

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

13.9.1938 (No. 214)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954144)



Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Nr. 2081 und 2082. Postkonten: Hannovers 369 49. Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich. Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigstellen Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 20 Pf. Bestellgeld. In den Landgemeinden 1,65 RM und 61 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,06 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 214

Dienstag, den 13. September

Jahrgang 1938

Der Führer warnt die Welt

Wenn die Sudetendeutschen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, so werden sie beides von uns bekommen

Nürnberg, 13. September.

Mit der größten Spannung hat das deutsche Volk und mit einer vielleicht noch größeren die Welt die Schlussrede des Führers entgegengesehen. Sie hat die Entscheidung gebracht. Eine Entscheidung, die zwar nicht anders ausfallen konnte, die jedoch in dieser Form noch mehr war, als ein Entschluß von weltpolitischer Bedeutung. Sie wurde das letzte und höchste Bekenntnis eines 75-Millionen-Volkes zu der Idee, der es sich auf Leben und Tod verschrieben hat.

Noch klingt der Schritt der Regimenter auf dem Pflaster Nürnbergs, noch rasseln die Ketten der schweren Militärfahrzeuge vom „Tag der Wehrmacht“ kommend durch die Straßen, hindurch zwischen tiefgestaffelten Spalieren, da ziehen zehntausende hinaus zur Kongreßhalle, um die Schlussrede des Führers zu erleben.

Im Dämmer des Abends durchwallen riesige Menschenmassen die engen Gassen, überfluten die Plätze, postieren sich um die Lautsprecherfüßen, halten in den Lokalen, um die Rundfunkgeräte jeden Platz besetzt. Spannung und Erwartung liegen über den Massen.

Tag um Tag haben seit einer Woche diese Menschen in Nürnberg, haben Millionen am Rundfunk große Stunden erlebt. Tag um Tag ist eine andere Formation vor dem Führer aufmarschiert und hat von Adolf Hitler die Aufgaben für die Zukunft gestellt erhalten. Hinter all den Nürnbergfahrern liegen die Tagungen und Kongresse, liegen die diszipliniert bewegten Bänder der Aufmärsche, die jedesmal Beweis der Bereitschaft und des Einheitswillens der Nation waren.

Diese Tage ziehen noch einmal vorüber. Aus all diesem wächst das Gesamtbild, formt sich das Gesamterleben des zehnten Reichsparteitages, dessen Abschluß, Krönung und Höhepunkt die Schlussrede des Führers auf dem Parteikongreß ist.

Entlang der alten Stadtmauer, zu Füßen der gewaltig emporragenden Rundtürme, unter den im Licht der Scheinwerfer und Bogenlampen wogenden Fahnen zehntausende die Anfahrtsstraße zur Kongreßhalle, als der Führer vom „Deutschen Hof“ hinaus zum Parteitagsgelände fährt. Die ganze Stadt ist erfüllt mit Jubel und Brausen, mit den Befundungen treuester, hingebendster Liebe, die dem Führer, als er aufrecht im Wagen stehend, die Straßen entlang fährt, entgegenbranden.

50 000 Augenpaare sind in der seit Stunden bis zum letzten Platz besetzten Halle zum Eingang gerichtet, 50 000 Getreue des Führers erwarten Adolf Hitler. Die Scheinwerfer huschen über die wogenden braunen Mäntel, ein dumpfes Summen nur ist in dem weiten Raum zu hören. Raum ein lautes Wort fällt.

Da hallen Fanfaren auf. Ihre Klänge durchdringt der aufrüttelnde Rhythmus des Badenweiler Marsches. Der Führer ist da. Die wehende Blutflagge voran, flutet hinter ihm der

mächtige Zug der flammenden Standarten in die Halle. Feierlich getragen verrauschen die Melodien der Meisterfingers-Duvertüre.

„Es spricht der Führer!“ Atemlose Erwartung hat sich nach dieser Ankündigung des Stellvertreters des Führers über die Versammlung gesetzt. In sie fallen die ersten Worte des Führers.

Klarheit

Adolf Hitler hat gesprochen. Auf der Schlußtagung des Parteikongresses 1938 sind die Worte gesagt worden, auf die die Welt mit ungeheurer Spannung wartete. In die schwüle, gewitterchwangere Luft ist der Windstoß der scharfen Vernunft, der unangreifbaren Logik, des alles durchdringenden Ernstes europäischen Verantwortungsbewußtseins reinigend gefahren. In einer Rede vor noch nicht erlebter Wucht, Plastik, Klarheit und Eindringlichkeit ist Europa gesagt worden, was die Stunde fordert. Der Standpunkt Deutschlands zu der Frage, die gegenwärtig die politischen Beziehungen vergiftet, ist in eindeutigster Klarheit umrissen. An den anderen liegt es jetzt, danach zu handeln.

Der Führer begann seine große Rede mit einem Rückblick auf die ersten Jahre der Bewegung. In pathetischen Sätzen erklangen die Bilder der Kampfzeit der Partei. Und mit der Erinnerung an diese Tage ergaben sich leuchtende Vergleiche mit der Gegenwart. Immer wieder deutete

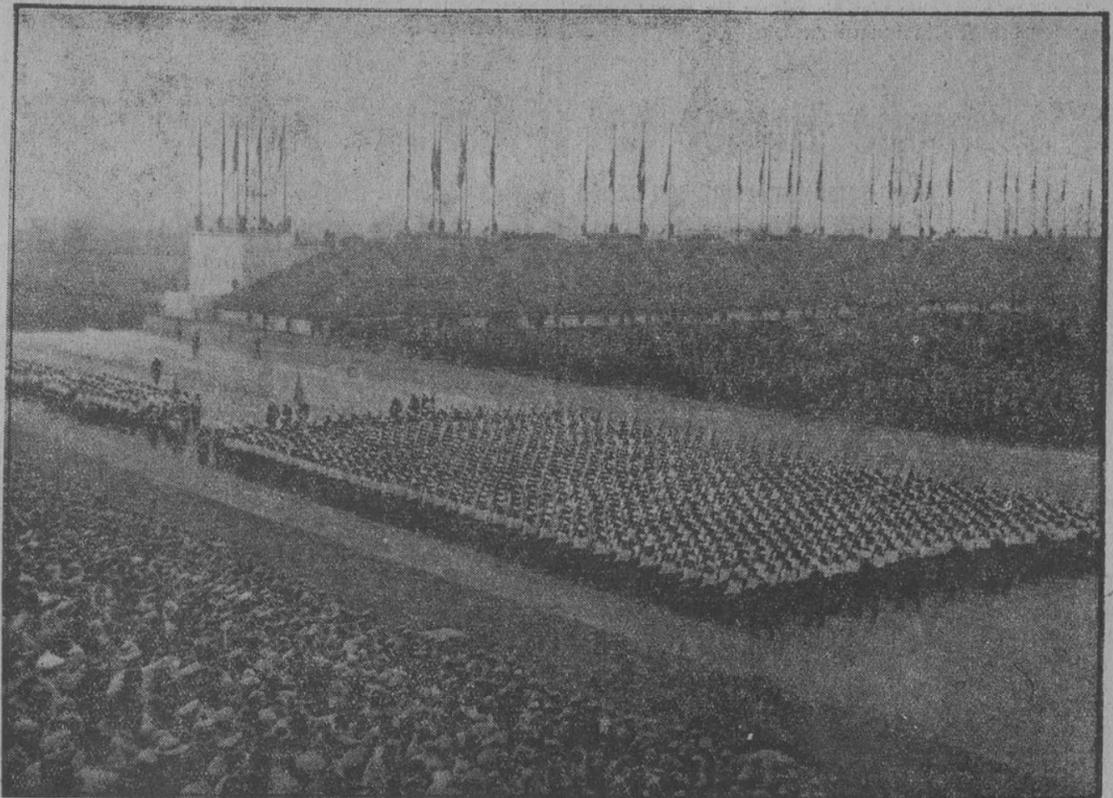
Glanzvoller Tag der Wehrmacht

Nürnberg, 13. September.

Den großartigen Kundgebungen geballter innerer völkischer Kraft und Geschlossenheit ist am Ende des Reichsparteitages 1938 eine überwältigende Demonstration der militärischen Stärke und Einsatzbereitschaft des Dritten Reiches gefolgt. Mit 13 000 Mann marschierten am Montag Truppen aller drei Wehrmachtsteile zur Paradeaufstellung auf der riesigen Zeppelinwiese auf. Neben Infanterie, Artillerie und Tanks standen ein Luftwaffenregiment und Marine-Offizier-Lehrabteilungen.

Der Führer fuhr durch die Reihe der aufmarschierten Regimenter und sprach dann zu seinen Soldaten. Großartige militärische Vorführungen folgten. Sturzflugstaffeln brausten über die Köpfe der hunderttausend Zuschauer. Ein Schwarm von vier Fieselerstörchen landete vor der Führertribüne und dann entwickelte sich ein spannendes Luftgefecht mit blitzschnellen Angriffen neuester

Sturzkampfflugzeuge und knatternder Abwehr der Fiat-Kavallerie galoppierte ins Feld, Panzerpähwagen griffen eine Aufklärungsabteilung an und bald war unter Einsatz von Infanterie, Artillerie, Pionieren und Panzertruppen eine Schlacht im Gange. In gewaltiger Parade zogen zum Schluß die Truppenteile vor ihrem Obersten Befehlshaber vorüber.



Einen eindrucksvollen Abschluß des 10. Reichsparteitages bildeten die Vorführungen der Wehrmacht vor dem Führer auf der Zeppelinwiese. — Marine marschiert. (Egerl, Zander-M.)

Festlicher Ausklang

Den festlichen Ausklang des Ehrentages der Wehrmacht, den machtvollen Abschluß des Parteitages Großdeutschland, bildete am Montag um Mitternacht der Große Zapfenstreich vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Vertreter des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, sowie die Generalität und Admiralität, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und eine unübersehbare Menschenmenge wohnten der Huldigung der Wehrmacht an den Führer bei, die ihren Abschluß in den Liedern der Nation fand.

Der Führer bei Göring

Der Führer stattete am Montagabend dem erkrankten Generalfeldmarschall Göring in seinem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab.

Adolf Hitler hier Zusammenhänge auf, ein Gleichlaufen wurde sichtbar zwischen damals und heute.

... im großen Weltgeschehen heute wiederholt sich fast daselbe, was wir damals erlebten und erduldeten. Und vor allem unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben wie damals. ... Kapitalismus, Marxismus, Demokratie, Bolschewismus, sie stehen heute in einer Front gegen das Dritte Reich, wie sie damals in einer Front gegen die um die Macht kämpfende Bewegung standen.

Und dann beginnt Adolf Hitler von den Maßnahmen zu sprechen, die der nationalsozialistische Staat gegen die gefährlichen Drohungen von außen her treffen mußte. Mit unwiderlegbarer Beweisführung zeigt er die friedensgefährdende Lage auf, die durch die Politik der Prager Machthaber und ihrer Schutzherrn im Westen auf dem Kontinent entstanden ist.

Sah um Sah schlägt zündend in die 50 000, die in der Kongreßhalle versammelt sind. Der Welt wird das schreiende Unrecht vorgehalten, das die Sudetendeutschen nun schon seit zwanzig Jahren zu erdulden haben. Und die ganze geballte Kraft der Nation steigt in der Warnung, die Adolf Hitler denen zuruft, die dieses Unrecht im Sudetenland verewigen wollen: "... daß, wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden. ... Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen. ... Schon am 22. Februar dieses Jahres wurde die Warnung ausgesprochen, das Reich werde eine weitere Unterdrückung seiner Brüder nicht mehr hinnehmen. ... Ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt."

Es folgen glänzend formulierte Hinweise auf alle Beweise des guten Willens, die Deutschland bisher der Welt zeigte, angefangen vom Verzicht auf Elsaß-Lothringen bis zum Flottenpakt mit England und zum Abkommen mit Polen. ... Wir verstehen es, wenn England und Frankreich ihre Interessen in der ganzen Welt vertreten. Den Staatsmännern in Paris und London versichere ich, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen, und zwar unter allen Umständen. ... Der nationalsozialistische Staat darf nicht verwechselt werden mit dem Deutschland unter Bethmann-Hollweg und Hertling."

Unter dem ungeheuren Jubelsturm der Hörer verkündete nun Adolf Hitler die Maßnahmen, die er seit dem unerhörten Betrug vom 28. Mai getroffen hat: Verstärkung des Heeres und der Luftwaffe, sofortiger Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen. ... Ich darf versichern, daß dort das gigantischste Festungswerk aller Zeiten im Bau begriffen ist. ... Der Führer teilt weiter mit, daß an den deutschen Festungswerken unter Leitung des Reichsinspektors Dr. Todt 278 000 Arbeiter am Werke seien, darüber hinaus 84 000 Arbeiter und 100 000 Arbeitsdienstmänner, nicht eingerechnet zahlreiche Pionierbataillone und Infanterieregimenter. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor dem Winter vollkommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon jetzt in vollem Ausmaße gesichert. Ueber 17 000 Panzer- und Betonwerke schützen Deutschland.

Hinter dieser Front aus Stahl und Beton steht das Volk in Waffen. Deutschland fordert, daß die Unterdrückung der dreieinhalb Millionen Brüder in der Tschecho-Slowakei endlich aufhört. Beifall, der nicht enden will, begleitet die Worte. ... Die armen Traber sind vielleicht wehrlos und verlassen, aber die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch verlassen. ... Wir verdienen nicht, Deutsche zu sein, wenn wir nicht mit den Volksgenossen dort fühlen, wenn wir nicht bereit wären, die entsprechende Haltung einzunehmen, und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen."

Aus den Sätzen der hinreißenden Rede klingt dringend und mit nicht überhörbarer Bestimmtheit immer wieder die Forderung auf, daß den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht gewährt werden müsse. Adolf Hitler ruft dann der Welt in Erinnerung, daß das Deutsche Reich ebenso wie Italien ein uralter Staat sei, eine Nation, die sich regeneriert habe. ... Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert, das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner jahrtausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. ... Im Brausen des Jubelorkans gehen dann die letzten Worte der großen Rede unter, daß die Deutschen von heute niemals wieder ihr Haupt unter einer fremden Willen beugen werden.

Tschechische Armee hat nichts mit Hodza zu tun

Neue Gewaltandrohungen gegen sudetendeutschen Friedenswillen

In dem durch die Niederlage Napoleons im Jahre 1813 bekanntgewordenen sudetendeutschen Städtchen Kulin fand am Sonntag ein Erntedankfest statt, an dem 15 000 Menschen teilnahmen. Den Auftakt der Festlichkeiten bildete am Sonntagabend eine kurze und eindrucksvolle Erinnerungsfest an die Schlacht von Kulin.

Abgeordneter Sandner führte in seiner Festrede u. a. aus: Aus den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre sind wir ebenso mißtrauisch wie gewichtig geworden. Wir haben sehr wohl den Unterschied zwischen Versprechungen und der Wirklichkeit kennengelernt. Abgeordneter Richter brachte dann einige Beispiele aus den letzten Tagen, die bewiesen, wie gering die tschechische Verständigungsbereitschaft ist. Der Redner erklärte u. a.: Wir stehen vor der Einbringung der politischen Ernte und sind des Sieges gewiß!

Kreisleiter Abgeordneter May stellte zu dem gleichen Thema fest: Wir brauchen für unser Verantwortungsbewußtsein keine Betuerungen abzugeben. Denn wir haben in den letzten fünf Jahren durch unser Handeln bewiesen, daß wir aus tiefstem sittlichen Ernst heraus handeln, daß unsere Bemühungen aufrichtig sind, um der Erreichung eines wahren Friedens zu dienen.

Was sollen wir aber zur Haltung der anderen Seite sagen, wenn die verständigungsbedeute Schicht im tschechischen Volk nicht größer, sondern immer kleiner wird, oder wenn die Offiziere der Armee offen die Verhandlungen der Regierung übergehen, wie dies vor einigen Tagen in Zwidau in einer öffentlichen Versammlung der Demokraten erfolgte. Dort erklärte ein Stabskapitän: „Das Militär hat mit den Verhandlungen der Regierung und des Herrn Hodza nichts zu tun. Uns gehen die Verhandlungen nichts an. Denn es soweit sein wird, werden wir euch rufen. Dann nehmt die Waffen und seid zur Stelle.“

Wir vertrauen unseren Söhnen im Waffentleid

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht

Nürnberg, 12. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hielt vor den Soldaten der Deutschen Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld folgende Ansprache:

Soldaten der Deutschen Wehrmacht!

Wie in den vergangenen Jahren seid Ihr auch diesmal anlässlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten. Zum erstenmal als Soldaten des Großdeutschen Reiches!

Daß dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatsachen:

Erstens: der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

Zweitens: der Aufrüstung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einmarsch endgültig verwirklicht!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten: Erstens die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertig brachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das Deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Wirrnis zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garantien dieser deutschen Volksgemeinschaft im Inneren!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Inneren in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der Kraft der eigenen Waffe und damit im Waffentragender selbst. Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten uns dieses Recht selber nehmen und konnten es uns nur nehmen dank Eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes, zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: Der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid Ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat Euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf Euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne

im Waffentleid vertrauen kann. Denn Ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt. Ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, Ihr habt auch den besten Charakter! Ihr paßt hinein in die ewige, unvergängliche Front des deutschen Soldatentums. Daß dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Übungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder befriedigt auf ihre Soldaten blicken kann!

Dafür möchte ich Euch danken.

Aber, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn: dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liegen in dem, was uns das Höchste ist auf dieser Welt: In unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

Deutschland — Sieg-Heil!

Kürzmaldivoyan

Der Dauerregen, der im Waldenburger Bergland so viel Schaden angerichtet hat, verursachte im Reimsbachtal in der Nähe des Hirschberges einen Bergsturz, von dem etwa zehn Morgen Wald in einer Breite von achtzig bis 100 Meter betroffen wurden.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Tümmich ein Jungturner von Tischen über eine Böschung geworfen. Dabei erlitt der Junaturner eine schwere Gehirnerschütterung.

Die Montagssitzung des britischen Kabinetts, die um 11 Uhr begonnen hatte, war kurz nach 1 Uhr mittags beendet. Die Sitzung wird vielleicht heute fortgesetzt.

Das Organ des klärischen Frontkämpferverbandes erklärte, daß die Frontkämpfer von Island unter keinen Umständen an einem neuen Krieg sich beteiligen würden. Es heißt dort ferner: Wir wollen nicht kämpfen, um Deutsche gegen ihren Willen unter tschechischer Unterdrückung zu halten. Europa muß wissen, daß wir unser Land nicht als Durchmarschgebiet für fremde Truppen zur Verfügung stellen.

Der chinesische Finanzminister Kung hat mit dem sowjetischen Botschafter in Hankau einen umfangreichen Waffenlieferungsvertrag abgeschlossen. Auf Grund dieses Vertrages wird die Sowjetunion der Hankauer Regierung in nächster Zeit liefern: 10 Tanks, 150 Panzerwagen, 2000 Kraftwagen, 500 Geschütze und 3000 Maschinengewehre.

Gewaltige Leistung der Reichsbahn für Nürnberg

Abfahrten der Reichsparteitagteilnehmer schon in vollem Gange

Nürnberg, 13. September.

Der Reichsparteitag in Nürnberg stellt an die Deutsche Reichsbahn ganz außerordentliche Anforderungen. Der Transport und Abtransport der Parteitagsteilnehmer ist die stärkste Belastung, die von der Reichsbahn im Laufe des Jahres zu bewältigen ist.

Nachdem zum Parteitag bis zum Sonntag 1 150 000 Reisende nach Nürnberg gezählt wurden, erhöhte sich die Zahl in der Nacht zum Montag und am Montag durch die Teilnehmer an den Wehrmachtsparaden und dem Schluffkongreß noch erheblich. Die Deutsche Reichsbahn hat diese gewaltigen Leistungen sehr zufriedenstellend erbracht. Hervorgehoben werden muß, daß die Reichsbahn gleichzeitig im ganzen Reich noch die großen Erntetransporte durchführen muß. Hinzu kommen ferner die Transporte, die die Verkehrsbelebung zwischen Altreich und der Ostmark mit sich gebracht hat und die gerade das Nürnberger Gebiet durchschneiden.

Nach Beendigung des Reichsparteitages ist die Reichsbahn vor die bedeutende Aufgabe gestellt, die Riesenmenge der Teilnehmer wieder von Nürnberg abzuführen. Am Montag nach der Wehrmachtsparade und des Schluffkongresses fährt ein großer Teil der Zuschauer und Zuhörer sogleich wieder ab. Es sind daher wie in jedem Jahre die Fernzüge bereits Montag oder Dienstag nacht stark besetzt. Die meisten Schnellzüge werden doppelt und dreifach gefahren, insbesondere in Richtung Berlin, Wien und Frankfurt a. M. Dieser starke Pflanzverkehr dauert bis in den Mittwoch hinein an. Hinzu kommt der Abtransport der Sonderzüge, der nicht wie der Abtransport nach

und nach im Laufe einer Woche vor sich geht, sondern zum größten Teil an zwei Tagen, Dienstag und Mittwoch, abgewickelt werden muß. Am Donnerstagmittag wird der letzte Sonderzug Nürnberg verlassen.

Heute abend schon zogen die Gliederungen der Partei in Marschschritt und mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt der Reichsparteitage ihrem Abfahrtsbahnhof zu. Hier standen die Leertzüge, die aus ihren Unterstellbahnhöfen bis auf 330 Kilometer Entfernung wieder herangeholt werden mußten, zur Beladung bereit. Die Beladung nimmt meist wenig Zeit in Anspruch. Zug auf Zug rollt heran. Einige kurze Kommandos, die Wagentüren werden zugeschlagen, und der Zug verläßt wieder den Bahnhof. Aus vollbesetzten Fenstern ein Rufen und Singen — und schon wird das eben freigewordene Gleis mit einem neuen Leertzug besetzt. So geht dies unaufhörlich Tag und Nacht, bis der größte Teil der Sonderzüge abgefahren ist.

Es muß sehr anerkannt werden, daß die straffe Manneszucht der Gliederungen zur glatten Abwicklung des Abtransportes sehr viel beiträgt. Die Deutsche Reichsbahn hat auch diese Probe ihres Leistungsvermögens wohl vorbereitet; so vollzieht sich die Abmarschbewegung in gleich reibungsloser Weise wie der Antransport.

Wieder schwere Ausschreitungen der Tschechen

In Graslitz wurde am Montag wieder ein Sudetendeutscher das Opfer eines tschechischen Terroristen. Der Tscheche, der kommunistische Reden führte, geriet mit Sudetendeutschen in einen Wortwechsel. Plötzlich zog der Tscheche einen Revolver und gab auf die Sudetendeutschen einige Schüsse ab. Ein Sudetendeutscher wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Der SDP-Abgeordnete Niderl hat sich sofort nach Graslitz begeben.



Die sudetendeutsche Delegation, die Kunciman aufsuchte

Die sudetendeutsche Delegation, welche die Besprechungen mit Lord Kunciman führte. Von links nach rechts: Dr. Sebestowsky, Dr. Schidebanz, Peters, Kundt und Roefke.

(Associated Press, Sonder-Multiplex-A.)

Druck und Verlag: NS-Gaueverlag Wefer-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter Hans Vaeß Emden.

Hauptredaktion: Menlo Folterts; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Bewegung: Menlo Folterts; für Kultur und Weltanschauung: L. B. Dr. Emil Krüger; für Gau und Provinz, Sport, sowie Norden-Kraummücken: Karl Engelkes; für Kurier und Harlingerland: Dr. Emil Krüger; für Emden: Helmut Kinsch; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herjan; in Aurich: Erik Brockhoff; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg (in Urlaub); in Vertretung: Hans Rosenboom, Emden.

D. V. August 1938: Gesamtauflage 26 164 davon Bezirksausgaben: Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 16 141 Leer-Keiberland 10 023

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffend A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Keiberland. B für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Keiberland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.

Ermöglichte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gaueverlag Wefer-Ems, GmbH., erscheinen insgesamt: Offiziöse Tageszeitung 26 164 Bremer Zeitung 38 240 Oldenburgische Staatszeitung 36 014 Wilhelmshavener Kurier 14 388 Gesamtauflage August 1938 113 816

Der letzte Tag der MG.-Kampfspiele in Nürnberg

Trotz schlechten Wetters hervorragende Leistungen

Schwerer Hindernislauf

Der DRK-Mann Darr, einer der besten aus unserem Nachwuchs, geht von Anfang an in Führung und siegt nach einem prächtigen Lauf unangefochten vor dem SA-Mann Mayr, der 54,3 Sekunden benötigte, und dem Berliner Klitz.

Schwer ist auch der 400-Meter-Hindernislauf, der anschließend ausgetragen wird. Im Sprintertempo gehen die Läufer über die erste Hürde. Lang und flach gestreckt nehmen sie das Kriechhindernis. Schon hier haben sich zwei Vertreter des DRK in Front gestellt, sie halten ihren Vorsprung auch am Wassergraben. Der Block der Arbeitsdienstler jubelt. Lediglich bebrängt durch DRK-Mann Guelcin (Mösching) gehen die beiden Arbeitsmänner, zunächst der Hofstetterer Gebhard und dann der Kehlinger Bastian, durchs Ziel. Die Zeit des Siegers beträgt 1:06,9, eine erstaunliche Leistung bei der außerordentlich schweren Bahn.

Hornberger schlägt Meister Jonath

Ganz groß ist der 100-Meter-Endlauf besetzt. Hornberger, der Meister von heute, gegen Jonath, den Meister von gestern, der einstmal als schnellster Mann der weißen Klasse galt — dieses Zusammentreffen allein gibt dem Lauf seinen besonderen Reiz. Daneben steht der junge Kersch am Start, einer der vielversprechendsten des deutschen Nachwuchses. Außer diesen drei zwei „Unbekannte“: der Erfurter Polizist Krämer und der Wiener SA-Mann Strauß. Jonath kommt am besten ab. Seinen prächtigen Start hat er nicht verlernt. Aber schon nach zwanzig Meter liegt Hornberger neben ihm. Zwischen beiden entbrinnt ein harter Kampf. Jonath, der alte Meisterläufer, schlägt sich ausgezeichnet. Erst kurz vor dem Ziel kann der jüngere Hornberger ihn niederringen. Mit einem knappen Meter Vorsprung und in der guten Zeit von 10,7 Sekunden wird der Deutsche Meister auch MG-Kampfspiel-Sieger. Dritter: Kersch, eine halbe Brustbreite hinter Jonath.

Im 200-Meter-Lauf beweist kurz darauf Kerschmann seine derzeitige außerordentliche Form. Mühselos läuft er seinen Gegnern davon und liegt in der ausgezeichneten Zeit von 21,4 Sekunden. Hinter ihm gehen Pontow und Steinmetz (beide DRK) durchs Ziel.

Der Favorit stürzte

Fünf Läufer sind im 400-Meter-Lauf am Start, der ohne abgetackte Bahn gelaufen wird. Rint mit der besten Vorlaufzeit von 49,2 Sekunden gilt als Favorit. Aber schon in der ersten Kurve hat der Berliner SA-Rottenführer das Pech zu fürzen. Aus hoffnungsloser Position spurt er dem Felde nach, in dem der Senner Klupisch die Führung übernimmt. Während Klupisch klar vor dem Nürnberger Kobens mit 49,8 Sekunden durchs Ziel geht, bleibt der Pechvogel Rint auf dem fünften Platz.

800 Meter — natürlich Harbig

Harbig am Start zu den 800 Meter — das genügt! Er geht sofort in Führung. Trotz der schweren Bahn federleicht laufend, führt er das Feld an. In seiner Seite hält sich der Zweite der deutschen Mannschaft, Eichberger. Auf der Gegengeraden zur letzten Runde verstärkt Harbig das Tempo. Eichberger hält mit. Der Dresdner läßt sich noch Zeit. Erst eingangs der Zielgeraden dreht er auf. Sein Spurt ist unwiderstehlich. Er siegt förmlich auf das weiße Zielband zu. Unangefochten geht er in 1:34,2 Sekunden durchs Ziel. Hinter ihm läuft Eichberger ein (1:54,9), als Dritter der vielversprechende Schuhmacher-Düffeldorf.

Raff — schnell und voller Reserven

Im 3000-Meter-Hindernislauf sieht es zunächst nach einem leichten Sieg des Favoriten Raff aus; der Oberhauener SA-Oberführer macht sich leicht vom Felde frei und läuft sein Rennen für sich. Aber dann schiebt sich mehr und mehr der kleine Kieler Arbeitsmann Seidenstückenur nach vorn, der schon bei den Deutschen Meisterschaften auffiel. In Meterabstand gehen beide, weit getrennt von ihren Gegnern, über die letzte Runde. Als Raff aber auf die Gegengerade zu spurt beginnt, muß sich der tapferere Seidenstückenur glatt geschlagen betennen. Böllig unverbraucht geht Raff in der guten Zeit von 9:38,0 Minuten durchs Ziel. Seidenstückenur ist in 9:41 Zweiter vor Unger (Bittau).

Harbig als Schlussmann in der 4x100-Meter-Staffel

Fünf Mannschaften haben zu der 4x100-Meter-Staffel gemeldet. Der DRK, die SA, die SA, die Polizei und der Reichsarbeitsdienst. Nach zwei Fehlstarts kommt Jonath (H) abermals am besten vom Start ab. Hornberger (SA) hält das Rennen jedoch mit und kann abermals einen, allerdings sehr knappen Vorsprung holen. SA führt vor H, aber dann schiebt sich der DRK weiter vor, und zum Schluß gibt es eine besondere Ueberraschung. Harbig als Schlussläufer des DRK. Es ist erstaunlich, wie gut er sich im Kreis der 100-Meter-Läufer hält. Wenn er auch gegen Gillmeister, den Schlussmann der siegreichen SA, keinen Boden gutmachen kann, so hält er doch sicher den zweiten Platz. Dritter: die H. Zeit der siegreichen Staffel: 41,7 Sekunden.

DRK gewinnt die 4x400-Meter-Staffel

Und ein drittes Mal sehen wir Harbig kurz darauf am Start. Diesmal als Schlussmann des DRK in der 4x400-Meter-Staffel. Die Läufer des DRK haben schon vorher einen kleinen Vorsprung herausgeholt. Mit etwa fünf Meter Vorsprung gibt Klupisch an Harbig ab. Jeder rechnet damit, daß Harbig vor seinen Gegnern auf- und davongehen wird. Aber ausgezeichnet hält sich der Schlussläufer der H zu ihm. Erst zum Schluß, als Harbig wieder seinen phantastischen Endspurt ausführt, ist der Kampf klar entschieden. Der DRK gewinnt die 4x400-Meter-Staffel in 3:18,5 Minuten. Zweiter wird die H in 3:20,1 und Dritter die SA in 3:20,5 Minuten.

Stöß beständiger als Woelke

„Teddy“ Woelke, unser Olympia-Sieger im Kugelstoßen, hat sich in diesem Jahre schon manchen harten Kampf mit Stöß geliefert. Und nicht alle gingen für ihn, der starken Formschwankungen unterworfen ist, glücklich aus. Auch diesmal genügt seine 15,40 Meter nicht, um den sehr beständig gewordenen Berliner SA-Truppführer zu schlagen. Schon beim zweiten Versuch hatte Stöß 15,62 Meter vorgelegt, die er dann noch auf 15,78 Meter verbessern kann. Keiner der übrigen Teilnehmer kommt auf 15 Meter. Mit 14,92 Meter placierte sich der Polizeioberwachmeister Trippke vor Schröder und Kramer.

Hammerwerfer Hein wieder ganz groß

Schon in den Vorkämpfen des Hammerwurfs hatte Olympia-Sieger Hein bewiesen, daß noch ein deutlicher Leistungsabstand zwischen ihm und der nachrückenden Generation liegt. Auch im Entscheidungskampf landete jeder seiner Würfe mit gleichem Abstand hinter den Marken der neuen Talente Meyer-Basing, Storch und Luz, die dennoch auch international erstklassige Würfe vollbrachten. Mit 57,47 Meter erzielt Hein abermals ein prächtiges Ergebnis. Meyer und Baier landen in dieser Reihenfolge auf 53,89 bzw. 51,92 Meter.

7,15 Meter auf durchweichter Anlaufbahn

Keiner der sechs Teilnehmer des Weitsprungs war im Vorkampf über die 7-Meter-Grenze gekommen. Die vollkommen durchweichte Anlaufbahn versprach taum eine Verbesserung dieses mittelmäßigen Ergebnisses. Da überraschte der Oberhauener SA-Mann Kron im letzten Durchgang. Ein schöner 7,15-Meter-Sprung sicherte ihm den Sieg vor dem Gendarmerie-Hauptwachmeister Stoll-Freiburg und dem SA-Mann Günther-Breslau mit den gleichen Weiten von 6,73 Meter.

Am schlechtesten können sich die Speerwerfer mit dem schlüpfrigen Rasen abfinden. Stöß ist noch der Beste. Zweimal landete sein Speer genau auf der 65-Meter-Markierung. Die übrigen schaffen nicht einmal 60 Meter. So entscheiden die Leistungen des Vorkampfes, der Stöß mit 69,27 Meter vor Blüme mit 66,76 Meter und dem neuen Talent Berg mit 66,67 Meter in Front sah.

Ein Brust-an-Brust-Kampf über 110 Meter Hürden

läßt die Wellen der Erregung wieder einmal hochschlagen. Bescheidlich, der Favorit dieses Wettbewerbes, und Keitner, der SA-Mann aus Wien, liefern ihn sich. Der Ausgang ist überraschend. Auf den letzten zwanzig Meter kommt Bescheidlich aus dem Tritt. Er stolpert, wirft eine Hürde, und schon ist ihm Keitner einen Meter davongegangen. 15 Sekunden werden für den Wiener geflopt, für Bescheidlich 15,1 Sekunden. Als dritter Mann placierte sich Bollmann (DRK), 15,2 Sekunden.

Sechs Mannschaften starten zur 20x-eine-halbe-Runde-Hindernis-Staffel. Längst gleicht die Nebenbahn einer einzigen glatte zertretenen Schlammwüste. Unendlich hat so der Regen noch den ohnehin schon schwierigen und harten Wettbewerb weiter erschwert. Zwei Hindernisse hat jeder Läufer zu überwinden: einen Berghau und eine hohe Holzwand. Artigkeit und mit Ueberlegung gepaartes Draufgängertum können den Sieg erringen. Sofort nach dem Start erlängen sich die beiden Arbeitsdienstmannschaften Arbeitsgau 11, Berlin-Lankwitz, und Arbeitsgau 13, Dessau-Ziebig, die Führung.

Meisterschaften und Reichsspiele im Faustball

Am Sonntag wurden in Hamburg auf der Jahnkampfbahn im Hamburger Stadtpart die Kämpfe um die Deutschen Meisterschaften und um den Titel eines Reichssiegers abgeschlossen. Es gab auf der ganzen Linie durchweg gute Leistungen, wobei sich die alten Meister nicht immer zu behaupten vermochten. So mußte sich in der Faustballklasse der Frauen der Einheitskämpfer W. Hamburg dem Joppoteer W. mit 26:28 (8:17) beugen.

Im Faustball der Frauen triumphierte der Leipziger Frauensportklub über den W. Jahn Lauenburg (Bommern) mit 1:0. Im Faustball der Männer 1. Altersklasse verteidigte der Braunschweiger W. gegen den Harvethuber W. (Hamburg) seinen Titel mit 48:27 (21:14), während in der 2. Altersklasse in der Turngemeinde Schweinfurt, der über den vorjährigen Reichssieger Hamburg-Rothenburgsorter W. mit 23:21 (14:7) siegreich war, der Sieger zu erblicken war. Der Turnklub Hannover konnte durch seinen 28:24 (16:10)-Erfolg über den W. Erfurt auf neue Reichssieger werden. Das gleiche gelang dem vielfachen deutschen Meister Turnverein Gutheil Arbergen, der den Wellingsdorfer W. mit 68:55 auf den zweiten Platz verwies.

Auch in den weiteren Spielklassen wurden die Vertreter Niedersachsens mit guten Plätzen bedacht. So konnte in der 2. Altersklasse im Männer-Faustball W. Bremerhaven gegen den Frankfurt W. in der Zwischenrunde mit 44:22 (21:12) im Kampfe um den dritten Platz siegreich sein, während in der 3. Altersklasse der T. Hannover Reichssieger wurde. Im Faustball der Frauen belegte der Niedersachsenvertreter TuS. Odenburg durch einen 5:1 (4:0)-Sieg über die Berliner Turnerschaft einen beachtlichen fünften Platz.

Neuer Weltrekord im Segelflug

Einen neuen Weltrekord im Zweiflügel-Segelflug setzten die beiden Wiener NSFK-Männer Kahlbacher und Fürbringer am Spitzberg bei Wien mit einer Flugdauer von 40 Stunden 51 Minuten auf. Damit verbesserte Kahlbacher nicht nur den erst kürzlich mit seinem Kameraden Tauschel aufgestellten Zweiflügel-Rekord von 23:43 Stunden, sondern übertraf auch den anerkannten Dauer-Weltrekord im Einflügel-Segelflugzeug des Münchener Schmidt mit 36:35 Stunden.

In Kürze

Einen neuen Weltrekord im Hochsprung stellte die Bremerin Dora Rajzen mit 1,67 Meter in Saarbrücken auf. Die Bremerin befindet sich schon seit geraumer Zeit in Hochform. Nachdem sie in diesem Jahr schon den bestehenden Weltrekord mehrfach verbessert hatte, erreichte sie in diesem Jahre schon zweimal 1,66 Meter, die allerdings noch nicht anerkannt sind.

Die bedeutendste leichtathletische Veranstaltung des Sonntags wurde im Mailänder Stadion vor 23.000 Zuschauern abgewickelt. Der Draufgänger Harbig vollbrachte eine große Leistung. Am Sonnabend bestritt er noch drei Rennen in Nürnberg und nach der Nachtfahrt nach Mailand gewann er dort die 800 Meter in 1:52,6 vor Langi-Italien. Einen zweiten deutschen Sieg errang Max Spring im 5000-Meter-Lauf, wo er den starken Engländer Emery in 14:59,5 mit Brustbreite niederrang.

Auch bei dem internationalen Leichtathletiksportfest in Straßburg gab es prächtige deutsche Erfolge. Allen voran waren die Sprinter und Hammerwerfer, die sogar Doppelsiege durch Scheuring über 100 Yards bzw. 100 Meter und die Werfer Wolff und Nägele errangen.

In der zweiten Hauptrunde um den Tschammer-Pokal wurden am Sonntag von den elf angefochten Spielen

Stürze an der Hürde

Bald wird die ganze Schwere des Wettbewerbs offenbar. Der vierte Läufer der Berliner Arbeitsdienstmannschaft ist an der Hürde gestraucht. Mit gebrochenem Fuß bleibt er liegen. Eine der Favoritenmannschaften ist damit aus dem Rennen geworfen. Noch hat die Dessauer-Arbeitsdienst-Staffel die Führung, aber jetzt rücken die schnellen Läufer des Polizeinspektoren-Bereiches Berlin vor. Bald stürmen sie als Erste vor dem Feld einher.

Wieder erobern die Arbeitsdienstmänner die Spitze zurück. Dann liegt wieder die Polizei vorn, Stürze verwirren das Bild. Sie bringen den SA-Oberabschnitt Südwest Stuttgart überraschend in die Spitzengruppe. Tapfer verteidigen die SA-Männer die Führung und erringen einen knappen Sieg vor der Polizei Berlin, dem Arbeitsdienst Dessau, der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg und der SA-Staffel „Deutschland“ München.

Reichsbund-Elf war nicht zu schlagen

Das Handball-Entscheidungsspiel zwischen dem Reichsbund und der SA. kann sich auf der zermühten, nassen Rasenfläche nicht richtig entfalten, und so leider nicht genug für die spielerischen Möglichkeiten und die kraftvolle Schönheit dieses deutschen Mannschaftsspiels zeugen. Bald macht sich eine deutsche Ueberlegenheit der Reichsbund-Elf bemerkbar. Ihre Stürmer sind von weit härterem Drang zum Tor erfüllt als die im Innenturm zu verpielten SA-Männer. Dazu ist dem Reichsbundsturm neben gesundem Durchdrehertum, das sich besonders in den Außenstürmern Bruentgens und Keller ausprägt, mit den gewiegten Berliner Taktikern Hermann und Baumann eine gehörige spielerische Ueberlegenheit beigegeben.

So fallen die Tore dieses Quintetts, in dem noch der Hamburger „Scharfschütze“ Theilig steht, fast am laufenden Band. 5:1 heißt es schon zur Pause. Auch in der zweiten Halbzeit macht der ausgezeichnete Reichsbundtorwart Widde und die aufmerksame Hintermannschaft alle Anstrengungen der SA-Stürmer zunichte. Mit einem hohen und verdienten 11:3-Erfolg verläßt die Reichsbund-Elf das Spielfeld.

Der Kraft folgt die Annut

Ein prachtvolles Schauspiel unterbrach die Wettkämpfe. In kurzen weißen Kitteln sind 500 Arbeitsmädchen ins Feld geschritten, große blaue Bälle in den Händen. Musik fährt in die hochgewachsenen schlanken Mädchentörper, und ohne jedes Kommandowort beginnt ein schwingvolles Spiel voller Schönheit, Annut und Disziplin. Gleich leuchtenden blauen Augen steigen 500 Bälle gleichzeitig in den Himmel, wechseln von einer Hand zur anderen. Noch einmal begeistern bald darauf die Arbeitsmädchen das Taufenderheer der Zuschauer. In blau-weißen Tanzkleidern strömen ihre Züge, wirbeln zum Reigen auseinander und finden sich in gleichmäßigen Streifen.

In dem schönsten, männlichsten und schärfsten Wettkampf der ganzen Kampfspiele, in der Hindernis-Staffel, klingen die Wettbewerbe aus.

zehn ausgetragen. Die dritte Hauptrunde wird am 9. Oktober bestritten, am 27. November werden dann die letzten vier ermittelt.

Heuser bleibt Europameister

Zum Titelfampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht traten an Adolf Heuser-Bonn als Titelverteidiger und Preciso Merlo-Italien als Herausforderer. Heuser versuchte alles, zu einem entscheidenden Siege zu kommen, scheiterte in seinem Vorhaben aber an der großen Schnelligkeit des Italieners. Wiederholt war Merlo angeschlagen, aber seine erstaunliche Härte ließ ihn auch über die gefährlichsten Augenblicke kommen. In der dritten Runde wurde Merlo durch eine schwere Linke zum Kinn kurz auf die Bretter geschickt. In der fünften Runde erlitt der Italiener eine heftig blutende

Die Filterwirkung der Volksgasmaske ist erprobt. Du kannst Dich unbedingt darauf verlassen!

Stirnwunde, die ihn im weiteren Verlauf des Kampfes behinderte. Bis zum Schluß blieb Merlo gefährlich; er bot nie ein richtiges Ziel für Heuser, dessen Schläge zum Schluß immer mehr an Wirkung verloren. Trotzdem hatte der Bonner Europameister den Kampf stets in der Hand und gewann klar nach Punkten. — Im anschließenden Mittelgewichtstammpf schlug der Deutsche Meister Josef Besselmann den Italiener Buratti schon in der dritten Runde entscheidend.

Die Zeitfolge für Helsinki

Olympiaprogramm ohne Segelflug und Frauenturnen

Zur Vorbereitung der XII. Olympiade verbleibt dem finnischen Organisations-Komitee nur eine knapp bemessene Zeit, die durch erhöhten Arbeitseinsatz ausgenutzt werden muß. Bereits am Freitagabend wurde die erste Vollziehung abgehalten, auf der es galt, die Zeitfolge für die einzelnen Wettbewerbe festzulegen. Leider sah sich das Finnische OK. gezwungen, auf eine Ausschreibung des Segelflugwettbewerbes und des Frauenturnens zu verzichten, für alle übrigen Sportarten des olympischen Programms sowie das Fußballturnier wurde aber die Zeiteinteilung vorgenommen. Von den Fußballspielen wurden lediglich die Vorkampfbegrenzungen und der Endkampf im Stadion zu Helsinki ausgetragen, die Vorentscheidungen aber in finnische Provinzstädte ausgeschrieben. Der Zeitplan hat folgendes Aussehen:

Eröffnung der XII. Olympiade: Sonnabend, 20. Juli 1940
Leichtathletik: 21. bis 28. Juli
Schwimmen: 26. Juli bis 3. August
Griechisch-röm. Ringen: 21. bis 24. Juli
Freistil-Ringen: 27. bis 29. Juli
Gewichtheben: 25. und 26. Juli
Boxen: 30. Juli bis 4. August
Reiten: 21. und 23. Juli
Turnen: 29. Juli bis 1. August
Moderner Fünfkampf: 21. bis 25. Juli
Radsport: 25. bis 28. und 30. Juli
Reiten: 29. Juli bis 3. August
Fußball: 21. Juli bis 3. August
Schießen: 24. bis 27. Juli
Rudern: 30. Juli bis 2. August
Segeln: 23. bis 26. und 29. bis 30. Juli
Paddeln: 25. und 27. Juli.



Belästigen Sie sich die häusliche Arbeit? ... und er hat recht! Warum rackert sich Frau Sonderlich auch am Washtag noch immer mit Reiben und Bürsten ab, Sie hätte es viel leichter und bliebe gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem Washtag mit Senko einweichen würde. Senko besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit durch gründliches Schmutzlösen. Senko schon die Wäsche und er...
Senko Handels- u. Maschinenfabrik
 H 1256/33

Stellen-Angebote

Suche zum 1. 10. junges Mädchen als Haushälter (evtl. Pflichtjahr) bei Familienanschluß u. Gehalt. Schr. Angebote unt. € 3418 an die D.Z., Emden.

Ältere Stütze, kinderlieb, zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes (berufstätige Frau und 2 schulpflichtige Kinder) gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabdrücken u. Gehaltsansprüchen an **Frau Martha Stötting, Raffede** in Oldenburg.

Erfahrene Hausgehilfin mögl. mit Kochkenntnissen für sof. od. später bei gutem Lohn gesucht. Ang. m. Zeugnisabdr. u. € 6052 an **Büttmers A.-G., Oldenburg i. O.**

Tüchtiger Friseurgehilfe gegen gut. Lohn auf sofort od. spät. gef. **Friedrich Bernand, Iherhove, Kreis Leer.**

Wegen Einberuf. m. Sohnes suche ich zum 1. Nov. einen **landwirtschaftlichen Gehilfen** von 16-18 Jahren bei voll. Familienanschluß u. entspr. Gehalt. Vorstell. od. Nachricht erbittet **Geite Poppen, Bauer, Iheringsjeun 1.**

Zum 1. Oktober evtl. später **erfahrenes, selbständiges junges Mädchen** für Geschäftshaushalt gesucht. Familienanschluß. Hohes Gehalt. **Frau Martha Hartmann Oldenburg i. O. Schützenhofstr. 18**

Stellen-Gesuche
Hausdame, Wirtschaftlerin gesund u. arbeitsfreudig (45), aus gutem Hause, im gesamt. Hauswesen erfahren und gewissenhaft, sucht Stellung in gepflegtem, frauenlos. Haushalt. Schr. Angebote unter € 3417 an die D.Z., Emden.

33-jähriges Mädchen sucht Stellung als Stütze zum 1. Oktober oder später bei vollem Familien-Anschluß und Gehalt. Schriftl. Angeb. unter € 84 an die D.Z., **Weener.**

Jünger Kaufmann 26 Jahre, sucht Stellung als Reisender, Lagerhalter oder sonstige Arbeit. Gute Zeugnisse vorhanden. Schr. Angeb. u. € 743 an die D.Z., **Leer.**

Tiermarkt

Suchen auf sofortige Abnahme eine Anzahl **hochtragende Kühe und Rinder** mit und ohne Herdbuch, aus durchseuchten Herden. Kaufen laufend weiter

hochtragende Kühe und Rinder u. gute halbjährige Kuh- und Bullenkälber mit und ohne Ohrmarke.

Willly Schröder, Heisfelde. Fernruf 2692. **A. Busemann, Leer.** Fernruf 2798.

Werdet Mitglied der NSD!!

Zu verkaufen

Gut erhalt. Nähmaschine zu verkaufen. Preis 30 RM. **A. Harders, Neermoor, Osterstraße 10.**

Gut erhaltener Dauerwellenapparat mit 24 Heizern und Zubehör (Radius Typ Köln) billig zu verkaufen. **Salon Gutte, Wilhelmshaven, Peterstr. 100.**

Zwei Einfamilienhäuser mit Garten zum 1. Oktober beziehbar **ein Zweifamilienhaus** mit zum 1. Oktober freierwerdender Wohnung durch uns zu verkaufen.

G. F. Garrels und Sohn, Haus-, Grundstücks- und Hypothekematler, Emden, Wilhelmstr. 12'. Fernruf 2637.

Fahrzeugmarkt

Verkäuflich **8/38 Adler-Favorit** Personenwagen, 4-türige Limousine, steuerfrei, in bester Verfassung. **Engen, Georgsheil, Fernspr. 83.**

Gebrauchte Motorräder in allen Preislagen, 1 Victoria, 200 ccm, Baujahr 1938 preiswert.

Einige neue Maschinen sind wieder eingetroffen und sofort lieferbar. NSU - Victoria-Vertretung **D. Weber, Emden-Hilmarsum,** Fernruf 2237.

Pachtungen

Großtankstelle zum 1. Oktober 1938 zu verpachten. Garantieeinnahmen werden bewilligt. Angebote an „Nitag“, Deutsche Treibstoff AG., Emden, Handelshof.



In der NSD. finden sich die Starcken zu einer **Gemeinschaft** zusammen, um als **Schildträger** vor dem Leben des Volkes zu stehen!

Termine zur Aufnahme von Bullen in das Stammbuch

und die Auswahl derselben, wie auch von tragenden weiblichen Tieren für die am 18. Oktober d. J. in Aurich stattfindende **Zuchtviehauktion**

finden statt vom 19. bis 26. September 1938.

Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 37 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Wejer-Ems“-Oldenburg und des „Landwirtschaftlichen Wochenblattes“-Ems. **Anmeldefluß zur Nachzuchtprämierung und Genossenschaftsbullenprämierung: 15. September.**

Verein Offizieller Stammbuchzüchter e. V. Norden.

Öffentliche Ausschreibung

Für die Ausführung von **Glas- und Malerarbeiten** beim **Umbau des Hansa-Hauses in Emden, Hindenburgstraße 1,** für Zwecke des Arbeitsamtes sind die **Angebote bis zum 16. Sept. 1938, mittags 12 Uhr, beim Reichsbauamt Emden einzureichen.** Zuschlagsfrist: 24. Sept. 1938. Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, vom Reichsbauamt Emden abgegeben werden.

Emden, den 12. Sept. 1938. **Reichsbauamt.**



MIAG Diesel-Schlepper

für Straße und Acker. Generalvertretung: **Georg Schwarting Oldenburg, Lange Str. 2. Tel. 2578**

Dr. A. Krügers Haartinktur hilft gegen Haarausfall, gegen Schorf, nerv. Kopfschmerz, Schuppen. Alleinverkauf: für Emden/Umg. **Jacobus Müller,** Friseurmeister, Am Delt 9

Familiennachrichten

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken wir herzlichst**

Friedrich Schmidt u. Frau Marichen, geb. Harms

Emden, E.-M.-Arendt-Str. 3 Leer, Hajo-Linken-Str. 27

Grimersum, den 10. September 1938.

Nachruf!

Aus Loga erreicht uns die Nachricht, daß der **Lehrer a. D.**

Hero Harms Steevens

am 8. September 1938 im 89. Lebensjahre entschlafen ist.

Der Verstorbene wirkte von 1876 bis zum Herbst 1915 als Lehrer in unserer Gemeinde.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Gemeinde Grimersum

Das können Sie jetzt ändern!

Sie brauchen sich nicht mehr um Ihre Hände zu sorgen, wenn diese vom täglichen Schaffen in Haus, Küche oder Beruf schmutzig und unansehnlich geworden sind.

Es ist ja so einfach, die Hände schnell und mühelos wieder von „Grund auf“ sauber zu bekommen und ihnen ein schönes, gepflegtes Aussehen zu geben, wenn man **LUHNS Spezial-Handseife ABRADOR** nimmt.

ABRADOR ist wirklich etwas Besonderes - ABRADOR wäscht selbst den hartnäckigsten Schmutz schnell, mühelos u. sanft herunter u. macht die Haut gleichzeitig so schön frisch, glatt u. samtweich.

P. 3-4/38 3/33



ABRADOR bekommen Sie überall wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

Loga, den 11. September 1938.

Statt Karten!

Nach einem arbeitsfreudigen Leben verstarb heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kettwich

geb. Bohlen

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Kettwich-Moser

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 14. September, 3 Uhr nachm. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Sterbehause, Loga, Kirchstraße 5.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.



Auf dem Reichsparteitag starb an der Spitze seines Marschblocks der Führer der Motorgruppe Nordsee, unser

NSKK.-Standartenführer

Carl Wilder

nachdem er seinen Marschblock in tadelloser Ausrichtung an seinem Führer vorbeiführen durfte.

Unfassbar ist uns dieser Verlust. Er war uns Führer und Kamerad und ein leuchtendes Vorbild nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft.

NSKK.-Motorstandarte 63

Rath, NSKK.-Staffelführer.

Trauerbriefe liefert schnell und preiswert **DZ-Druckerei**

Alltäglichkeit wurde unsterblich

Von S. Droste-Hülshoff

Toni

Wozon hängt im Grunde der Ruhm der Menschen ab? Meist von einer genialen Idee, von Begabung, von Schönheit, Kraft und Mut, dem Glanz der äußeren Stellung oder dem zähen Willen zum Emporstreigen. Nicht selten aber auch nur von einer Laune des Schicksals, von dem großen Mittler „Zufall“, der den Lebensweg irgend eines gewöhnlichen Sterblichen für eine kurze Strecke mit dem einer bedeutenden Persönlichkeit zusammenführte. Wer wußte etwa heute noch von der „bürgerlichen Kaffeesiederstochter“ Antonie Wagner in Wien, wenn ihr nicht Ferdinand Raimunds Liebe gegolten hätte?

Der hübsche Toni stand eine „glänzende Partie“ in Aussicht: eine Ehe mit dem im alten Wien hochangesehenen jungen Kaufmann Rohrwed, dem die Wiener Porzellanmanufaktur gehörte. Alle Verwandten rieten der Toni zu dieser Heirat, die bürgerliche Ehre und Wohlstand verhieß. Toni Wagner aber schlug den reichen Bewerber aus und wählte den armen Komödianten und Dichter, der sich einer früheren mißglückten Ehe wegen nicht einmal in Ehren mit ihr trauen lassen konnte.

Sie litt mutig alle Schmerzen der Liebe und das Leid verarmter Einsamkeit. Doch wäre sie als reiche Wiener Kaufmannsrau längst vergessen, während ihr Andenken nun immer weiterlebt mit dem Namen Raimunds, an dessen Ruhm auch seine „Toni“ Anteil hat.

Ursula

Wahrscheinlich würde heute kaum mehr ein Grabstein an Ursula Cotta aus dem Hause Schäbe erinnern, wenn sie nicht an einem Wintertag des Jahres 1488 Luft verspürt hätte, ihren wertvollen Pelz umzulegen und eine Schlittenfahrt zu unternehmen. Sie war eine angesehene, tüchtige Patrizierfrau, die in Eisenach ein stattliches Haus bewohnte. An jenem sonnigen Nachmittag ließ sie sich ein wenig in der Umgebung Eisenachs herumfahren. Vor einem Bauernhaus standen etliche Jungen in kurzen, schwarzen Radmäntelchen, Kurrendelänger, die sich nach damaligem Brauch durch Singen und Betteln an den Haustüren ihr kärgliches Brot erwarben. Der Bauer verschuchte sie grob und drohte ihnen mit einem Stock. Erschrocken flüchteten die Jungen. Einer davon fiel hart zu Boden und verletzte sich, so daß er nur noch mühsam weiterhinken konnte. Frau Ursula empfand Mitleid mit dem Kleinen, ließ ihn in ihren Schlitten steigen und nahm ihn mit in die Stadt. Sie fand solches Gefallen an dem frischen, aufgeweckten Knaben, daß sie beschloß, ihn unter ihre Obhut zu nehmen.

So fand jener kleine Kurrendelänger im Hause der Frau Cotta ein warmes Heim und ein schöneres Leben. Das Lernen wurde ihm nun leicht, seine reichen Gaben durften sich frei entfalten. Schon drei Jahre später bezog der junge Martin Luther die Universität zu Erfurt und bewahrte seiner Gönnerin sein ganzes ferneres Leben hindurch tiefe Dankbarkeit für ihre Hilfe.

Die Näherin Luise Karline spielte Schicksal

Vielleicht war die ältliche Berliner Jungfer Luise Karline Marquet eine tüchtige Näherin, vielleicht auch nicht — jedenfalls aber eine reich mit Neugierde gesegnete Ewastochter. Diese Eigenschaft verhalf ihr zur Unsterblichkeit, denn sie führte zu einem Kram mit dem jungen Doktor der Philosophie Arthur Schopenhauer, der im Jahre 1821 im selben Haus mit der Näherin in der Niederlagstraße zu Berlin wohnte. Schopenhauer, damals schon der Weiblichkeit nicht eben hold, hatte sich jedes Betreten seiner Wohnung verboten. Trotzdem fand er eines Tages bei seiner Heimkehr die Näherin Marquet mit dem Dienstmädchen der Hausfrau in seinem Vorderzimmer vor.

Beide plauderten und schnüffelten in Schopenhauers Sachen herum. Trotz seiner allerdings kaum sehr höflichen Aufforderung, sich hinauszusetzen, blieb die Marquet im Zimmer und erklärte sogar dreist, sie könne sich aufhalten, wo sie möge. Es entspann sich ein Wortwechsel. Endlich ergriff Schopenhauer die Karline beim Arm und beförderte sie etwas unanständig zur Tür hinaus. Schon einige Tage später ging ihm eine Klage zu. Die Marquet verklagte ihn wegen „wörtlicher und tätlicher Mißhandlung“. Ganz offensichtlich baute sie den Vorfall auf und erklärte, durch den Hinzuwurf verlegt und arbeitsunfähig geworden zu sein, um Vorteile für sich herauszuschlagen. Dies gelang ihr auch. Obgleich Schopenhauer sich gegen die Beschuldigungen heftig wehrte, wurde er nach mehrjährigem Prozeß zum Ersatz der Kurkosten und zur Zahlung einer „monatlichen Alimentation“ von fünf Talern verurteilt.

Er auch seinem Fortkommen schadete diese Sache. Als er sich 1828 um eine Dozentstelle in Würzburg bewarb, teilte man der bayerischen Regierung von Berlin aus mit, daß „besagter Schopenhauer hierorts in einen ärgerlichen und seinem Ruf abträglichen Prozeß verwickelt sei ... somit der Universität Würzburg kein großer Gewinn an ihm entstehen dürfte“.

Schopenhauers Berufung unterblieb also. Kein Mensch wußte mehr von der Berliner Näherin Karline Marquet, wenn sie nicht mit dem großen deutschen Philosophen aneinandergeraten wäre, der durch das Erlebnis mit ihr in seiner üblen Meinung vom weiblichen Geschlechte sehr bestärkt wurde.

Nanna

Sommerhitz brütete im Jahre 1860 über Traitevere, dem Armenviertel von Rom. Der Schustersfrau Nanna Risi wurde es in der dumpfen Stube zu eng. Sie trat gerade in jenem Augenblick unter die Haustür, als ein deutscher Maler vorüberstritt.

Anselm Feuerbach, der Traitevere auf sorgfamer Suche nach neuen Motiven durchstreifte, blieb wie gebannt stehen. Sein Künstlerauge erkannte sogleich, daß gerade die hohe, stolze Erscheinung Nannas mit dem prachtvollen dunklen

Haar und dem Munde einer antiken Göttin allein berufen war, die reine Schönheit klassischer Gestalten, die seine Phantasie schaute, zu verkörpern. Nanna Risi war gern bereit, dem fremden Maler Modell zu stehen. Sie kam täglich in Feuerbachs Werkstatt, und er malte sie wieder und wieder in einem „geradezu rauhartigen Schaffensdrang“. Er nannte sie die schönste Frau Roms, vermählte sie in jeder Weise, überschüttete sie mit Geschenken. Nanna Risi war für ihn das Frauenideal, das ihm seine Künstlerträume verwirklichen half. Er merkte lange nicht, daß die schöne Römerin seine Gefühle nicht teilte, daß sie nur des guten Lebens wegen bei ihm aushielt, daß sie ihn immer wieder betrog. Im Jahre 1866 löste sich Anselm Feuerbach endgültig von Nanna. Sie sank tiefer und tiefer, bis sie endlich als Bettlerin wieder in den schmutzigen Gassen Traiteveres untertauchte. Ihr Name aber lebt weiter durch den großen deutschen Meister, dessen Hand die schöne Schustersfrau in das Licht der Berühmtheit emporhob.

Charlotte

Im Hause am Frauenplan zu Weimar haben im Laufe der Jahre viele tüchtige Köchinnen Goethes Leibspeisen zubereitet. Ihre Namen sind längst verweht und verhollet, bis auf den der Charlotte Hoyer, die 1809 bis 1811 in Goethes Hause diente. Der würdige Geheime Rat erkreuzte sich der Verehrung von Königen und Fürsten. Niemand wagte seiner Meinung zu widersprechen. Ganz Weimar erstarrte in Ehrfurcht vor dem großmächtigen Herrn Minister, dem Freund des Herzogs.

Nur nicht Charlotte, seine Köchin ... Diese zerriß das „freudlich nicht sehr empfehlende Zeugnis“, das Goethe ihr ausstellte, warf ihm die Fehden vor die Füße und schlug während die Turen zu. Beinahe wie Ritter Goetz in Goethes Drama ... Worauf sich der ergrimmete Geheimöberat bei einem „hohen Polizeikollegium“ zu Weimar heftig über seine temperamentsvolle Küchenfee beschwerte. Das Zeugnis, das der Olympier der Charlotte Hoyer, „einer der hohhaftesten und incorrigibelsten Personen, die mir je vorgekommen“, ausstellte, befindet sich jetzt noch in einem Weimarer Archiv wohlverwahrt und lautet:

„Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Hause gedient. Für eine Köchin kann sie gelten und ist zu Zeiten folgjam, höflich, sogar einischmeichlend. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie sich zuletzt ganz unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebt es ihr, nur nach eigenem Willen zu kochen, sie zeigt sich widerspenstig, zu-

Ein kleiner Marienkäfer

Auf einer Bank saß eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen. Plötzlich ein jubelnder Ausruf dieser hellen Kinderstimme: „Sieh, Mutti, ein Marienkäferchen!“ Der Ruf war so laut, daß die Mutter es für nötig erachtete, das Kind zu verweisen. Aber es nützte nicht viel. Denn nun plauderte es in der Freude über den kleinen roten Käfer, der auf dem Kleid hin und her kletterte. Alle Welt ringsum war vergessen. Was kümmerte es das Kind, daß hier Menschen vorübergingen, was gingen es die eleganten Kleider an! Es sah nicht die Blumen, nicht den Springbrunnen, nicht die Sonne, dachte an gar nichts anderes als an den Marienkäfer. Er war in diesem Augenblick die ganze Welt.

Töricht, nicht wahr? Und eben nur für ein Kind möglich und sinngeteilt. Für uns kluge Erwachsene wäre so etwas ganz verfehlt. Ja, es wäre so abwegig, daß wir gar nicht auf den Gedanken kommen könnten, wegen eines solchen kleinen Käfers ein solches Aufheben zu machen. Nein, so etwas würden wir natürlich niemals tun, denn darüber sind wir weit hinaus.

Ist es gestattet, zu sagen: Leider? Denn was ist es schon, in jeder Stunde die Last des eigenen Ichs zu tragen und niemals sich selbst so zu vergessen, daß auch das Kleinste um uns, das schön ist, der Beachtung wert wird?

Ist es nicht viel mehr, bereit zu sein, um sich sogleich zu verschlecken, wenn aus der Stunde ein heller Klang zu uns dringt? Hat nicht doch das Kind das bessere Teil erwählt als alle die andern, die zwar auch spielerisch der Stunde gehören, aber doch nie aus sich selbst hinausgelangen, weil sie nicht vergessen können, was sie im Grunde zu allererst vergessen sollten: wer sie sind und noch mehr, was sie sind? Denn was ist schon ein Kleid, was ist eine Stellung, was ist Geld und Gut? Wenn das Herz gefragt wird, stellen sie sich alle so gering dar, daß sie gar nichts gelten. Aber was aus dem Quell des Herzens dringt, was aus dem Brunnen der Stunde geschöpft wird, die einen Goldglanz birgt, das ist Besitz, der zwar flüchtig wie die Stunde ist, aber unerlässlich und unbefristetes Eigentum.

dringlich und sucht jene, die ihr zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch, verheißt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, so sie nicht zu ihr halten, das Leben sauer. Außer anderen vermandten Untugenden hat sie noch die, daß sie an den Türen horcht.“

Man sieht, Goethe fand an seiner Charlotte Hoyer allerlei auszusetzen. Sie aber hat sich gerade durch ihr schlechtes Betragen im Hause am Frauenplan Unsterblichkeit gesichert.

Heimatpaß für Herrn von Kleist

Eine Erzählung aus dem Leben des Dichters von Christoph Walter Dren

Die im Kampf mit den Dämonen gestählte Seele des einstigen preußischen Offiziers Heinrich von Kleist hat ertragen, was über einen Menschen hereinbrechen kann. Sie ertrug sogar die Flucht aus Deutschland. Nur eines ist zu schwer: der Streit mit dem Freunde Puel. Er war der letzte, der dem Einsamen Treue wahrte, und nun in der engen Stadt Paris zeigt auch er, daß sein Herz eng und unbrüderlich ist.

In seinem kalten, nüchternen, wie zum Hohn in der lebendigsten Stadt der Welt so grenzenlos verlassenen Zimmer steht Heinrich von Kleist am Kamin. „Für wen denn noch leben, schaffen?“, fragte er sich. „Für was?“

Was er an Arbeiten mit sich führte, um es zu vollenden, auch jenes Geficht der suchenden Seele, den „Robert Guisard“, Frucht jahrelangen Mühsens, verbrennt zu Asche.

„Ewigkeit“, lacht Kleist in die glühende Flamme. „Sunden — und sie ist verglimmt!“

Die Nacht liegt über Paris, als ein geduckter Mensch hinauswandert aus der Stadt. Ein gefährliches Leben ist in seinen Augen, die nur noch das Grauen des menschlichen Lebens widerspiegeln.

Elf Tage und elf Nächte irrt der Mann in den Wäldern umher, sein Lager für Stunden auf moosig kaltem Boden suchend. Es geht ein halbfinsterner Morgen auf. Kleist wandert in triefenden Kleidern fühllos weiter. Um die Wegbiegung hämmern Pferdehufe. Im letzten Augenblick reißt der Reiter die Zügel straff. Der Schlag öffnet sich, heraus springt ein Mann im Offiziersmantel.

„Was ist, Joachim? — Mann!“ wendet er sich an Kleist, „kann er denn nicht sehen? — Fast wäre er überrannt worden!“

Wie in einer Erinnerung schiebt der Angeredete den Hut aus der Stirn und richtet suchend den Blick nach oben. Der Offizier ist starr.

„Ist's möglich? Heinrich — du Kamerad? Hab seit deinem Abschied von der Garnison oft deiner gedacht! Marsch, in den Wagen — und flott weiter, Joachim!“

Willenlos läßt Kleist sich in die Kutsche heben, sogleich umgeben von der Fürsorge des einstigen Regimentskameraden, der ihm Rognat einflößt und berichtet, daß er in Paris seine sterbende Schwester noch einmal zu sehen wünsche. Abgerissen gibt Kleist Auskunft, und jener widelt ihn in eine warme Decke.

„Alles Unsinn! Spintifirerei! Man hätte dich als Spion an die Wand gestellt, hätte man dich aufgegriffen, umherstrolchend im Lande! Ich schmuggle dich als meinen Diener nach Paris, besorge einen Heimatpaß, Heil und gestärkt kieherte ich dich deiner Familie ab ...“

„Soll ich abermals, gestrandet und verbrannt, um ihre Gnade betteln?“

Der tatkräftige junge Offizier kommt zu spät, um von der Sterbenden Abschied zu nehmen — aber am nächsten Morgen steht er mit einem Brief Kleists vor dem Gesandten Luquesini.

„Erzellenz, Herr von Kleist braucht einen Paß!“

Kopfschüttelnd übersieht der Gesandte das Schreiben.

„Der junge Mann muß sehr krank sein. Sie bürgen mir dafür, daß er treu seiner Familie abgeliefert wird?“

„Ehrenwort — Erzellenz!“

Doch es gibt stärkere Mächte als Ehrenworte. In Mainz ist das Nervenfieber ausgebrochen. Der einstige Kamerad kann den Phantastierenden kaum noch lebend beim Freiherrn von Webedel in Pflege geben. Der berühmte Arzt verbringt Tage und Nächte an seinem Krankenlager. Als Kleist zum erstenmal wieder mit wachen Sinnen die Sonne sieht, lächelt sein altgewordenes Gesicht. Er bittet seinen Arzt um Papier und beginnt sogleich zu schreiben. Verse und Bilder gleiten ins Wirkliche — doch dann kommen Stunden und schredliche Nächte, die ihn selbst dann noch quälen, als er, schon genesend, in der Pflege eines Dorfpfarrers nahe Wiesbaden, seiner Kräftigung entgegengeht.

Neben den guten Geistern stehen die Dämonen des eigenen Herzens. Oft will er alle Papiere zerreißen, auf denen manches Zerstückte ihm aus dem Gedächtnis wiederkehrt ist. Spaziergänge führen ihn in der Umgebung umher; einmal macht er gar eine kleine Reise nach Koblenz, wo er auf der Straße seinem früheren Regimentsburschen Franz begegnet. Er muß der herzlichen Einladung folgen und findet ein prächtiges Weib und zwei gesunde Kinder in der Wohnung des wohlbestallten Tischlermeisters.

„Handschlag!“, sagt Kleist beim Abschied. „Drei oder vier Tage brauche ich noch, um gesund zu werden! Dann stellt Er mich als Gesellen an!“

Es ist dem Dichter erst mit diesen Worten! Hier, bei dem Handwerker, hat er zum erstenmal gefunden: Liebe und Freundschaft, tätiges Wirken an schlichten Dingen und eine freudige, innere Zufriedenheit —

Als Kleist zurückkehrt in sein stilles Zimmer des Pfarrhauses, sitzt am Tisch mit rotgewinterten Augen des Pfarrers Tochter über seinen Papieren.

Erschreckt springt das Mädel auf.

„Nun, nun!“, begütigt er, voll Staunen und dennoch mit dem leisen Glid seiner Ahnung. „Warum die Tränen? Hast du gelesen?“

„Ja!“, stammelt sie und ihre Augen entschleiern sich.

„Wenn ein guter Tag für Euch kam, dann verlangte es Euch zu schreiben. Wie ein Glanz ging es dann durchs Zimmer.“

„Du bist“, sagte er leise, „glücklich geworden über den Worten, die aus meinem unglücklichen Herzen kamen? O Kind, wenn dies das Geheimnis ist, dann will ich nie mehr verzagt sein ... Komm!“, wie in einer plötzlichen Erleuchtung küßt er sie auf die Stirn. „Aus dir spricht mehr, als die schöne Stimme eines schönen Mädchens: du bist die Offenbarung meines Lebens geworden.“

Kleist hat oft der Pfarrerstochter gedacht. Aber auch sie hat den deutlichsten der Dichter immer geliebt und niemals einem Manne angehört, obgleich sie das schönste Mädchen aus dem Dorf war.

Unheimliche Geschichten

Eine lustige Skizze von Oskar G. Foerster.

Wenn man beim ersten Schein der Morgensonne durch eine noch morgentilke Straße spaziert und behaglich den Rauch der Frühstücksgigarette durch die Nase bläst, ahnt man gewöhnlich nichts von den Tüden, die der Tag noch bringen wird. An diesem Morgen überraschten sie mich schon sehr zeitig. Ich spitze gerade die Lippen zum Pfeifen eines netten Schlagers, der mich seit dem gestrigen Rundfunk-Lanzabend bis in meine Träume hinein verfolgt hatte — da geschah es. Ein schwerer Gegenstand trachte auf meinen Kopf, riß den Hut herab und ließ meine zu musikalischer Betätigung geloderten Kiefern jählings aufeinanderknallen.

Nach der ersten Schreckstunde hob ich das Gesicht auf. Es war ein in Halbleder gebundenes Buch, auf dem Rücken prangte in Gold der Titel „Edgar A. Poe, Unheimliche Geschichten“, die Seiten waren eingekniert, weil ihnen mein Kopf Widerstand geleistet hatte — und das Band an meinem Hut war zerrissen.

Nach der Feststellung dieses Sachverhaltes blinnte ich empor, um den Täter zu suchen. Aus einem Fenster im dritten Stock beugte sich eine junge Frau heraus; ich sah von unten, daß sie einen blonden Wuschelkopf und schöne Augen besaß. Sie schien sehr erschrocken zu sein.

Zwei Minuten später klingelte ich bei Neumanns. Sie öffnete und sah mich ängstlich an.

„Entschuldigen Sie tausendmal, mein Herr!“ sagte sie. „Das Buch lag auf dem Fensterbrett, und als ich das Fenster öffnete, fiel es herunter. Es hat Ihnen doch nicht weh getan...?“

„D, es war mir ein Vergnügen!“ log ich. „Hier ist das Buch!“

Ihr Blick fiel auf mein beschädigtes Hutband. „Ihr Hutband ist ja zerrissen!“ rief sie. „Bitte, warten Sie einen Augenblick, ich sticke es Ihnen. So können Sie unmöglich weitergehen.“

So trat ich in den Korridor, hing meinen Mantel an den Haken und überließ ihr meinen Hut. Sie führte mich in ein Zimmer, in dem der Kaffeetisch noch nicht abgeräumt war, und zeigte mir das Unglücksfenster.

„Sie sollten nicht solche unheimlichen Geschichten lesen!“ scherzte ich.

„Oh, ich lese sonst wenig!“ lachte sie. „Aber mein Mann ist verreist, und ich hatte Langeweile. Aber nun will ich Ihr Hutband zurechtmachen.“

Sie trat ans Fenster, um es zu schließen, und stieß einen Schredensschrei aus.

„Mein Mann!“ rief sie entsetzt. „Ich dachte, er käme erst mittags! Wenn er Sie hier findet! Er ist fürchterlich eifersüchtig! Und zu dieser frühen Stunde...!“

Ich ergriff flugs den Hut, um hinauszueilten. Aber sie hielt mich zurück.

„Bleiben Sie!“ rief sie. „Es ist schon zu spät. Sie würden ihm sonst an der Tür begegnen. Warten Sie hier. Ich rede mit ihm!“

Es war eine unheimliche Situation. Aber ehe ich ein Wort sagen konnte, war sie schon draußen, und im

gleichen Augenblick wurde die Wohnungstür aufgeschloffen. „Manu?“ rief eine tiefe männliche Stimme, „wem gehört denn der Mantel da? Irene!“ Die Stimme schwall gewaltig an, man erkannte den Choleriker. „Du hast Besuch?“

Die junge Frau sprach leise auf ihn ein, aber ich verstand nichts.

Plötzlich ging die Tür auf, ein muskulöser Riese trat ins Zimmer, und ich spürte einen kalten Schauer über den Rücken rinnen.

„Nun?“ rief er und hieb mir eine Pranke auf die Schulter, daß ich meinte, zusammenzinken zu müssen, „wo fehlt es denn? Hoffentlich nichts Ernstes, wie?“

„Oh, im Gegenteil!“ stotterte ich, „eine ganz harmlose Sache. Ich will es Ihnen erklären.“

„Ach was!“ lachte er. „Davon verstehe ich doch nicht viel. Meine Frau fühlt sich ja auch schon wieder besser.“

Ein beschwörender Blick von Frau Irene ließ mich schweigen. Ihr Mann begleitete mich in den Korridor und half mir in den Mantel.

„Wollen Sie noch einmal wiederkommen?“ fragte er.

„Nein, nein!“ rief ich abwehrend.

„Nun, dann darf ich Ihnen wohl gleich Ihr Honorar überreichen. Sechs Mark wird es wohl wieder machen, nicht wahr, Herr Doktor?“ Ich stand, ratlos, schweigend, und blinnte ihn verblüfft an. In diesem Augenblick kam Frau Irene, sah mich nochmals flehend an und sagte:

„Hier ist Ihr Hut, Herr Doktor. Das Band ist zerrissen. Sie haben es wohl bei Ihren vielen Krankenbesuchen gar nicht bemerkt.“

Da verstand ich.

„Wirklich!“ staunte ich. „Ja, das Band! Oh, ich habe so viel zu tun, daß ich solche Kleinigkeiten kaum noch sehe.“

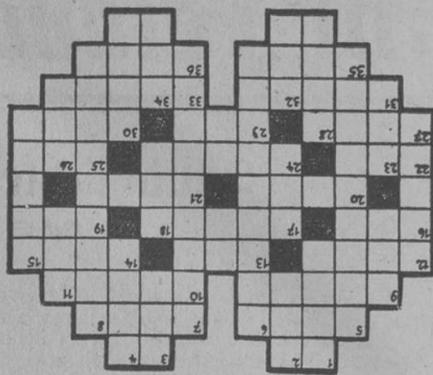
Herr Neumann ließ diskret sechs Markstücke in meine Hand gleiten und bedankte sich nochmals herzlich für die Behandlung seiner Frau. Die sandte mir noch ein dankbares Lächeln nach — dann stand ich draußen.

So kam es, daß ich zum erstenmal in meinem Leben ein Honorar für ärztliche Bemühungen erhielt, womit diese unheimliche Geschichte ein für alle Beteiligten befriedigendes Ende nahm.

Die Auseinandersetzung

Zwei Menschen gehen durch den lauen Spätsommerabend. Eine Stunde der Erholung, der Entspannung und der Freude soll es sein. Da fällt ein kleines unbedachtes Wort, hinter dem sich nichts verbirgt, in dem gar nichts weiter enthalten ist als eine kleine Ungeschicklichkeit des Ausdrucks. Aber der Begleiter greift es auf, flammert sich daran fest und läßt nicht davon, bis eine scharfe Auseinandersetzung entstanden ist. Man hätte dieses Wort so leicht unbeachtet liegen lassen können, man hätte, wenn man ihm schon Beachtung schenkte, mit einer kleinen Bemerkung die erwünschte Richtigstellung vornehmen können, und alles wäre gut gewesen. Nein, man verbiß sich darin und —

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 5. Antilleninsel, 7. Musikzeichen in den Palmen, 9. Stadt in Böhmen, 10. Kopfbedeckung des Papstes, 12. Gebetsstunde, 13. Stadt in Neuitalien, 14. einfüßiger Mensch, 16. Gattung, 17. Uferschutz, 19. Gestalt aus der Nibelungenage, 20. arabisches Königreich, 21. umfangreich, 22. Nebenfluß des Rheins, 24. Stadt in Schlesien, 25. germanische Gottheit, 27. Papiermaß, 29. Nebenfluß der Warthe, 30. kleines ehemaliges Gewicht, 31. Stromzuführen, 33. Heeresführer, 35. Nebenfluß der Fulda, 36. Nadelbaum.

Senkrecht: 1. kleiner Behälter, 2. Stadt in Finnland, 3. türkischer Titel, 4. geistiger Schwung, 5. Lied, 6. Indianervolk in Süd-Chile, 7. Feldzeichen, Fahne, 8. Zimmeranlage, 9. Hauseingang, 11. wie 16. waagrecht, 12. Fußpunkt, 15. Naturerscheinung, 17. Hauswahrer, 18. unbekannter Artikel, 23. weiblicher Vorname, 26. Nebenfluß der Weichsel, 28. Waagemittel, 30. Gewicht, 32. Fluß in England, 34. Stadt in Brasilien (Abkürzung).

hatte nun eine zerbrochene Stunde. Für die Scherben aber machte einer den andern verantwortlich, denn keiner wollte die Schuld auf sich nehmen. Und so kann es geschehen, daß aus einer solchen Kleinigkeit, die nicht des Aufhebens wert ist, etwas entsteht, das eine geraume Weile braucht, um so vergessen zu werden, wie man es wünscht. Eine Trennungswand hat sich aufgetan.

Angenommen aber, diese beiden Menschen hätten wirklich einer schweren Sache gerecht zu werden, die ihnen das Schicksal aufbürdet. Es könnte sein, daß wirklich Ereignisse eintreten, die eine Scheidewand aufzurichten imstande wäre. Es ist mit aller Sicherheit anzunehmen, daß sie dann das Gemeinsame, das sie verbindet, sofort finden und daß sie gar nicht auf den Gedanken kommen, eine Scheidewand entstehen zu lassen.

Im Verkehr mit den andern sind nicht die großen Dinge, die wirklich Bedeutung haben, unsere Feinde, sondern die kleinen, unwichtigen Lappereien sind es, denen wir vieles opfern und von denen wir uns so manche Stunde zerstören lassen. Was wir Glück nennen, hängt oft nur an dem dünnen Faden unseres Eigenfinns, und im linden Säufeln des Abendwindes schlummern meist mehr Gefahren für uns als in einem Gewitter, das geräuschvoll und gefahrdrohend über uns hinwegzieht.

Das Haus am Strom

Kriminalroman von Dr. Hofman

8) (Nachdruck verboten.)

Geestkamp schüttelt den Kopf, er denkt dabei an Sanders, und der Freund tut ihm leid. Bitter für ihn, natürlich — aber Sanders verbindet doch wohl keine ernstlichen Gefühle mit diesem Mädchen?

Hier wird Geestkamp aus seinen Grübeleien gerissen, denn von einem der waldigen Abhänge bei Riffen schimmert ein einlamenes Licht. Ist das nun ein dummer Witz oder ein Spuk der Phantastie? Dieses Licht erlischt und flammt wieder auf, in regelmäßigen Abständen. Er erinnert Geestkamp an das Blinklicht des Leuchtturmes von Nordrooge. Aber weiß er nicht ganz genau, daß sich der kleine Riffener Leuchtturm nicht dort oben befindet, sondern unten am Strand, und daß er kein Blinklicht hat?

Geestkamp steht auf und tritt dicht an die Keeling, als ob er von dort besser sehen könnte. Ein Glas hat er nicht bei sich. Aber er kann sich so weit orientieren, um zu erkennen, was für ein Gebäude dort oben liegt.

„Ah —“, macht er überrascht, und blickt noch schärfer hinein, wobei ihm der Mund vor Staunen offen bleibt. Das ist doch kein Wunschtraum, dort oben, sein Märchenschloß! Ein kleines, einiam gelegenes Haus, auf halber Höhe jenes Elbhügels errichtet, von wo man eine so herrliche Aussicht über den Strom genießt, daß er es für sich allein Haus am Strom benannt hat. — Er hat es oft besucht und geträumt, wie es sein müßte, wenn man sich so etwas kaufen oder auch nur pachten könnte. Der dem es gehört, bewohnt diesen herrlichen Platz offenbar überhaupt nicht. Weder im Sommer noch im Winter ist dort ein Mensch zu sehen, die Läden vor den Fenstern sind immer geschlossen. Es heißt, der Besitzer lebe im Ausland.

Und nun macht sich jemand dort oben den Spaß und gibt Lichtsignale. Nicht etwa Morsezeichen, sondern nur gleichmäßig hell — dunkel — hell —

Während Geestkamp schon erwägt, jemand von der Besatzung herzurufen und sich ein Glas auszubitten, bleibt es dunkel dort drüben.

Wertwändig.

Geestkamp lehnt noch eine Weile an der Keeling und sieht angestrengt hinüber. Nichts. Aber getäuscht hat er sich nicht. Auch in dem Haus nicht. Und er nimmt sich vor, morgen, sobald er Zeit dazu hat, nach Riffen hinauszufahren, und sei es nur, um seine Neugier zu befriedigen.

Bald darauf erreicht die „Hoffstein“ den Großhamburger Hafen und macht an den Landungsbrücken fest. Geestkamp nimmt die Hochbahn, um zu seiner Wohnung zu gelangen, denn sein alter treuer Wagen steht zu Hause im Stall, und sein ebenso treues Fattotum Henkel ist auf Urlaub. Aus diesem Grunde

findet Geestkamp in seiner Wohnung am Harvestehuder Weg nichts vor als ziemlich muffige Luft.

Leise pfeifend geht er in seinen Räumen hin und her, deren Höhe und Größe, behagliche Einrichtung und „moderner Komfort“ ihm nach der übereinfachen Daseinsform in der Nordrooger Kate eine angenehme Abwechslung bedeuten. Briefe, Zeitungen und Klameleinwürfe häufen sich unter dem Briefschloß im Flur. Geestkamp läßt sie ruhig liegen, denn er selbst benutzt jowieso immer nur die Tür, die von der Terrasse in den Vorgarten führt.

Kurz vor zehn tritt er auf die Straße und schlägt den Weg zur Fähre ein, denn er meint, daß man an diesem frühen Abend sehr schön im Ahlenhorster Fährhaus untergebracht wäre. Man kann es drüben, jenseits der Außenalster, im Glanz der unzähligen elektrischen Lampen liegen sehen, die die Umrisse des Gebäudes mit dem altertümlichen Turm umgieben. Mit leisem Rauschen kommt die Fähre herüber und holt die wartenden Fahrgäste ab.

Nachdem Geestkamp wenig später den Garten des Lokals betreten hat, steht er sich nach einem freien Platz am Ufer um. Da hier alles dicht beieinander ist, bleibt nur die Winterterrasse, wo man von der Balustrade aus einen hübschen Blick über Garten und Wasser hat. Abgesehen vom Wein wird hier oben „edstes“ Bier ausgeschenkt. Zufällig setzt er sich so, daß er einer munteren Gesellschaft den Rücken lehrt und vor sich gleichfalls einen Rücken hat, nämlich den ziemlich breiten eines gut gekleideten Herrn mit dunkelblondem Haar und der Andeutung einer Glage. Diese Rückseite kommt ihm nicht ganz unbekannt vor, aber da er nicht bemerkt wird, will er auch nicht stören. Ueber die Schulter des Herrn hinweg sieht er einen Blick lang die Dame und ist heillos. Eine dunkle südländische Schönheit mit großen, stolz gewölbten Brauen und von seidigen Wimpern umrahmten Augen. Sie hat die bei den Spaniern häufige etwas stärkere Unterkiefer. Diese Frau meint Geestkamp ebenfalls schon gesehen zu haben. Plötzlich weiß er, wer sie ist. Eine Tänzerin, die zur Zeit mit einem Programm spanischer Nationaltänze in Hamburg gastiert. Er hat sie selbst gesehen und war nicht nur von ihren prächtigen Nationalkostümen, sondern auch von der Kunst und Schönheit der Frau selbst begeistert gewesen. Er erinnert sich nun sogleich ihres Namens, der auf ungezählten Anschlägen prangt: Titania Alvarez. Und mit dieser Titania Alvarez sieht der biedere Gert Holsten hier im Fährhaus und trinkt Sekt! Allerdings ist Holsten Junggeselle und kann es sich leisten.

Hier wird Geestkamps Gedankengang durch den Kellner unterbrochen. Geestkamp entscheidet sich, ohne die Karte anzusehen, für Geflügelsalat und Bier.

Um nicht fortgesetzt den Nebentisch vor Augen zu haben, wendet sich Geestkamp dem Garten zu und horcht auf die Musik, um herauszubekommen, was gerade gespielt wird. Er entscheidet sich für Wagner und kurz darauf erkennt er das Vorspiel zum fliegenden Holländer. Nun horcht auch die muntere Gesellschaft hinter ihm zu und dämpft die lebhaftere Unterhaltung.

Dadurch fängt Geestkamp ein Wort auf, das eben an dem anderen Tisch fällt und ihm aufhorchen läßt:

„Ein gewisser Renner!“

Gert Holsten hat das gesagt, und über seine Schultern hinweg sieht Geestkamp, wie Titania Alvarez sich gespannt vorbeugt.

„Renner?“ fragt sie. „Kannten Sie den Herrn?“

Holsten zuckt die Achseln.

„Kam. War zum zweitenmal da wegen einer geschäftlichen Sache.“

Das weitere verliert sich in der anschwellenden Musik. Renner? überlegt Geestkamp. Eine rein geschäftliche Angelegenheit? Die Firma Holsten ist auf Taucherausrüstungen spezialisiert.

„Aber das kann Sie doch kaum interessieren, Gnädigste“, lacht Holsten. „Setz, wo Geestkamp hinschaut, versteht er, anscheinend aufmerksam über seinen Teller gebeugt, hin und wieder einige Worte.“

„Aber ja! Interessieren mich sogar“, versichert die Spanierin lächelnd, und Geestkamp, der sie verdeckt beobachtet, entgeht nicht der wachsame Ausdruck ihrer Augen.

Halblaut gibt nun Holsten einige Erklärungen, von Gesten unterstützt, und schließlich sucht er sogar durch eine Zeichnung auf der Rückseite der Speisekarte seiner aufmerksamsten Zuhörerin klarzumachen, um was es sich handelt. Ihre Konzentration auf das, was ihr gezeigt wird, macht es Geestkamp leicht, ihre Mienen zu studieren und das unruhige Spiel ihrer Finger mit den blinkenden Ringen zu verfolgen?

Kannte diese Frau Renner? Man müßte Holsten fragen, wann der Mann bei ihm war und wie er ausah!

Wenn es der Photograph von Nordrooge wäre, was will der bei Holsten?

Geestkamps leicht erregbare Phantastie beginnt Kombinationen aufzustellen, die kein Verstand als leise irrinnig zurückweist. Im praktischen Leben und bei kriminellen Vorkommen hat man allzu häufigen Vorstellungen die Zügel anzulegen.

Unvermutet erhebt sich Donna Titania, obgleich Holsten noch nicht gezahlt hat. Sie geht über die Terrasse auf die offene Saalstür zu, und Geestkamp folgt ihr mit den Blicken, wie viele andere Gäste auch. Manchen davon mag ihre prachtvolle Erscheinung gleichfalls bekannt sein.

Im Saalinnern sieht Geestkamp von seinem Platz aus, daß sie sich fragend an einen Kellner wendet, der sie ein Stück zu jener Ecke des Saales geleitet, wo sich, wie Geestkamp bekannt ist, die Telephonzellen befinden.

Jetzt hätte er selbst eigentlich Gelegenheit, sich Holsten bemerkbar zu machen, und als habe der Geestkamps Gedanken geipirt, wendet er sich plötzlich nach ihm um.

„Hallo, Herr Doktor! Sie auch hier? Wunderbarer Abend, was?“

Ehrlich erfreut, streckt Holsten seine Hand hin. „Warum melden Sie sich nicht?“

„Ich wollte nicht stören“, antwortet Geestkamp wahrheitsgemäß. „Aber wenn Sie gestatten...“ (Fortsetzung folgt)

MAGGI'S

Bratensoße

und etwas Sahne = eine delikate Sahnenssoße
und eine kl. Zwiebel = eine pikante Zwiebelsoße
und ein Eßlöffel Senf = eine kräftige Senfsoße
und einige Tomaten = eine feine Tomatensoße



Hier handelt es sich um Recht!

Der Führers große Rede vor dem Schlufkongreß

Nürnberg, 12. September.

Die große Schlufrede des Führers auf dem Parteikongreß hat folgenden Wortlaut:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor fünfzehn Jahren, fand in Nürnberg der erste „Deutsche Tag“ statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Art eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagungen zuvor. In diesem 2. September 1923 treten zum ersten Male die Kampfverbände der nationalsozialistischen Partei tonangebend in Erscheinung. Sie prägen der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwelts ungewohnt und noch träg in der Form des Auftretens, in der Zusammenziehung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als auch im Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen erhielten und sich selbst ihre sogenannten Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus diesen rekrutierten, war die nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Volksbewegung, das heißt, die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Söhnen der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerkern und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

Es waren daher viele unserer „Bürger“, nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ bedenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen, sowie ihnen erst die rauen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich um die Bewegung als Garde gestellt hatten.

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem exklusiven Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter“ vom ersten Tag an die Ehrenbezeichnung aller jener, die im redlichen Schaffen — sei es auf geistigem oder rein materiellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein da die Partei eine Volkspartei war, besaß sie damit zwangsläufig genau so wie im Volke selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zugeb — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unseres Bürgertums nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhassten Konkurrenten und glaubte, ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß die breite Masse die im Nationalsozialismus erfolgte Fügung

des Begriffes „Arbeiter“ im Sinne einer Zusammenfassung aller Schaffenden als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat“ stehend sehen würde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geistesarbeiter soweit als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen. Allein diese beanspruchte schon seit Jahrzehnten das Judentum.

Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken, oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr, die deutsche Volksgemeinschaft zu zertümmern und zwischen volkseigener geistiger Führung und dem Volke selbst

eine unüberbrückbare Kluft

aufzureißen. Der Arbeiter sollte als Sturmböck gegen seine eigene geistige Intelligenz eingesetzt werden, um durch deren Verneinung der vorhandenen überflüssigen intellektuellen Literatur- und Advokatenflut die führerlosen Volksmassen auszulieferen. Als Ziel schwebte den Machern ungefähr der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen. 98 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommisjare. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats“ zu nennen.

Daß die Partei einer neuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Drahtziehern der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde daher ebenfalls auf keine Gegenliebe stieß, war selbstverständlich. Daß sie außerdem das Judentum sogar noch erkannt und durchschaute und demgemäß seine Bejeitigung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellte, kam noch als weiteres Moment zu ihrer haßerfüllten Ablehnung hinzu.

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon bemerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen.

Zunächst sahen sie in der nationalen Organisierung der Arbeiterschaft überhaupt keineswegs etwas Begeisterendes, sondern viel eher etwas Bedenkliches. Die beiden Welten hatten sich schon zu sehr voneinander entfernt, als daß

Man eriehte also die Stunde, in der der Trommler — (das war ich!) von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!)

Man will es da verwundern, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfolgt und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Haß führte, so tief, daß unsere bürgerliche Parteienwelt lieber bereit war, sich mit dem Marxismus zu verbünden, als der Nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszubringen oder gar Chancen zu geben. Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfter als einmal eine geschlossene Front gegen uns aufstand, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken führte. Man redete damals von der Notwendigkeit der Wahrnehmung der Interessen des deutschen Volkes, von dem

sie einander noch verstehen oder gar vertrauen konnten. Sondern die bürgerliche Parteienwelt sich fast ausschließlich aus intellektuellen Kreisen oder aus dem, was man eben so dazu rechnete, präsidentierte und ergänzte, wuchs sie in eine Atmosphäre hinein, die weltfern jener war, aus der die proletarischen Parteien stammten. Schon der rauhe äußere Umgangston, verbunden mit der nicht gerade salonsfähigen Kleidung, erweiterte besonders nach der Novemberrevolution des Jahres 1918 von vornherein Abneigung, zumindest aber Mißtrauen. Daß nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals in der äußeren Erscheinung ihrer Anhänger jedenfalls keinen hoffnungsvollen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mittkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen nationalsozialistischen Partei wohl gar um eine ganz besonders geschickte Art von eigentumsräuberischem Sozialismus handeln. Dies erschien deshalb gefährlich, weil so mit nationalen Erklärungen verbrämt die verruchten sozialistischen Gedanken am Ende leichter in die trojanischen Mauern unseres bürgerlichen Klassenstaates hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verdächtig, die Kleidung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

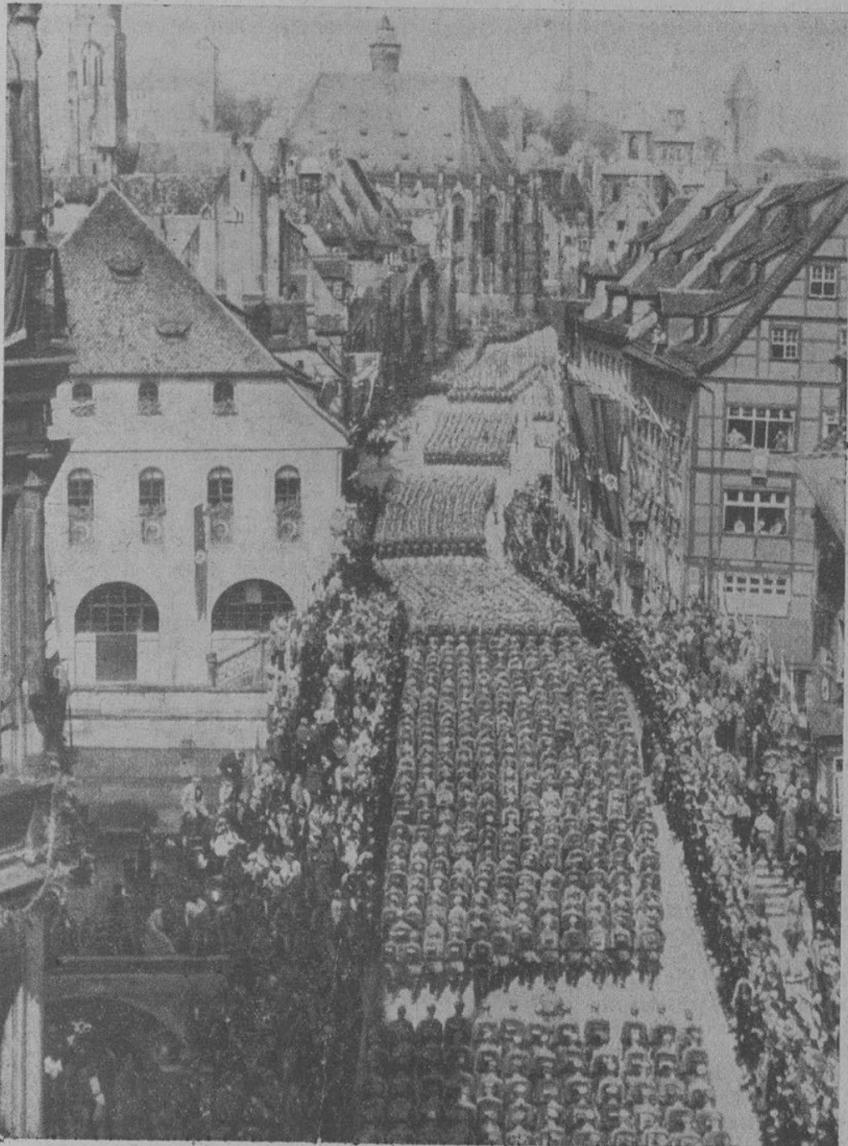
Später, als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also ohnehin nicht mehr zum Wegbringen war, trat an Stelle der grundsätzlichen Ablehnung eine zähe, wenn auch stille Hoffnung. Gewiß war nun eine große Partei entstanden, gewiß hatte sie sich einen achtbaren Platz im öffentlichen Leben erkämpft — allein, als Arbeiterpartei, konnte sie sowohl dem Namen nach wie schon betont wurde — noch weniger dem Ansehen nach, berufen sein, wirklich entscheidend in das politische Leben einzugreifen. Denn dazu mußte sie geführt werden. Da sie Arbeiterpartei war, mußte ihr die geistige Führung fehlen. Ohne Köpfe kann man nun einmal nicht regieren. So entstand jene künstliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können, um mit ihr dann jene kluge Politik weiterzuführen, die vom Bürgertum mangels eigener Kraft schon längst aufgegeben werden mußte.

notwendigen Kampfe für die Freiheit, allein man handelte gegen die einzige Bewegung, die tatsächlich in der Lage war, für solche Ideale zu kämpfen und wenn notwendig sie zu verwirklichen, und die diesen Kampf vor allem aber auch praktisch und mit unermüdlichem Fleiß und unter gewaltigen Anstrengungen seit Jahren einsam und verlassen geführt hatte.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns.

Nationalsozialist sein, hieß verfeimt und verlassen sein von allen Seiten. Alle hatten uns, von allen wurden wir verfolgt. Es gibt unter zehn Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis büßen mußten. Die Zahl der bestrafte SA- und H-Männer ging in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, erweilten die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten und unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzeften Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten auf einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des Deutschen Reiches die Kämpfer der ältesten Deutschen Diktatur sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausstehen müssen! Wieviele ihrer Kameraden sind ermordet worden, wieviele haben

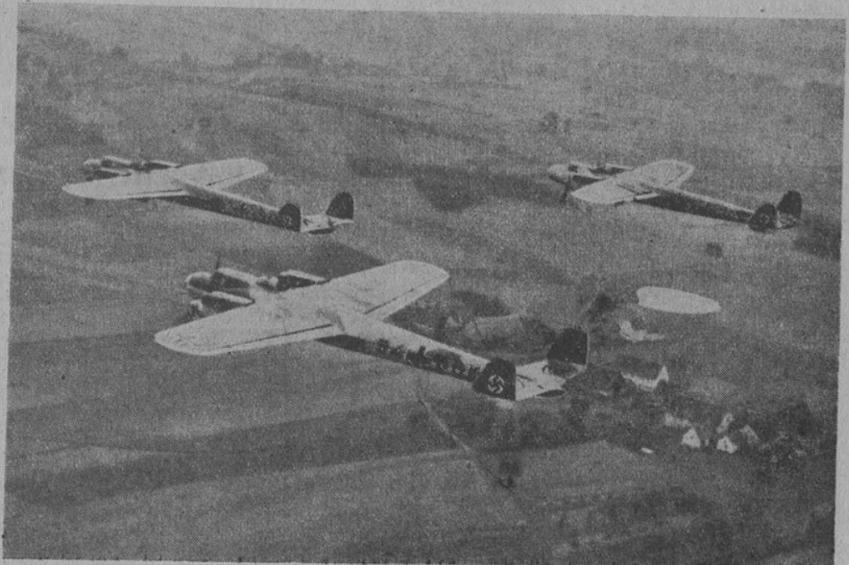


Links: SA. marschiert durch die Straßen

(Pressephoto, Zander-Multiplex-K.)

Rechts: Mit der Luftwaffe über Nürnberg

Ein Bild von den Übungen der Luftwaffe zu den geistigen Vorbildungen am Tag der Wehrmacht beim Reichsparteitag Großdeutschlands. (Freigegeben durch RLM.) (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)



an Leib und Leben Schaden genommen, wieviele wurden droilos auf Jahre und Jahre, wieviele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Zuchthäusern und Anhaltelagern. Das zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an

diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten. Und vor allem:

Unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben

Seit dem ersten Deutschen Tag in Nürnberg sind, wie schon betont, fünfzehn Jahre vergangen. Die damals mitmarschierende Organisation der Nationalsozialistischen Partei ist heute zur Führung und Repräsentantin des Deutschen Reiches emporgerückt. Sie ist die anerkannte Vertretung unseres Volkes. Und sie hat in diesen wenigen Jahren — denn was sind 1 1/2 Jahrzehnte schon im Geschehen der Völker und der Weltgeschichte — ein Wunder vollbracht.

Wer sich plötzlich im Geiste in den 2. September 1923 zurückwendet und ihn dann wieder entschwinden läßt, um das heutige Bild von Nürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen.

Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert. Eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampfparade der Kompanien und Bataillone war, ist heute die Flagge von 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich.

Seit sieben Tagen marschiert in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In stärkster Einprägbarkeit wird uns bewußt, daß damit die Zerspaltung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahre Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Wenn vor fünfzehn Jahren die Zuschauer mit teils freudigem, teils bedenklichem Erstaunen auf die marschierenden Nationalsozialisten sahen, dann sind heute Zuschauer und Teilnehmer in eine einzige Einheit verschmolzen. Nur etwas hat sich geändert: Wenn damals die Nationalsozialistische Partei als Bewegung der breiten Massen gedacht war, dann ist der nationalsozialistische Staat die Organisation der breiten Massen geworden.

Denn diese Partei wollte nicht einzelne Schichten der Nation unter ihren Schutz nehmen. Sie hat das deutsche Volk vor dem Abgrund zurückgerufen, in den es zu stürzen drohte. Denn als man uns 1933 endlich die Macht gab, da hieß das Problem nicht Rettung einer Gesellschaftsschicht, sondern — sowohl haben wohl auch unsere bürgerlichen Gegner unterdes schon einsehen gelernt — es hieß:

Rettung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit

Das waren nicht einige Hilfsbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter, unserer Bauern, die vor dem Verpfändung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterkraft, für die es keine Möglichkeit der Anwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien.

Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Gemeinschaft in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Missionarische ihrer Lösung harrte, kann nicht bestritten werden. Vom Gelingen dieser Lösung aber hing alles ab. Unsere Vorgänger aber waren daran gescheitert.

Es war daher auch für uns die Aufgabe nur durch eine äußerste Kraftanstrengung zu bewältigen. Sie erforderte zu allererst den geschlossenen Einsatz aller Volksgenossen. Um ihn zu erreichen, mußte die Organisation dieses Einsatzes vorbereitet werden. Das heißt: Es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk zwischen Geistes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit erforderte gebieterisch das Ausschalten eines Fremdkörpers, der in sie niemals hätte eingegliedert werden können.

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch

das jüdische Element

in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten: Weil der National-

Ihr fester Kern ist die groß nationalsozialistische Partei

Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen, sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft aus, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutschen für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgend einer Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erfaßt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden, und schließt sie zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen.

So baut sich hier eine gewaltige Organisation auf, die in ihren Verästelungen in den Familien beginnt und oben in der ganzen Nation ihr Ende findet. Was aber diese Gemeinschaft in den letzten sechs Jahren auch anstrebte und was sie tat und erreichte, lag alles nur im Interesse des deutschen Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes. Denn es ist das erste Mal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Auftrag von der Volksgemeinschaft direkt erhält. Sie ist daher auch nicht auf einzelne besondere Interessengruppen weder der Kops noch Handarbeiterkraft, der Städter oder Bauern, der Katholiken oder Protestanten, Bürger oder Arbeiter angewiesen oder auf sie verpflichtet, sie dient den Interessen aller.

Daher ist die Stellung dieser Organisation, der heutigen Volksgemeinschaft auch eine bedingungslos souveräne. Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen,

Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber

Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im großen dieselbe Verschönerung zwischen Demokratie und Bolschewismus zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war vielleicht der schlagendste Beweis für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner die Feststellung der Tatsache, daß sie, ob bürgerlich-national, ob kapitalistisch-demokratisch oder marxistisch-international, in allen entscheidenden Kämpfen eine geschlossene Einheitsfront gegen uns bildeten. Es ist dadurch vielen Volksgenossen

sozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen sucht. Und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach vollstimmig und sachlich unanfechtbaren Gesichtspunkten geschieht. Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde, mit uns nichts zu tun habende Klasse als Führung setzt.

Wir wissen, daß die unehrernten Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheurem Krafteszinsatz und in stärkster Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einzusetzende Volksgemeinschaft. Das heißt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus. Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein stolzes Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die fähigsten Söhne des Volkes damit beauftragt. Es ist daher oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Reich, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ernstlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können.

Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist.

Daher ist der schönste Beweis für die wahrhaft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung der Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volksgemeinschaft.

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und geeignet ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisationen und dank der bewußten Führungsauslese emporsteigen können bis zur höchsten Führung der ganzen Nation. Wogegen umgekehrt auch das Kapital von Millionen einem Nichtangehörigen dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und öffnen darf.

Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft aufzurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Phrase.

Und nur durch den Einsatz dieser organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere früheren Gegner scheiterten. Getragen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmassen des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeitern in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die furchtbaren politischen Fesseln abzustreifen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu vernechten.

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, das heißt sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Besorgte, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellten, warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Eroberung des Staates noch als besondere Partei bestehen bleibe. Diese Frage ist ungefähr genau so klug als es die Frage wäre, warum nach der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee bestünde, nach dem doch der Gedanke der Wehrhaftigkeit nun ohnehin gegiebt hat und das Problem damit entschieden ist.

Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzt eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus.

wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil dieser gegenüber die Interessen des einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebenso sehr dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern nützen kann. Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gemäßigten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie kann der höchsten Geistestätigkeit die Möglichkeit der praktischen Auswirkung sichern.

Sie vermindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen schweben: Das Volk als solches, das sie in einer geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, kräftig und wohlhabend.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

Wir konnten in ruhiger Zuversicht fast jedes Jahr vor die Nation hintreten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltige Zustimmung, die einer Volksgemeinschaft zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahr am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und nach besten Kräften gemißt ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe, aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen.

Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir in jahrzehntelangem Kampf im Innern erleben mußten.

damals verständlich geworden, wie verlogen die Moral eines politischen Kampfes sein mußte, der vorgab, uns aus nationalen Gründen zu bekämpfen, aber nicht davor zurückschreckte, sich zu dem Zweck mit internationalen Marxisten zu verbinden, und umgekehrt, wie unwahr und betrügerisch die Parteien waren, die uns aus — wie sie behaupteten — sozialistischen Motiven verfolgten, in diesem Kampf sich aber strupellos mit den Repräsentanten des ärgsten Kapitalismus zusammentaten und eine Einheitsfront bildeten. Das Zentrum bekämpfte den Nationalsozialismus als kirchenfeindlich und schloß zu dem Zweck eine heilige Allianz mit der atheistischen Sozialdemokratie und selbst dem Kommunismus. Und umgekehrt, der Kommunismus wieder, der in uns — wie er damals behauptete — die Reaktion sah, stimmte ohne weiteres zusammen mit den wirklichen Ver-

tretern der Reaktion gegen die nationalsozialistische Reichstagsfraktion.

Es war in Schauspiel, das in seiner grenzenlosen Unwahrscheinlichkeit nur widerwärtig wirken konnte. Dies selbe empfinden wir aber auch wieder heute, wenn wir sehen, wie

die sogenannte internationale Weltdemokratie

die für Freiheit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht der Völker usw. eintreten, zusammengehen mit dem Moskauer Bolschewismus. Es erhebt sich vielleicht die Frage, warum wir die Demokratien so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln. Es geschieht dies

erstens, weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun, und

zweitens, weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit beginnt dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als Volkstrüben und die autoritären Staaten als Diktaturen hinstellen. Ich glaube, es ruhig aussprechen zu können, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Großmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v. H. des Volkes stehen. Das, was sich in den anderen Ländern als Demokratie deklarieren, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse und Geldmanipulation erreichte Betörung der öffentlichen Meinung und eine geringe Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse. Allein, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am schärfsten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen. Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauensbedingungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigete, mißdeutete oder kurzerhand ins Gegenteil verdrehte. Und nicht nur das: diese Demokratien verherrlichten, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform. Obwohl diese selbst sich als Diktatur des Proletariats bezeichnet, d. h. mit anderen Worten: Die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder, deren Regierung auf eine 99prozentige Zustimmung ihrer Völker in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Länder wieder, deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Mißgunstigungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als höchst ehrbare demokratische Institutionen zu bewundern. Ist es nicht geradezu ein grimmiger Hohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Parlament-Demokratien zu Genuß der blutigen Repräsentant der graulichen Tyrannen aller Zeiten als ehrenwertes Mitglied bewegt? So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und theoretischem kommunistischen Antikapitalismus erlebt, so wie hier die „rote Fahne“, der „Vorwärts“ und die „Frankfurter Zeitung“ immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen andern Welt.

Der Moskauer Bolschewismus ist der verehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie!

Ist es verwunderlich, daß, wenn sich Regime derartigen Selbstverleugern, sie dann auch auf zahllosen anderen Gebieten ebenfalls zu Phrasen greifen müssen?

Ein demokratischer Parteitag, auf dem sich die Führer der Parteien vor ihren oft so mageren Anhängergruppen kaum sehen lassen können, ohne ausgepiffen zu werden, der außerdem zu meist in einem Durcheinander aller gegen alle endet, wird als eine bewundernswürdige Demonstration und Kundgebung der Stärke des demokratischen Gedankens hingestellt. Ein nationalsozialistischer oder faschistischer Parteitag aber, an dem in unerhörter Geschlossenheit ein oder anderthalb Millionen Menschen teilnehmen, wird nur als trauriges Zeichen für die Brutalität der Diktaturen und als ein Merkmal des Verfalls der Freiheit! So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie — wenn es zweckmäßig ist — selbst einstakt um.

So treten sie immer ein für die Gleichberechtigung und verschämen, wenn es möglich ist,

einem 75-Millionenvolk die primitivsten Rechte vorzuenthalten

Fünfzehn Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichen und einfachsten Menschenrechte gekungen. Sie wurden dem deutschen Volk und Reich verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geföhrt, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde. Als der nationalsozialistische Staat, dieser fortgesetzten Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wiederherstellte, beklagten sie dies mit dem bitter-süßlichen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung das alles hätte erreicht werden können. Fünfzehn Jahre lang haben sie auf das grausame gegen die natürlichen Volksinteressen, ja gegen jede Menschenwürde gehandelt, Diktate verfaßt und mit vorgehaltener Pistole zur Annahme gezwungen, um nachher in heuchlerischer Entrüstung sich über die „einseitige“ Uebertretung heiliger Gelehe und die Verletzung noch heiligerer Verträge zu beklagen. Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland seine Kolonien zurückfordert, erklärt man befürzt um das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter keinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber scheut man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Raub zu bringen, d. h. die lieben farbigen Mißbürger zu zwingen, die ihnen verhasste Fremdherrschaft weiter zu dulden. Dies sind dann allerdings zivilisatorische Bomben zum Unterschied der brutalen, im Abessinienkrieg durch die Italiener verwendeten.

Man beklagt in diesen Demokratien die unermeßliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen veruchen. Alle diese großen demokratischen Reiche insgesamt nur ein paar Menschen auf den Quadratkilometer. In Italien und in Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelang, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende um Hunderttausende dieser Juden ausgenommen.

Jetzt aber, da endlich die Klagen über groß wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten ausaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Phrase durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eiskalt zu verschämen, daß dort selbstverständlich kein Platz sei! Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Millionen auf den Quadratkilometer ohne weiteres das Judentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer eine solche Belastung unter keinen Umständen auf sich nehmen können.

Hilfe also keine. Aber Moral!

So sehen wir im nationalsozialistischen Reich uns heute den gleichen Kräften und Erscheinungen gegenüber, die wir als Partei fünfzehn Jahre lang kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Inwieweit es sich um die allgemeine Bekundung der Feindschaft

lichen Einstellung der demokratischen Länder gegen Deutschland handelt, läßt uns dies taft. Warum soll es uns übrigens auch besser ergehen als dem Reiche vor uns? Im übrigen gehe ich offen:

Ich finde es immer noch verträglich, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemandem ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft.

Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung Deutschlands zu verhindern zu können. Der Staat vor uns wurde fast fünfzehn Jahre lang erpreßt. Allein er empfing in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

Unverträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos unterdrückten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erheben.

Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h., er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einfiel, ohne sie zu fragen, kurzherdend zwang, die in Versailles fabrikierte Konstitution hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt verjagte man allmählich die Auffassung aufzutrotzen, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe. Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre de Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschechei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Orte und Industrien mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit zivilisatorischer Wirkung. Diese Aufgabe aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewohner dieses Staates. Daher muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen. Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zielsetzung dieses Staates und steht damit nicht im Einklang der Verfassung. Diese Verfassung geht allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erforderte es daher auch, eine Konstitution zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtsstellung verlieh. Wer nun gegen diese Annahme opponiert, ist „Staatsfeind“ und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von der Verfassung, die sich in diesem Falle der einstigen Versailler Konstruktoren bediente, ausgenommen, darüber zu waschen, daß sich gegen diesen Staatszweck niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand protestieren, dann darf dieser mit Brachialgewalt niedergeschlagen, und wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden.

Wenn es sich dabei um ein aus nichts angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volksrechten und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen.

Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Natürliches. Unter

um des europäischen Friede

auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhundert hat Frankreich das Elsaß und Lothringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm aufgewungen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutete das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Krieg gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte uns niemand zwingen, solche Revanchepolitische freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden.

Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen. Der Nationalsozialismus ist hier wirklich, von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Verzichten freiwillig auf uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerverdöhnung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt.

Weber in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme gebildet.

Ich habe aus diesem selben Geiste heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung vielfach aus Gründen, die uns heute noch unverstänlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiete freiwillig begrenzt, in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals mehr die Waffen kreuzen zu müssen. Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 Prozent Schiffe bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag der endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben. Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Afford zu schließen, sind wir sofort darauf eingegangen

nummehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen

Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeinbewählungen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unhaltbarkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der Deutschen und der anderen Nationalitäten. Man glaubte deshalb, zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen Druck auf die Wahlhandlung das Abstimmungsergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einziges wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudeten-Deutschen die brachiale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu vertreten und dementsprechend abzustimmen.

Um diese Demonstration vor der Welt aber plausibel erscheinen zu lassen, erforderte die tschechische Regierung, Herr Beneš, die Lüge, Deutschland hätte Truppen mobil gemacht

der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch

dreieinhalb Millionen Deutsche

also ungefähr so viel Menschen unserer Rasse, als z. B. Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Versailler Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhassten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die sieben Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3 1/2 Millionen Menschen überwachen, bevormunden und noch viel weniger vergewaltigen und quälen.

Politisch werden hier über 7 1/2 Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson um ihr Selbstbestimmungsrecht beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langjamem Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudeten-Deutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt. Wenn 3 1/2 Millionen Angehörige eines Volkes von achtzig Millionen kein Lied singen dürfen, was ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie einen Gruß grüßen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen. Wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und hegt — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3 1/2 Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratien nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist, und daß — wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden. Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen.

Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Es war eine kurzfristige Konstruktion, die sich die Versailler Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur so lange durchführbar, als die Brüdernationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmühseligkeit zu leiden hatten.

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weitersüßigen kann, heißt sich einer kaum fahbaren Verblöndung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3 1/2 Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt.

Der nationalsozialistische Staat hat

ns wegen sehr schwere Opfer

und haben eine Abmachung getätigt, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet, als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammengewaschen.

Deutschland hat nach diesen Seiten hin heute vollständig befriedigte Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese Grenzen nunmehr als unänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute

diesen Irrtum hier richtig stellen:

Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt sein Desinteressement an allen europäischen Fragen auszupprechen und insonderheit, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von dreieinhalb Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen.

Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen, und zwar unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt feststellte, daß es nationale Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten, abgesehen. Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann Hollweg oder der Hertling.

Wenn ich diese Erklärungen hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heurigen Jahres ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt,

und stünde vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Ich habe dazu heute folgende

Erklärung

abzugeben:

Das Vorbringen solcher lügenhafter Behauptungen ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Lande den Schwindel auf, 20 000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet. Der jüdische Fabrikant dieser Presselüge hoffte, daraus einen Krieg entstehen lassen zu können. Es hatte damals genügt, an den Vorkämpfer Frankreichs eine kurze Erklärung abzugeben, um diesen insamen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch diesmal nun ist dem Vorkämpfer einer anderen Großmacht sofort versichert worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahres Wort sei. Diese Erklärung wurde ein zweitesmal wiederholt, sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt. Allein die Prager Regierung brauchte diese Lüge für ihre terroristische Erpressung und

Wahlbeeinflussung. Ich kann hier noch nachträglich versichern, daß

erstens zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten;

zweitens, daß nicht ein Regiment oder irgendein anderer Verband an die Grenze marschiert, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anzeichen einer PreSSION auf die Tschechei von unserer Seite zu vermeiden.

Trotzdem fand nun jene niederträchtige Kampagne statt, in der ganz Europa organisiert wurde nur zugunsten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beabsichtigte, eine Wahl unter militärischen Druck zu setzen, um die Bürger einzuschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrügen und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, in ihrer Struppellosigkeit dann auch davor nicht zurückzublicken, einen großen Staat zu verbächtigen, ganz Europa zu alarmieren und notfalls in einen blutigen Krieg zu führen.

Da nun Deutschland keinerlei Absichten besaß, ja, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeinbewählungen das Recht der Sudeten-Deutschen bestätigen würden, ist von seiten der Reichsregierung auch nichts geschehen. Dies aber wurde nun zum Unlutz genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre.

Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweitesmal einen solchen niederträchtigen Uebergriff nicht hinnehmen kann

Ich habe deshalb vorjünglich daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich bin Nationalsozialist, und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unverhältnißlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht verjöhnt, sondern nur noch mehr zur Ueberheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann uns hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedensliebe bis zur Selbstaufgabe gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai

sehr schwere Maßnahmen

getroffen:

Erstens: Die angekündigten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.

Zweitens: Ich befehl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Ausbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalbauinspekteur des deutschen Straßenbauwesens Dr. Todt mit einem neuen Auftrag betraut. Er hat im Rahmen der von der Festungsbauinspektion vorgegebenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte Ihnen nur wenige Zahlen nennen:

An der deutschen Westbefestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr: In der Organisation Todt zusammengerechnet 278 000 Arbeiter, darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.

Unbesehen des Materials, das durch andere Transportmittel angeliefert wird, schafft allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwaggons. Der Gesamtverbrauch an Kies beträgt täglich über 100 000 Tonnen. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon jetzt in vollem Ausmaße gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über 17 000 Panzer- und Betonwerke. Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine Gesamtlänge bis zu 50 Kilometer erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen.

Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu nützen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei in endloser Ruhe zuzusehen. Herr Beneš treibt Taktik, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach dessen Muster die Frage der Prozedierung klären und kleine Beruhigungsbeschlüsse geben. So geht es auf die Dauer nicht. Hier handelt es sich nicht um Redensarten, sondern um Recht, und zwar um verletztes Recht. Was die Deutschen fordern, ist das Selbstbestimmungsrecht, das jedes andere Volk auch besitzt, und keine Phrase. Herr Beneš hat diesen Sudeten-Deutschen keine Geschenke zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk. Wenn die Demokratien aber der Ueberzeugung sein sollten, daß sie in diesem Falle, wenn notwendig, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müssen, dann wird dies schwerere Folgen haben.

Ich glaube, dem Frieden mehr zu nützen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse

Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland 3 1/2 Millionen Engländer zur Unterdrückung ausgeliefert werden, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt. Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Allein die Schuld läge dann nicht bei uns. Im übrigen ist es Sache der tschecho-slowakischen Regierung, sich mit den berufenen Vertretern der Sudeten-Deutschen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen. Meine Sache und unser aller Sache, meine Volksgenossen, aber ist es, daß wir sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird, denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen.

Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tätigkeit anderer Staatsmänner

ein zweites Malästina

entstehen zu lassen. Die armen Araber sind wehrlos und vielleicht verlassen, die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch sind sie verlassen, das möge man zur Kenntnis nehmen.

Ich glaube diesen Gedanken an den Parteitag aussprechen zu müssen, an dem zum erstenmal die Vertreter unserer deutsch-

Österreichischen Gane teilnehmen. Sie wissen am besten, wie schmerzhaft es ist, vom Mutterland getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Sinn meiner heutigen Ausführungen erkennen. Sie werden mir auch am freudigsten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volk feststelle, daß wir nicht verdienen, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Wenn wir die unerhörten Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinstaat glaubte, Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür nur in der geringen Bereitwilligkeit, im Deutschen Reich einen Staat zu erkennen zu wollen, der mehr ist als ein friedfertiger Emporkömmling.

Als ich im Frühling dieses Jahres in Rom stand, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in zu kleinen Zeiträumen und dementsprechend zu kleinen Ausmaßen gesehen und begriffen wird. Tausend und anderthalb tausend Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen. Was in einer solchen Zeit ermüdet, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es gibt regenerierte Nationen, die man in diesem Sinne vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Neuland, sondern auf altem geschichtlichen Boden. Das Römische Reich beginnt wieder zu atmen. Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als staatliche Erscheinung keine neue Geburt. Ich habe die Trümmern des alten Deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch einer ganzen Welt es zu bezeugen, daß über ein halbes Jahrtausend vor der Entdeckung der neuen

Welt schon ein gewaltiges Germanisch-Deutsches Reich bestanden hat. Dynastien kamen und gingen, äußere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verjüngt, aber in seiner Substanz ist es ewig gleich geblieben. Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demütvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen! Für die andere Welt aber soll dies eine Anregung und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Barie aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Das neue Italienisch-Römische Reich genau so wie das neue Germanisch-Deutsche Reich sind in Wahrheit älteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben. Allein keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteienossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!
In dieser Stunde endet der erste Reichsparteitag Großdeutschlands. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und Ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Gehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das Sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen. Sie haben das Recht, das deutsche Haupt nun wieder mit Stolz erhoben tragen zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, uns nie wieder unter einen fremden Willen zu beugen! Dies sei unser Gebetswort! So wahr uns Gott helfe!

Vier Luftsperrgebiete an der Westgrenze

Durch eine Polizeiverordnung des Reichsministers der Luftfahrt, die am 20. September 1938 in Kraft tritt, wird der Luftraum über folgenden Gebieten an der Westgrenze des Deutschen Reiches für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt: 1. Luftsperrgebiet Aachen, 2. Luftsperrgebiet Trier, 3. Luftsperrgebiet Pfalz, 4. Luftsperrgebiet Baden. Die Luftsperrgebiete werden durch Flugzeuge luftpolizeilich überwacht. Wird die Landungsaufforderung nicht befolgt, so wird das Luftfahrzeug unter Feuer genommen. Die weitergehenden Beschränkungen des Luftraumes nach der Verordnung über das Verbot des Aufenthaltes aktiver Angehöriger einer ausländischen Wehrmacht in den Sperrgebieten vom 30. Juli 1938 bleiben unberührt.

Die genannten vier Luftsperrgebiete an der Westgrenze umfassen die folgenden Bereiche:

Aachen: Erkelenz-Düren-Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Düren-Walheim (zehn Kilometer südwärts von Aachen)-Reichsgrenze-Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Erkelenz-Heinsberg-Erkelenz.

Trier: Mechenich (etwa zwölf Kilometer südwestlich Eusefirchen)-Wittlich (ausschließlich) -Schauen (fünfzehn Kilometer nordwestlich Kirn) -Tholey (zwei Kilometer nordwestlich St. Wendel) -Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Völkchen-Reichsgrenze-Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Mechenich-Schleiden-Mechenich.

Pfalz: Oberstein-Kaiserslautern-Neustadt a. d. S. (ausschließlich)-Germersheim-Karlsruhe (ausschließlich) -Steinbach-Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Steinbach-Hagenau-Reichsgrenze-Habkirchen (etwa sieben Kilometer südlich St. Ingbert) -St. Ingbert-St. Wendel-Oberstein.

Baden: Gegenbach-Lahr-Emmendingen-Reichsgrenze bei Basel (Deutscher Reichsbahnhof)-Reichsgrenze-Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Offenburg-Flörsheim-Gengenbach.

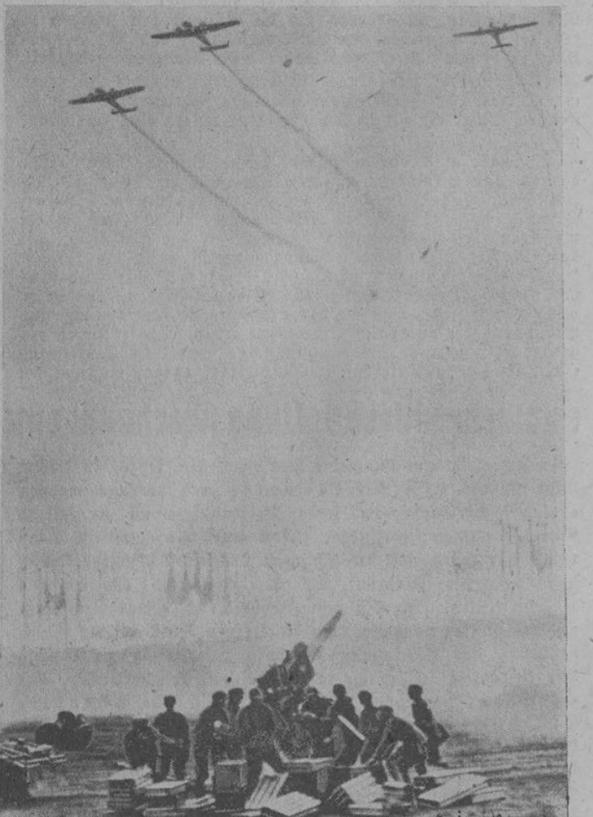
Spät abends gaben die Zeitungen Extraausgaben mit Auszügen aus der Ansprache des Reichskanzlers. Sämtliche französischen Rundfunksender übertrugen gegen 22 Uhr in französischer Sprache einen sehr umfangreichen Auszug aus der Rede.

Ausgezeichneter Rundfunkempfang in USA.

Neu York, 13. September.

Die in allen Bevölkerungsschichten mit äußerster Spannung erwartete Führerrede zum Abschluß des Nürnberger Reichsparteitages wurde in USA durch siebzig Stationen der National Broadcasting Company und 114 Stationen des Columbia Broadcasting-Systems teils unmittelbar, teils in englischer Uebersetzung übertragen und hatte beispielsweise in Neu York einen ausgezeichneten Empfang zu verzeichnen. Gleichzeitig verbreiteten die großen amerikanischen Nachrichtenagenturen nahezu den vollen Umfang der Rede, der bereits in Sonderausgaben der New Yorker Spätabendpresse des Montag auszugsweise wiedergegeben wurde.

Wohl niemals zuvor ist die Rede eines ausländischen Staatsmannes, die zudem das Gesprächsthema vieler Straßengänger bildete, in ganz Amerika mit solchem Interesse beachtet worden. Sogar auf vielen mit Rundfunkempfängern ausgestatteten Kraftfahrzeugen erscholl am Montag an allen Ecken und Enden Neu Yorks die Rede des Führers. In Wallstreet stockte kurz vor Geschäftsschluß der gesamte Geschäftsverkehr, weil in den Wallkassens alle Preisnotierungen im Geräusch der Rundfunkübertragung untergingen.



Ein Bild von den Vorführungen der Luftwaffe am Montag vormittag. (Bildtelegramm.) (Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

Die Aufnahme der Führer-Rede in aller Welt

Jubel in Sudetendeutschland

Prag, 13. September.

Die Rede des Führers wurde vom gesamten Sudetendeutschtum mit ungeheurer Spannung erwartet. Es gab wohl kaum einen Sudetendeutschen, der abends nicht am Lautsprecher saß. Sogleich nach Beendigung der Rede zogen in allen sudetendeutschen Städten Tausende von Menschen auf die Straße, um Freudenkundgebungen zu veranstalten.

Soweit Meldungen vorliegen, sind die Kundgebungen ruhig und diszipliniert verlaufen. Bereits zehn Minuten nach der Rede des Führers strömten in Gabeln Tausende von Menschen auf die Straße. Trotz des strömenden Regens fielen sie sich in die Arme, weinend und lachend zogen die Massen, das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied singend, durch die Straßen der alten sudetendeutschen Stadt. Überall ertönte im Sprechchor „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ und der Deutsche Gruß „Heil Hitler“. Die Polizei zog sich überall zurück.

Vor den Prager Zeitungständen drängten sich abends Massen von Menschen, um die ersten Ausgaben mit der Rede des Führers in die Hand zu bekommen.

Volles Verständnis in Italien

Rom, 13. September.

Die Führerrede zum Abschluß des ersten Reichsparteitages Großdeutschlands, die vom italienischen Rundfunk sowohl unmittelbar aus Nürnberg, als auch später in einer ausführlichen italienischen Uebersetzung verbreitet wurde, hat mit ihren Feststellungen über die Lage der Sudetendeutschen und mit der Stellungnahme in der sudetendeutschen Frage in Italien stärkste Beachtung und volles Verständnis gefunden. Noch in den späten Nachtstunden wurden in vielen Städten Italiens große Auszüge der Führerrede in Sonderausgaben der Zeitungen veröffentlicht.

Belgien unterbricht Kabinettssitzung

Brüssel, 13. September.

Die Rede des Führers wurde von vielen Belgiern im Rundfunk mit angehört. Der belgische Kabinettsrat unterbrach, wie in einer amtlichen Verlautbarung mitgeteilt wird, um 19 Uhr seine Beratungen, und sämtliche Minister verfolgten die Ausführungen des Führers am Rundfunkgerät. Ministerpräsident und Außenminister Spaak unterbrach im weiteren Verlauf der Sitzung, die bis 23 Uhr dauerte, die Kabinettssitzung über die internationale Lage. Eine Stellungnahme amtlicher belgischer Stellen zur Führerrede lag in den späten Abendstunden des Montag noch nicht vor.

Der belgische Rundfunk gab noch im Verlaufe des Montagabend eine ausführliche Bearbeitung der Führerrede in französischer und flämischer Sprache wieder. Einige Zeitungen veröffentlichten noch am gleichen Abend die Rede des Führers in ausführlichen Auszügen.

Jugoslawien übertrug zum erstenmal

Belgrad, 13. September.

Für die Spannung, mit der die Führerrede in Jugoslawien erwartet wurde, war es bezeichnend, daß der gesamte jugoslawische Rundfunk zum erstenmal in seiner Geschichte eine Führerrede übertrug. Wie in den Märztagen bildeten sich nicht nur unter den Belgrader Reichsdeutschen, sondern auch unter allen politisch interessierten Jugoslawen zahlreiche Hörergemeinden.

England in großer Erregung

London, 13. September.

Mit welcher Spannung die Führerrede in London erwartet wurde, gibt am besten das Straßenbild wieder, das um 9 Uhr abends in London herrschte. Überall wurden bereits die Sonderausgaben mit dem ersten Teil der Führerrede verkauft.

Den Zeitungsverkäufern wurden die Blätter geradezu aus den Händen gerissen. Einem besonderen Ansturm waren die Händler im Regierungsviertel ausgesetzt, wo besonders in der Downingstreet wieder eine dichte Menschenmenge auf den weiteren Verlauf der politischen Entwicklungen wartete.

Die Zeitungen selbst beschränkten sich nicht darauf, den außenpolitischen Teil der Rede wiederzugeben, sondern berichteten einleitend verhältnismäßig ausführlich über den innerpolitischen Teil der Führerrede.

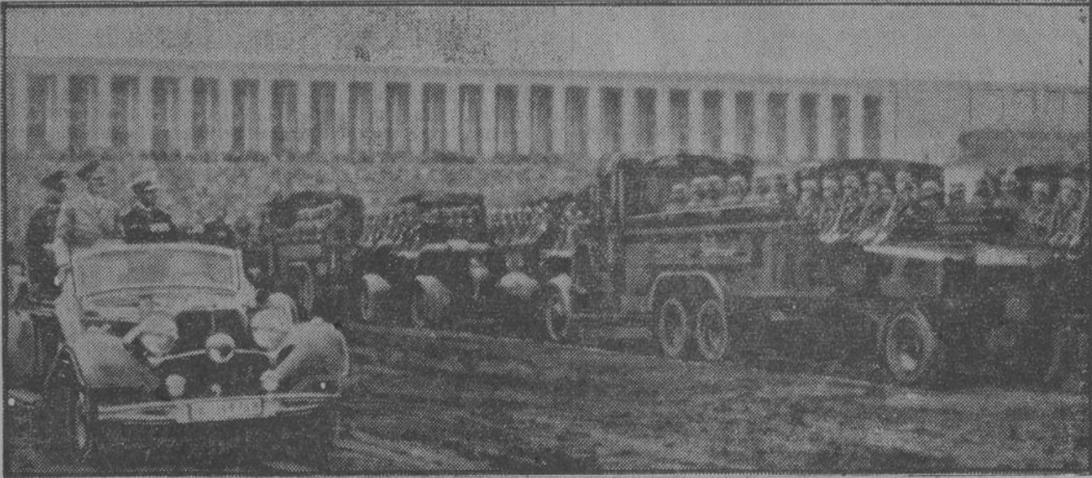
Bezeichnend dafür, wie ganz London nach Nürnberg blickte, war weiter die Tatsache, daß der britische Rundfunk gegen 9 Uhr das Promenadenkonzert unterbrach, um über den Schluß der Rede des Führers zu berichten.

In Frankreich Spannung wie noch nie

Paris, 13. September.

Noch niemals ist in Frankreich eine Führerrede wie die zum Abschluß des Reichsparteitages mit solcher Spannung erwartet worden. Die Erwartung machte sich diesmal nicht nur bei den amtlichen Stellen und in politischen Kreisen, sondern vor allem auch in der gesamten Öffentlichkeit bemerkbar. Vor den Verlagsgebäuden der großen Pariser Zeitungen sammelten sich riesige Menschenmengen, um sich über die wichtigsten Neußerungen des Führers in seiner Rede zu unterrichten. Zahlreiche Rundfunkgeschäfte waren bis spät abends geöffnet.

Empfängergeräte vor den Türen der Läden trugen die Worte des Führers zu den Ohren der Franzosen. Ueberhaupt konnte man feststellen, daß die Franzosen wie in Paris ansässige Ausländer trotz geringer Kenntnisse in der deutschen Sprache zu Hause oder bei Freunden vor den Empfangsgeräten saßen, um aus dem jeweiligen Tonfall der Stimme des Führers die von ihm dargelegten Gedanken zu entnehmen. Tatsächlich konnte man die Rede des Führers fast überall in der französischen Hauptstadt



Tag der Wehrmacht in Nürnberg

Der Führer fährt die Front der aufgestellten Truppenverbände ab. Neben dem Führer der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder.

Die Motorgruppe Nordsee verlor ihren vorbildlichen Führer

Standartenführer Wilder in Nürnberg einem Herzschlag erlegen

Am Sonntagmorgen wurde der Führer der Motorgruppe Nordsee des NSKK, Standartenführer Wilder, nach dem Vorbeimarsch am Führer kurz vor dem Eintreffen im NSKK-Lager Nürnberg-Mögelndorf an der Spitze seiner Männer um 16.30 Uhr von einem Herzschlag betroffen, der seinen unmittelbaren Tod zur Folge hatte.

Mit ihm ist einer der fähigsten Führer des NSKK, einer der besten Männer des Gau's Weier-Ems, und einer der treuesten Kämpfer für den Führer und seine Idee auf dem Höhepunkt eines arbeitsreichen Lebens aus der Mitte seiner Kameraden gerissen worden.

Der Tod des jungverheirateten Standartenführers, der für das Korps einen schmerzlichen Verlust, für seine Freunde — und das waren alle, die ihn kannten — eine nie zu schließende Lücke bedeutet, ist um so tragischer, als Wilder für die tadellose Disziplin und mustergültige Haltung der NSKK-Männer der Motorgruppe Nordsee beim Vorbeimarsch eine glänzende Anerkennung durch den Korpsführer erhalten sollte. Standartenführer Wilder war die ehrenvolle Aufgabe übertragen, mit seinen Männern den Abschluß der Obergruppe Nord zu bilden, und er bewies auch hier wieder einmal durch den vorbildlichen ergatten Vorbeimarsch der Gruppe seine Führereigenschaften, denen er einen unwahrscheinlich schnellen und glänzenden Aufstieg im Korps verdankt, der nun durch einen allzufrühen Tod beendet wird.

Beim Empfang am Sonntagabend im „Deutschen Hof“ wurde dem Führer, dem Korpsführer und Gauleiter Carl Röder das Ableben des Parteigenossen Wilder gemeldet. Der Korpsführer betonte dabei, daß Standartenführer Wilder einer seiner fähigsten und entwicklungsfähigsten Führer im ganzen Korps gewesen sei.

Parteigenosse Karl August Wilder wurde am 23. September 1896 in Bremen geboren. Er war Kriegsteilnehmer und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Kraftfahrabteilung 10 in Hamburg wählte ihn als Leutnant der Keilern zu den besten Männern ihres Offizierkorps.

Am 1. April 1930 trat Parteigenosse Wilder unter der Mitgliedsnummer 22174 in die NSDAP ein. Schon seit 1923 jedoch war er treuer Anhänger des Führers und hat nach dem Zeugnis seines Kameraden Alfred Gräfenstein, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens und heute im Stabe tätig ist, bei jeder großen Versammlung und bei vielen kritischen Situationen schon damals unbeirrt an der Seite der SA gestanden.

Im Januar 1933 wurde er Motor-SA-Mann und hat von der Pike auf in echt soldatischem Geist, der einer seiner achtenswerten Charakterzüge war, alle Rangstufen ohne Lücke durchlaufen. Schon im darauffolgenden Jahr wurde er Sturmführer des Sturmes 34/M. 62. Am 1. Oktober 1934 übernahm er den Sturm als Einheitsführer. Von seinen Vorgesetzten, die die weit über dem Durchschnitt stehenden Leistungen des jungen Nachwuchsführers anerkannten, wurde er dann zu verschiedenen Führerausbildungslehrgängen herangezogen. Am 1. April 1935 erhielt er die Beauftragung zur Führung der Staffel II/M. 62, Bremen, die er unter schwierigsten Verhältnissen zu einer vorbildlichen Einheit machte. Kurze Zeit später, zu Beginn des Jahres 1936, wurde er mit der Führung der Motorstandarte 63, Oldenburg, beauftragt. Als dann die Motorgruppe Nordsee frei wurde, führte er zuletzt ab Januar 1938 vortrefflich die Gruppe, und wurde dann auf Vorschlag des Obergruppenführers Jürgensen ab 1. Juni 1938 vom Korpsführer mit der Führung der Motorgruppe Nordsee beauftragt. Erst vor wenigen Tagen, am 5. September, zu Beginn des Reichsparteitag, wurde Parteigenosse Wilder in direkter Anerkennung seiner Verdienste auf Vorschlag des Korpsführers Hühnlein vom Führer zum Standartenführer befördert.

Mitten aus dieser glänzenden verdienstvollen Laufbahn heraus erlag nun dieser prächtige Führer und Kamerad einem plötzlichen Tod. Am Montagabend wurde Standartenführer Wilder durch ein Ehrenpalast Fackeln tragender SA-Männer von einer motorisierten Eskorte nach seiner Heimatstadt Bremen geleitet. An seiner Bahre wurde ein Kranz des Führers und ein Kranz des Korpsführers von Obergruppenführer Jürgensen, dem Führer der Motorobergruppe Nord, niedergelegt. Der Verstorbene wird in Bremen von den Männern der ihm unterstellten Einheit und von sämtlichen Männern der Motorsport-schule Hülse feierlich eingeholt und beigesetzt.

An der Beisetzung, die am Donnerstag um 14.30 Uhr auf dem Riensberger Friedhof in Bremen stattfindet, nehmen Reichsleiter Korpsführer Hühnlein, Gauleiter Carl Röder, Obergruppenführer Jürgensen und das gesamte Führerkorps des NSKK teil. Die Kameraden aus der breiten Gliederung sowohl als auch die Führer im Stabe der Gruppe haben den Standartenführer als einen gerechten Vorgesetzten und als einen treuen, ehrlichen Kameraden schätzen und lieben gelernt. Er war im besten Sinne ein Mann von Charakter, erfüllt von der großen Idee des Führers, klar, hart, entschlossen, hilfsbereit — ein Mann, der sich mit unergründlicher Kraft durch das Erlebnis des Schützengrabens rang und aus ihm das neue Ziel fand: Die Fahne des Führers!

Darum wird sein Tod nicht nur vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps allein, sondern von der gesamten NSDAP mit wirklich tiefer Erschütterung empfunden. Ebenso geachtet und beliebt war Standartenführer Wilder bei allen Vorgesetzten wegen seiner soldatischen Haltung, seiner schlichten Bescheidenheit und seiner über alles gehenden Kameradschaft. Er war das Vorbild eines echten Nationalsozialisten. Nun er von einem unbeschreiblichen Schicksal abgerufen wurde zur Standarte Hof Wessel, wollen wir in stolzer Trauer an seiner Bahre stehen und zu tiefst die Verpflichtung in uns fühlen, seinem Vorbild nachzuleben.

Karl Christian Klink.

Für den 14. September:

Sonnenaufgang: 6.03 Uhr Mondaufgang: 21.14 Uhr
Sonnenuntergang: 18.49 „ Monduntergang: 12.45 „

Table with 3 columns: Location, Hochwasser, and time. Locations include Bortum, Nordberney, Norddeich, Lenbuchtüfel, Westercamerfeld, Neuhaufingerfeld, Benjerfeld, Greetfeld, Emden, Nesseland, Wilhelmshaven, Leer, Hafen, Weener, Westhauderfehn, Papenburg.

- Gedenktage
1882: Der Unterseebootführer Otto Webbigen in Herford geboren (gest. 1915).
1926: Der Philosoph Rudolf Eucken in Sena gestorben (geb. 1846 in Aurich).
1935: Reichsbürgergesetz und Reichsgesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. — Die Hakenkreuzflagge wird Reichsflagge.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Bremen
Aussichten für den 14.: Bei frischen Winden um Nordwest wechselnd bewölkt, streichweise Schauer, wenig Temperaturänderung.

„Friedliche“ Anfernacht vor der Eider / Aus dem Logbuch der „Arake“

Martin Luserke, der Verfasser des „Hasto“, der jetzt auch sein großes Werk „Wifinger“ in Arbeit hat, dessen erster Band „Der eiserne Morgen“ bereits erschienen, stellt uns folgenden Teil aus seinem Logbuch zur Verfügung:

Wir waren aus der Wejer her schon bei völliger Dunkelheit vor der Eider angelangt. Die Ebbe lief schon stark aus, und es war vernünftiger, den Gegenstrom und die Nacht vor Anker abzuwarten. Ueber die Abendühle und den Frieden gaben wir uns hier draußen allerdings keinen Illusionen hin.

21.15 Uhr: Wir sind zwei Kabellängen hinter Eider-Leuchtgloden-Tonne zu Anker gegangen. Im Segelhandbuch ist dieser Platz als guter Ankergrund gemeint. Grund ist ja auch da. Wir haben jetzt noch zehn Meter gelotet und erstmal vierzig Meter Kette gelotet. Im auslaufenden Strom steht hier See, daß die kleine „Arake“ Marke Luftschaukel arbeitet. Die kleine erleuchtete Welt unten im Schiff wird von Leuchten, Gladien und Poltern draußen umgeben. Die Seen rauchen in der Finsternis vorbei. Später muß es ja besser werden.

Stecht man den Kopf aus der Luke, sieht man die Feuer in der Dunkelheit glitzern. Unsere Frau Nachbarin, die Leuchttonne, blendet regelmäßig grell zu uns herüber. Der halbe Mond verliert schon wieder hinter Dünnen, der Wind frisch kalt auf. Das gibt nach der Arbeit des Tages noch Anferwache. Na ja, so ist das Heldenleben damals auch gewesen auf den kleinen Schiffen, und erst die gnadenlose Länge dieser Kampfstunden macht das Erlebnis aus.

22.20 Uhr: Born im Schiff steht es unbeschreiblich aus (eine Nacht war uns unterwegs led geprüngeln). Vorwiegend nach. Die Jungs sind rasch in ihre Koien gepumpt, um noch etwas Schlaf zu erwischen. Ich muß ja doch den Seewetterbericht abwarten und habe bis Mitternacht Wache.

Wind und unheimlich ist alles. Wir liegen zwischen Wind und Strom, d. h. rhythmisch und unbarmerzig beginnt und steigert sich ein Rollen mit Seufzen und Poltern und unter dem Boden herumfließenden Bilgenwasser — immer höher, rumms, rumms! bis man denkt, das ganze Schiff ist irrünftig geworden. Und dann hält es plötzlich inne und wiegt sich nur

märchenhaft leise. Man atmet auf — da geht es schon boshaft und urgewaltig mit dem Rollen wieder an. Hoffe nichts, die Mächte spielen hier. Und nicht mal mit dem Schiff — das höchsten Menschenwert beachten sie gar nicht! Das schlenkert nur so mit.

Immerhin haben wir jetzt 55 Meter Kette, und alles geht weich vor sich. Die Nacht draußen ist schwül. Hier können wir nicht klagen.

Nur über das Bilgenwasser. Es schießt bei mir aus allen Ritzen und stinkt. Wenn ich nachher Dieter wecke, werden wir erstmal lenzen (pumpen) müssen.

23.00 Uhr: Jetzt ist doch schon allerhand Ebbe ausgelassen, aber das rollt ja immer wahnwitziger statt abzunehmen. Man freut sich unendlich auf den ruhigen Schlaf in der Koje. — Ich habe ja eine Crew von richtigen Seeleuten. Verriät sind übrigens die „Stimmen“, die man in der Uebermüdung aus den Geräuschen des Schiffes heraus hört. Manchmal ruft es ganz deutlich „Wobbe“. Ach, morgen ist Sonntag, da legen wir uns auf eine ruhige Stelle auf dem Watt und lassen uns trockenfallen und schlafen, schlafen... Rumms — rumms.

23.55 Uhr: Ha, die Wache ist herum! Armer Dieter muß heraus. 2.00 Uhr: (D.) Genau eine Stunde und drei Minuten gepumpt. 3765 Doppelschläge. Der Wind hat jetzt abgeflaut, das Schiff wiegt sich nur noch leicht. 2.40 Uhr: Käptn ist nach herrlichem Schlaf davon erwacht, daß sich das Schiff nur noch leise bewegt. Wirklich, das gibt es noch! Morgengrauen über der Äukeneider. Die Leuchttonne, unsere Frau Nachbarin blendet mitterlich auf und zu, auf und zu. Die letzte Ebbe läuft rauschen aus. Man dehnte sich behaglich in der Koje — am Schreibtisch brannte vorchriftsmäßig die Lampe. Dieter ging leise als „Erster“ ab und zu. Erst allmählich begriff ich, daß dieser Sohn seinen Vater und seinen Maffer hatte schlafen lassen und gleich drei Stunden Wache abriß. Jetzt focht er Kaffee. Wir beide wollen das Schiff dann allein in die Eider bringen, und Hermann, der sich ausschlafen konnte, kann drinnen dann während der nächsten Flutzeit die Wache übernehmen.

War die alte Emschleife ursprünglicher Flußlauf?

Von Dodo Wilboang, Emden

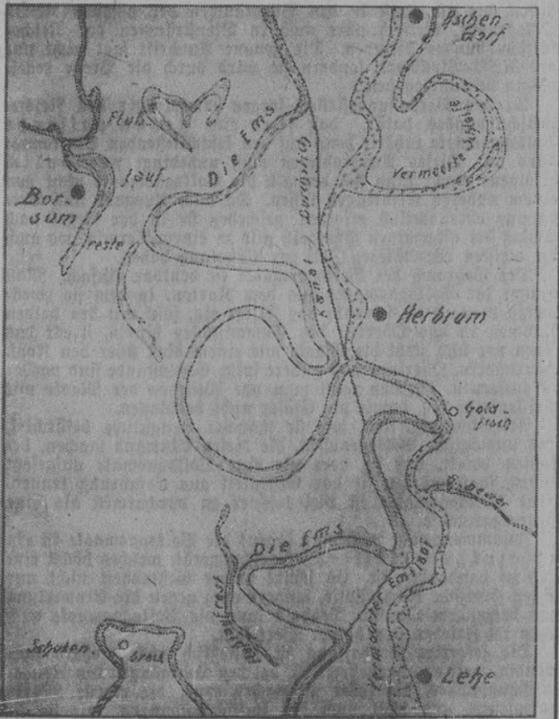
Es darf hier als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Ems ehemals unmittelbar an den Mauern der Stadt Emden entlangfließt und in einer weitausgehenderen Schleife den als Halbinsel Nesseland bezeichneten nördlichen Vorsprung des Reiderlandes umschrieb. Der unter dem Druck der Nordweststürme erfolgte Durchbruch dieser Halbinsel eröffnete der Ems einen neuen, viel kürzeren Weg zur Nordsee, den sie fortan bevorzugte und zu ihrem Bett erweiterte. Das alte Bett hingegen verflammte bis zur vollständigen Landseverdung.

Es drängt uns nun die Aufgabe auf, ob denn die ehemalige Schleife das ursprüngliche Bett der Ems war, oder ob sie vielmehr nicht noch einen anderen Weg einschlug. In einem Gelände, das wie hier bei Emden mit einer einseitigen Marschbede überzogen worden ist, sind alle Flußläufe entschieden schwerer zu verfolgen als weiter aufwärts, wo die verhüllende Marschbede folgt. Betrachten wir an der Hand unserer Kartenstücke das von der Ems durchflossene Gebiet zwischen Achendorf und Lehe, so wird uns erst recht klar, welchen eigenartigen Weg ein Flachlandfluß einzuschlagen vermag. Wir finden auch hier im Süden und Norden Schleifen, die der alten Emschleife bei Emden aufs Haar gleichen, und zwischen durch einen kreisförmigen Bogen, dessen Umfangs- und Endpunkte nur durch einen zehn Meter breiten Damm getrennt wurden. Ein Schiffer, der ehemals vor der Anlage der Kanaldurchstiche die Ems besuhr, mußte einen Weg von vierzehn Kilometer zurücklegen, wohingegen die gleiche Strecke in der Luftlinie gemessen sich nur auf vier Kilometer stellt.

Nun ist aber auch dieser geschlängelte Flußlauf nicht immer der ursprüngliche, denn rechts und links davon zeichnen sich im Gelände teils mit Torfmooren angefüllte, teils noch Wasser führende Einsenkungen ab, die man als ehemalige Flußläufe anzusprechen hat. Die pollenanalytische Untersuchung hat den Nachweis gebracht, daß die vermoorten Flußläufe die ältesten sind. Der Beginn ihrer Vermoorung läßt sich auf die Zeit zwischen 5500 und 6000 vor Chr. Geburt zurückdatieren.

Es darf angenommen werden, daß in jenem Zeitalter, in dem die Moore und Marschen noch fehlten, die Ems auch weiter stromabwärts, d. h. in dem jetzigen Mündungsgebiet, einen ähnlich geschlängelten Verlauf nahm wie etwa zwischen Achendorf und Lehe. Doch liegen diese alten Flußschleifen so tief unter den Moore- und Marschhallwien begraben, um mit einiger Sicherheit noch festgestellt werden zu können. Doch bieten sich auch hier noch bestimmte Anhaltspunkte. Sobald nämlich der Emslauf infolge einer allmählichen Absenkung des Bodens in

den Bereich der Flutwelle gelangte, baute er zunächst an seinen Ufern feste Tonbänke auf, wohingegen das weiter zurückliegende Gebiet vermoorte. So finden wir denn auch jetzt noch am Unterlauf der Ems — etwa von Papenburg abwärts



Zeichnung: Wilboang (D.R.)

— beiderseits die festen Tonufer und darüber hinaus die als Hammriche benannten nur schwach überschliffen Flachmoore.

Diese festen Tonufer nehmen flussabwärts an Ausdehnung ständig zu, und eben aus ihrem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein läßt sich die Feststellung treffen, ob bzw. inwieweit der Fluß den ursprünglichen Lauf beibehalten hat. Es hat allerdings Tausende von Bohrungen gekostet, um die alten Tonufer zu umgrenzen. Nehmen wir für diese alle Schichtstärke von 2 Meter an, so beträgt ihre Breite oberhalb der Stadt Weener durchschnittlich erst 100 bis 200 Meter. Unterhalb der Stadt Leer haben sie sich schon auf durchschnittlich 400 Meter verbreitert, bei Bortum auf 700 bis 800 Meter. Vor dem Eintritt der Ems in den Dollart stellt sich ihre Breite auf 1000 Meter und bei Bortum auf 1200 Meter.

Gesetzt nun, die alte Emden Emschleife sei der ursprüngliche Flußlauf gewesen, so müßten hier die festen Tonufer wenigstens dieselbe Ausdehnung aufweisen wie bei Bortum. Allerdings wird hier das Bild etwas gestört durch die Einmündung der Eche, die sich als ursprünglicher Nebenfluß auch ihre Tonufer aufbaute. Aber westlich von der Stadt längs des alten Emsdeiches zwischen Emden und Arretel fehlen die festen Tonufer, die hier doch besonders stark hätten ausgebildet sein müssen, ganz. Hier treten die überschliffen Flachmoore unmittelbar an den Deich heran, ein schlagender Beweis dafür, daß die alte an den Mauern der Stadt vorbeiführende Emschleife nicht der ursprüngliche Flußlauf gewesen sein kann.

Aber wo haben wir nun denn ihren Vorgänger zu suchen? Es war ein überwältigender Anblick, den seiner Zeit die Baugrube der Neuen Seeschleuse und des Hafenedens dem Beschauer bot. Bis zu 21 Meter Tiefe wurden hier die Ausschichtungen im Trockenbau vorgenommen und gewährten einen nur höchst selten vorkommenden Einblick in die Lagerungsformen des Bodens. An der Westermwand dieser großen Baugrube zeichnete sich nun in schönster Ausprägung ein altes Flußbett ab, das noch tief ins Diluvium einschneit, und das wir als ursprünglichen Emslauf deuten können. Es ist mir seiner Zeit gelungen, diesen Aufschluß in Bildern festzuhalten. In einer Abbildung erkennen wir die linke Hälfte des verlandeten Bettes. Die dunklen Schichtkone, die hier das Bett ausfüllen, heben sich scharf und deutlich von den heller gefärbten diluvialen Sanden ab. Eine andere Abbildung stellt eine Fortsetzung der ersten dar. Hier wird die Mitte des Flußbettes erreicht, nach rechts steigt dann das Ufer allmählich wieder an.

So haben wir also erkannt, daß die alte Emschleife bei Emden nicht den ursprünglichen Emslauf darstellt, sondern daß dieser weiter südlich durch den jetzigen Neuen Binnenhafen verlief.

Aus Ost und Provinz

Beim Ausweichen verunglückt.

Auf der Reichsstraße Bremen-Dsnabrück geriet ein Kraftwagen beim Vorbeifahren an einem Motorrad mit Seitenwagen, das unvorschriftsmäßig fuhr, auf einen Sommerweg und dann mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer und ein 16jähriger Junge wurden in weitem Bogen auf das Feld geschleudert. Während der Junge mit schweren Verletzungen liegen blieb, war der Fahrer auf der Stelle tot. Aus den Trümmern des Wagens barg man noch eine Frau, die sich einen doppelten Schädelbruch zugezogen hatte.

Explosierter Benzintank sprengte ein Auto.

Auf der Reichsstraße Bahrendorf-Rhede platzte einem Kraftwagen, der sich in voller Fahrt befand, plötzlich der hintere Reifen, so daß der Wagen ins Schleudern geriet und gegen einen Straßenbaum prallte. Durch

die Wucht des Anpralls explodierte der Benzintank und der Motor wurde meterweit auf die andere Straßenseite geschleudert. Völlig zertrümmert landete der fast neue Kraftwagen dann auf einem nahen Ader. Straßenpassanten konnten den bewußtlosen Fahrer schnellstens bergen und seine Ueberführung in ein Krankenhaus veranlassen, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt. Außer dem Fahrer befand sich weiter niemand in dem Kraftwagen, von dem fast kein Teil mehr wiederzuerkennen ist.

Unfall führte zur Erblindung

Einen bedauerlichen Unfall erlitt vor einiger Zeit der Werkmeister a. D. Ringholz aus Hader (Elbe). Als er mit Hedenjahren beschäftigt war, fiel ihm ein abgehackter Ast auf das linke Auge. Nach einigen Tagen entzündete sich das Auge, und der Arzt stellte eine Verletzung der Netzhaut fest, die jetzt zu einer völligen Erblindung des linken Auges geführt hat.

Englische Straßenbauer besichtigen die Reichsautobahn

Empfang in Hannover

Am Sonnabendmorgen traf in Hannover eine englische Delegation ein, die auf Einladung von Generalinspektor Dr. Todt das deutsche Straßenbauwesen besichtigen will. Im vorigen Jahre weihte bereits eine solche Abordnung erstmalig in Deutschland. Diesmal kamen etwa achtzig englische Ingenieure und Wirtschaftspolitiker auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof in Hannover an, wo sie der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, begrüßte, der unterstrich, daß die englischen Gäste auf ihrer Reise das deutsche Volk bei seiner friedlichen Arbeit sehen würden. Gerade unsere Verkehrstechniker seien in voller Tätigkeit.

Im Festsaal des Rathauses empfing Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff die Gäste aus Großbritannien. Im Auftrag des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen sprach Diplomingenieur Böschinger, der die englische Abordnung auf der Deutschlandreise begleitet, Willkommensworte. Das Interesse für das gemeinsame Arbeitsgebiet verbinde die deutschen und die englischen Straßenbauer. Von den Fortschritten Deutschlands auf den Gebieten des Straßenbaues und der Motorisierung, die eng zusammengehören, würden sich die Gäste auf ihrer Reise bald überzeugen können.

Für die German Roads Delegation dankte Mc Haffie, Chefingenieur der Southern Railway, für den freundlichen Empfang. Unter Ingenieuren gebe es keine Grenzen zwischen Land und Land im Austausch der Erfahrungen, Erfolge und Mißerfolge. Mit großem Interesse sehe die englische Delegation dem entgegen, was ihr in Deutschland gezeigt würde; denn sie wüßte, daß Deutschland bahnbrechend auf dem Gebiete des Straßenbaues geworden sei, und Pionieren gebühre besonderer Dank.

Sodann begaben sich die Engländer in Fernreisenwagen, unter Voranfahrt einer Bereitschaft der motorisierten Polizei, zur Reichsautobahn, um hier Berlin zu erreichen, wo ein offizieller Empfang vorgezogen ist. Nach der Besichtigung Berlins geht die Weiterfahrt über Dresden, Sena und Nürnberg nach München, wo die Engländer an der großen deutschen Straßenbautagung vom 15. bis 18. September teilnehmen. Zu dem Münchener Kongreß wird übrigens auch eine französische, jugoslawische, bulgarische und ungarische Delegation erwartet. Die Rückreise führt über Stuttgart und Wiesbaden und endet in Köln.

20000 Mk. Belohnung für Ergreifung der Bankräuber

Wir berichteten ausführlich bereits über den großen Bankraub, der am Vormittag des Donnerstag um 9.13 Uhr vor der Reichsbankfiliale in der Hindenburgstraße in Goslar ausgeführt wurde. Drei noch unbekannte Räuber hatten hier, vermutlich mit einem gestohlenen Kraftwagen, einem Geldtransport aufgelauert, der von der Reichsbankfiliale Goslar von Stationen gehen sollte. Die Räuber hatten sich anscheinend schon früher mit den Verfertigten und mit den Gepflogenheiten dieser Geldtransporte vertraut gemacht, so daß es ihnen durch blickschnelles Handeln und durch eine geradezu waghalsige Flucht einwinkeln gelang, mit ihrer großen Beute zu entkommen. Das geraubte Geld, ein Betrag von 66000 RM., besteht aus 62000 RM. in Zwanzigmarscheinen und 4000 RM. in Fünzigmarscheinen. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Verbrechens, das durch Funkpruch an alle entsprechenden Polizeibehörden weitergegeben wurde, begaben sich Staatsanwalt Dr. Regula aus Hildesheim, Kriminalkommissar Riehne aus Hannover und einige weitere Spezialbeamte der Kriminalpolizei in Hannover nach Goslar, wo sofort die ersten Ermittlungen durchgeführt wurden.

Der ungeheure Schaden trifft, wie wir erfahren, die Deutsche Bank, da die Reichsbank das Geld bereits an die Boten ausgehändigt hatte. Wie wir weiter hören, hatte sich der zweite Bote noch einmal in das Bankgebäude begeben, um eine weitere Ladung mit Geld zu holen. Die Polizeikennzeichen des bei der Tat benutzten Wagens sind anscheinend gefälscht, da eine Anfrage in Braunschweig ergab, daß ein Wagen, der eine der beiden angegebenen Nummern trägt, bereits 1935 verbrannt wurde, während es sich bei dem anderen Wagen um ein Fabrikat handelt, das nicht für den Ueberfall benutzt

wurde. Eine Abjahrung der Strecke Goslar-Niedersachsen ergab, daß die Räuber diese Entfernung in kaum zwei Minuten zurückgelegt haben.

Wie Staatsanwalt Dr. Regula bekanntgab, ist auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 20000 RM. ausgesetzt. (Unter Ausschluß aller Rechtsmittel.) Die Täter werden wie folgt beschrieben: ein Mann etwa 35-40 alt, 1,80 Meter groß, von schlanker Gestalt. Zweiter Täter: etwa gleiches Alter, 1,75 Meter groß, kräftig. Dritter Täter: etwa 30 Jahre alt, schmales, blaßes, verlebtes Gesicht. Alle gut gekleidet.

Zu diesem schweren Raubüberfall, wie er sich seit Jahrzehnten in Niedersachsen nicht ereignet hat, muß man verundert feststellen, daß den Tätern die Arbeit nicht überaus schwer gemacht worden ist. Ob ein derart primitiver Kraftwagen für so große Geldtransporte das geeignete Beförderungsmittel war, bleibt zumindest fraglich.

Das Auto der Goslarer Bankräuber gefunden

Die Polizei teilt mit, daß der grüne 1,7-Liter-Hansa-Wagen, der in Goslar zu dem Bankraub benutzt wurde, in Nordheim aufgefunden ist. Der Wagen wurde in Dortmund am Montag, dem 5. dieses Monats in der Schlagerstraße gestohlen. Er hatte die Nummer IX 182 687, die von den Bankräubern vor der Tat in B 14 447 oder B 14 747 abgeändert wurde. Für die Ermittlungsbehörden besteht kein Zweifel, daß es sich bei dem in Nordheim abgestellten Wagen um den zur Tat benutzten Wagen handelt. Das linke Schloß wurde gewaltsam mit einer Rohrzange geöffnet. Der Wagen führte in Dortmund vorn rechts die Patentkreuzflagge.

Betriebsführer helfen bei dem Erwerb der Volksgasmaste

Vor Jahresfrist begann erstmalig in einem kleinen Bezirk von Groß-Berlin der Vertrieb der Volksgasmaste. Seitdem sind in immer stärkerem Maße neue Orte in den Vertrieb einbezogen worden, so daß heute in allen größeren Städten Deutschlands die Volksgasmaste erhältlich ist.

Dieses hochwertige Gasdruckgerät, welches auf Befehl von Generalfeldmarschall Göring geschaffen wurde, dient dazu, die Volksgasgenossen im Falle eines gegnerischen Angriffes vor den Einwirkungen von Kampfstoffen zu schützen. Gerade für den werktätigen Volksgasgenossen ist es wichtig, daß er sich seine Arbeitskraft auch in einem solchen Falle erhält; denn wir brauchen nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege jede Hand!

Grundätzlich muß sich jeder dieses hochwertige Gasdruckgerät selbst beschaffen. Sobald einmal — möge es nun zur Probe oder im Ernstfalle geschehen — der Luftschutz aufgerufen ist, muß jeder ständig eine Volksgasmaste bei sich haben. Seiner muß also auch auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte seine Volksgasmaste mit sich führen.

Auch in den Betrieben selbst müssen für die aktive Gefolgschaft, die bei eintretenden Schäden die Abwehrmaßnahmen durchführt, Gasmasken vorhanden sein.

Der Preis der Volksgasmaste beträgt 5 RM. Je nach dem Eintommen können aber die für Frau und Kinder erforderlichen Volksgasmasken zu einem niedrigeren Preis abgegeben werden. Zur Auslieferung gelangt aber in jedem Falle die gleiche hochwertige Volksgasmaste. Ein Abzahlungssystem kann seitens der NSB., die den Verkauf der Volksgasmasken ehrenamtlich durchführt, aus organisatorischen Gründen nicht eingeführt werden.

Deshalb haben einsichtige Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern zur Beschaffung der für diese und ihre Familien notwendigen Volksgasmasken Vorschüsse gewährt, die dann durch den Betrieb in üblicher Weise wieder eingezogen werden. Diese Haltung der Betriebsführer ist nicht nur lobens-, sondern auch empfehlenswert und legt von einem starken sozialen Verständnis Zeugnis ab.

Wenn man eine Volksgasmaste haben will, muß sich der Volksgasgenosse ebenso wie der einzelne Betriebsführer an den für seinen Wohnort bzw. seinen Betrieb zuständigen Volkswort der NSB.-Volkswohlfahrt wenden. Dieser prüft auf Antrag auch die Frage, ob die Volksgasmaste verbilligt abgegeben werden kann. Die Zuweisungsgemeinde, die zum Empfang der Volks-

gasmaste berechtigen, dürfen nur gegen Barzahlung von ihm abgegeben werden.

Mit diesen Zuweisungsgemeinden muß sich nun jeder einzelne Volksgasgenosse zur nächsten Ausgabezeit für Volksgasmasken begeben, die sich meist in den Büroräumen der nächsten NSB.-Ortsgruppe, vielfach aber auch in Diensträumen des Reichsluftschutzbundes befinden. Die genaue Anschrift sagt nicht nur der NSB.-Blattwart, sondern sie wird durch die Presse regelmäßig bekanntgegeben.

In den Verfassungstellen sorgen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes dafür, daß jeder eine genau passende Volksgasmaste erhält; denn auf den festliegenden Sitz kommt alles an. Dieses Ausprobieren muß unbedingt persönlich erfolgen; man kann sich deshalb die Volksgasmaste nicht von einem anderen mitbringen lassen. Da auch Ausgabe und Verpackung ehrenamtlich erfolgen, geschehen sie in der Regel nach Schluß der allgemeinen Bürozeit, also zu einem Termin, wo auch die meisten Werkstätigen zur Abholung haben.

Der Gebrauch der Volksgasmaste ist denkbar einfach. Man nimmt die Volksgasmaste aus dem Karton, in dem sie zweckmäßig verpackt ist, schraubt das Filter ein, faßt mit den beiden Daumen in das Oberteil des Gummiküdes hinein, streckt das Kinn vor und zieht die Maske mit einem Ruck über den Kopf. Haarnadeln, Ohrhinge und andere spitze Gegenstände sind vorher zu entfernen. Brillen reißt man vor Aufsetzen der Maske mit Brillenjalbe ein, damit die Gläser nicht beschlagen.

Atemschwierigkeiten, wie sie mancher Angestrigelte befürchtet, sind unmöglich. Volksgasgenossen, die diesen Einwand machen, beweisen damit, daß sie noch nie eine Volksgasmaste aufgesetzt haben, sonst würden sie das Gegenteil aus Erfahrung kennen. Eine Volksgasmaste ist viel leichter zu durchatmen als eine Heeresgasmaste.

Zusammengefaßt muß man sagen: die Volksgasmaste ist ein absolut zuverlässiges Gasdruckgerät, welches höchst einfach zu handhaben ist. Es schützt unsere Gesundheit nicht nur gegen chemische Kampfstoffe, sondern auch gegen die Einwirkung von heißem Dampf. Deshalb kann die Volksgasmaste auch schon im Frieden von hohem Wert sein.

Die sofortige Beschaffung ist schließlich auch deshalb notwendig, weil es angenehmer ist, bei den Lehrgängen des Reichsluftschutzbundes, die jeder mitmachen muß, die eigene Maske aufzusetzen, und weil auch bei Luftschutzbüchungen, wie sie in vielen Orten Deutschlands unmittelbar bevorstehen, nachgeprüft wird, ob jeder eine Volksgasmaste besitzt. Dr. Karl Gähler.

Beide Beine wieder angeheilt

Das dreijährige Söhnchen des Bauunternehmers Hermann Hüfmann in Reichen hatte sich an einem Sonntag im Grase verwickelt, wodurch es mit beiden Beinen in die Mähmaschine geriet. Dabei wurde ihm der linke Fuß fast ganz abgetrennt, während beim anderen beide Knochen durchschlagen wurden. Der Großvater band geistesgegenwärtig sofort mit der Kinderkürze die schwere Wunde ab und trug den kleinen Verwundeten fast einen Kilometer weit nach Hause. Es war ein furchtbarer Anblick, der sich den Eltern bot. Der linke Fuß hing nur noch lose am Bein, und doch vergoß der kleine tapferere Knabe kaum eine Träne. Als der kleine Patient kaum eine Stunde nach dem Unfall im Braunschweiger Krankenhaus ankam, stand der Chefarzt mit seinem Assistenten schon zur Operation bereit, die drei Stunden dauerte. Der bereits erstaltete linke Fuß wurde wieder angeheilt und — wuchs wieder an! Dank der hervorragenden Kunst der Ärzte sind beide Füße nicht nur tadellos wieder angewachsen, sondern auch die Beweglichkeit der Füße und Zehen ist dem Kinde gerettet. Der Junge kann heute schon wieder ohne Hilfe umhergehen.

Kreuzottern und kein Ende

Eine Familie in Neuenwalde im Landkreise Weesermünde wurde eine ganze Woche hindurch in Aufregung gehalten, weil man gesehen hatte, daß sich beim Einfahren der Hafenernte eine Kreuzotter ins Haus ergelgt hatte und dort spurlos verschwand. Jetzt wurde die Schlange beim Dreschen des Hafers gefunden und getötet. Seit langen Jahren wurden nicht so viel Kreuzottern in Neuenwalde und Umgegend angetroffen, wie in diesem. Ein Bauer tötete allein drei Stück, die mit Korn oder Heu in die Wohnung gekommen waren.

97jähriger fährt zum 70. Male über den Ozean

Einen selbst für den modernen Reiseverkehr ungewöhnlichen Fahrgast beherbergt der Lloyd-Dampfer „Europa“ auf seiner gegenwärtigen Reise nach Neunork. Es handelt sich um den Deutschamerikaner Christian Heinrich aus Washington, der an Bord der „Europa“ am 12. September seinen 97. Geburtstag feiern konnte. Dieser hochbetagte Reisende hält sich in jedem Jahr in der alten Heimat auf und verfolgt die Aufwärtsentwicklung des nationalsozialistischen Deutschlands mit immer wachem Interesse und reger Anteilnahme. Die jetzige Rückfahrt nach Neunork ist im übrigen die 70. Ozeanreise Heinrichs, den der Norddeutsche Lloyd an seinem Geburtstag besonders ehrt wird.

Die Kloostschieder der Weesermarsch für die Hollandfahrt gerüstet

Die Kloostschieder sind mit ihren Vorbereitungen für die Hollandfahrt so weit vorgeschritten, daß sie dieser Fahrt zu den Freunden jenseits der Reichsgrenze in jeder Beziehung mit Zuversicht entgegensehen können. Beim Probewerben der Kloostschieder in Ruhwarden flüchtete Heinrich Bahlmann aus Abbehausen 88 Meter.

Vorgehichtliche Siedlung in Grohn

Dieser Tage wurden in Grohn durch Uferschwalben in einer Lehmgrube Tonherben und Holzkohlenstücke ans Tageslicht befördert. Bei den umfangreichen Untersuchungen, die jetzt von einer Kommission des Landesmuseums in Hannover vorgenommen werden, sieht man u. a. auf eine Herdfelle und machte weitere Funde, die auf das Vorhandensein einer vorgehichtlichen Siedlung aus der Zeit von etwa 800 bis 500 v. Chr. schließen lassen.

Im Gerichtssaal geboren

Eine Frau, die auf dem Amtsgericht Bitterfeld als Zeugin vernommen werden sollte, wurde vor dem Richtertisch von einem Mädchen entbunden. Die neue Erdenbürgerin wird den vielen kuriosen Geburtsorten einen bisher wohl einmaligen anfügen und später mit Stolz einmal verkünden können, daß sie gewissermaßen in den Armen der Gerechtigkeit das Licht der Welt erblickt hat.

Imkerzeigehilfen- und Imkermeisterprüfung

Die Herbstprüfung für Imkerzeigehilfen und Imkermeister findet am 17. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Landesinstitut für Bienenforschung in Celle statt. Anträge auf Zulassung sind an die Landesbauernschaft Niedersachsens in Hannover oder an das Landesinstitut Celle zu richten. Bei genügender Beteiligung findet an den beiden vorhergehenden Tagen ein Wiederholungslehrgang für Prüflinge statt. Anmeldungen hierzu müssen spätestens am 5. Oktober im Landesinstitut für Bienenforschung in Celle eingegangen sein.

Chepaar bei einem Kraftwagenunfall getötet

Auf der Landstraße bei Mellendorf stießen zwei Kraftwagen aus Hannover zusammen. Bei dem Unfall erlitt ein etwa vierzigjähriges Ehepaar aus der Elternstraße in Hannover seinen Tod. Der Ehemann wurde auf der Stelle getötet, während die Frau bei ihrer Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb.

Von 15 Meter Höhe in den Bunker gestürzt

Auf dem im Braker Hagen liegenden Dampfer „Lotte“ der Reederei Reincke und Bremer, Hamburg, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Besatzungsmitglied des Dampfers stürzte in den etwa 15 Meter tiefen Bunker und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er sofort ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Die niederdeutsche Dichterin Maria Gläß gestorben

Die niederdeutsche Dichterin Maria Gläß, Autorin u. a. der plattdeutschen Stücke „Kojentief“, „Masterad“, „De Rokrecht“, „Wünschen“ und „De Narr“ ist im Alter von 77 Jahren in Hamburg gestorben. Seit 1916 war sie gelähmt ans Bett gefesselt. Ihre elf aufgeführten plattdeutschen Bühnenstücke sind dreimal preisgekrönt worden, so in Bremen, Flensburg und Oldenburg. Ihr letztes Stück war das Lustspiel „Familie Aldag op Sippenforschung“. Sie ist auch die Schöpferin zahlreicher schöner Figuren für Puppenspiele.

Drei Häuser in Ufse gelegt

In der holländischen Grenzgemeinde Borculo brach in der letzten Nacht ein Schadenfeuer aus, das nicht weniger als drei Häuser in Schutt und Asche legte. Ein nachts durch die Hofstraße fahrender Motorradler bemerkte als erster den Brand und benachrichtigte die Bewohner des Hauses, in dem das Feuer wütete. So konnten sie sich wenigstens selbst retten. Der Brand hatte aber inzwischen auch schon zwei Nachbarhäuser erfaßt, und alle drei Häuser brannten trotz angelegter Arbeit der Feuerwehr nieder.

Wiedersehenstag des Freikorps von Neupville in Wernigerode (Harz)

Anlässlich der 20jährigen Wiederkehr des Gründungstages des Freiwilligenverbandes der 2. Garde-Reserve-Division (Freikorps von Neupville) — des ersten Freikorps der Westfronttruppen — findet am 22. und 23. Oktober 1938 in Wernigerode (Harz) ein Wiedersehenstag statt. Alle ehemaligen Angehörigen des Freikorps, der 2. GRD., des 11. und Jungschützenverbandes der „Schwarzen Garde“, des „Branen Henderich“, und des Bataillons Braunschweig (3. GR. 17) werden gebeten, sofort ihre, sowie die Anschrift bekannter Kameraden mitzuteilen. Alle Anfragen, Mitteilungen usw. an: Aufmarschstab des Freikorps von Neupville, Wernigerode (Harz).

Die Partei gab Rechenhaft

Kernsätze aus Kongressreden des Reichsparteitages 1938

Die Reden, die von den führenden Männern der Partei alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vor dem Forum des ganzen deutschen Volkes gehalten werden, sind ebenso sachliche und klare wie auch imposante Rechenhaft-Berichte über die Arbeit und die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung auf allen Lebensgebieten. Sie werden nicht nur von der gesamten deutschen Öffentlichkeit mit Spannung und Interesse erwartet und mit berechtigtem Stolz begrüßt, sondern die Aufmerksamkeit der ganzen Welt richtet sich auf die Kongressreden des Reichsparteitages, um die darin enthaltenen Erfolgsbilanzen der Nationalsozialistischen Partei mit Anerkennung oder auch mit Neid zur Kenntnis zu nehmen.

Was die führenden Männer der Bewegung in der Kongresshalle in Nürnberg der deutschen Öffentlichkeit an Tatsachen und Zahlen vorlegen konnten, ist das Ergebnis des unermüdbaren Kampfes, der zähen Arbeit und der immer weiterstrebenden Zielsetzung der Partei in der Sorge um den deutschen Menschen und die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches. Zahllose Parteigenossen, Hunderttausende unbekannter Helfer, das ganze deutsche Volk haben mitgeholfen, um das zu erreichen, was in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Und doch wären alle Anstrengungen umsonst, alle Opfer vergebens geblieben, hätte nicht die Partei mit ihrer einzigartigen Organisation, ihrer mitreißenden Dynamik und Durchschlagkraft und vor allem mit dem Vertrauen, das ihr von jedem Volksgenossen entgegengebracht wird, den Willen und die Kräfte dieser Menschen zusammengefaßt und als überwindenden Machtfaktor an die Aufgabe herangeführt hätte, deren Lösung das Wohl der Nation am dringlichsten erforderte.

So nur konnten die nationalsozialistischen Taten erzielt werden, von denen die Kongressreden des Reichsparteitages Zeugnis ablegen, die Erfolge, die das deutsche Volk unter Führung seiner Partei für sich eroberte.

Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit

Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vorräte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren — also bis zum Reichsparteitag 1940. Wir haben heute auch nur eine Sorge — und ich darf gestehen, eine sehr große Sorge —, nämlich, wie wir den für diese Vorräte benötigten Lagerraum beschaffen.

Dankbar darf ich der Hilfeleistungen der Partei, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der SA und aller jener, die dem Landvolk bei der Bergung der Ernte mithelfen, gedenken. Denn nicht das war entscheidend, daß durch diese Hilfe die Ernte des einzelnen Bauern geborgen werden konnte, sondern daß alle diese Helfer durch die Einbringung der deutschen Ernte letzten Endes der schweren Aufgabe unseres geliebten Führers dienten.

Reichsleiter R. Walther Darré.

Nationalsozialistische Rechtspolitik

Der Erfolg der Rechtspolitik des nationalsozialistischen Reiches zeigt sich auch in diesem Jahr erneut in dem feststellbaren Rückgang der Kriminalität unseres Volkes. Ich möchte darüber einige Zahlen bringen.

Berurteilungen zu Gefängnis wurden ausgesprochen:

im Jahre 1932: 234 000,
im Jahre 1937: 159 000.

Berurteilungen zu Geldstrafen:

im Jahre 1932: 317 900,
im Jahre 1937: 208 000

Gerade weil der Nationalsozialismus in der Ehe eine die Erhaltung des Lebens des Volkes gewährleistende Einrichtung sieht, wurde die Ehe zu einem Institut erhoben, das unter der obersten Autorität des Staates und nicht mehr der Kirche steht. Als Grundlage des gesunden Sippen- und Familienaufbaues unseres Volkes genießt sie künftig mehr denn je den Schutz auch unserer nationalsozialistischen Sitten- und Rechtsauffassung.

Reichsleiter Dr. Hans Frank.

Kampf der Lügenpresse

Das nationalsozialistische Deutschland hat im Verein mit dem faschistischen Italien den Finger an diese offene Wunde am Körper der zivilisierten Völker gelegt. Wir haben den Kampf gegen die Hydra der Nachrichtenfälschung und der Presseheke aufgenommen und laut und vernünftig unsere Stimme erhoben, um auf dem Gebiet des Pressewesens international den Weg zur Vernunft und zur Verständigung anzubahnen.

Wir Nationalsozialisten haben die Lügenpresse im Innern niedergedrückt, und wir werden ihr auch draußen zu begegnen wissen. Wenn die anderen den Haß und die menschlichen Leidenschaften gegen uns mobil machen, dann kämpfen wir mit der gleichen Leidenschaft für die Mobilmachung der Gewissen. Dieser Kampf der deutschen Presse ist ein Kampf, der jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau angeht. Ihn zu stärken, ist eine wahrhaft nationale Pflicht! Denn die Presse Deutschlands ist heute die Presse der deutschen Nation und ihre Macht die Macht des deutschen Volkes.

Reichsleiter Dr. Dietrich.

Ausgleich der Familienlasten

Wir haben gegen Riesenziffern, die auf dem Gebiet der Eheschließungen in den nächsten Monaten in der Ostmark hoffentlich erreicht werden, nichts einzuwenden. Wir sind zur Gewährung der entsprechend großen Zahl von Ehestandsdarlehen bereit. Es sind in den Gauen der Ostmark bis jetzt bereits über 15 000 Anträge gestellt worden, 6000 Anträgen ist durch Auszahlung des Ehestandsdarlehens bereits entsprochen worden.

Die Summe, die im nationalsozialistischen Deutschland bisher für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen aufgewendet worden ist, übersteigt bereits 1 Milliarde RM. Rechnen wir dazu die Kinderermäßigungen bei den Personensteuern, die seit dem Jahre 1935 gewährt worden sind, so kommen wir auf eine Summe von einigen Milliarden RM., die im nationalsozialistischen Deutschland bis jetzt zum Ausgleich der Familienlasten aufgewendet worden ist.

Hauptdienstleiter Reinhardt.

Die Betreuung der schaffenden Deutschen

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub.

Staffelung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsjahre, kurze Parteizeit: in der 6 Monate bis zur erstmaligen Gewährung,

längere Urlaubsdauer: bis 10 Tage, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche: bis 18 Tage, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige „RdF“-Reisen.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Durch das Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 wurden die Kinderarbeit verboten, das Schulalter auf 18 Jahre erhöht, die Tagesarbeitszeit auf acht Stunden begrenzt unter Anrechnung des Berufsschulbesuches bei ununterbrochener Auszahlung der Erziehungsbeihilfen und des Lohnes, die Ruhepausen zur ausreichenden Erholung neu geregelt, die Nachtarbeit für Jugendliche grundsätzlich verboten, der Frühurlaub für Jugendliche vor Sonn- und Feiertagen neu geregelt, und der Urlaub auf 12 bis 18 Werktagen erhöht.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley.

Einsatz der deutschen Frau

Wir können heute bereits melden, daß 3000 Mädel im Frauenhilfsdienst einsatzbereit stehen zum 1. Oktober 1938. Diese zweijährige Tätigkeit im Frauenhilfsdienst für Wohlfahrts- und Krankenpflege im Deutschen Frauenwerk ist dem Pflichtjahr gleichgestellt, das durch die Anordnung über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft verkündet worden ist.

In unseren Mütterlehrcursen erfassten wir bis heute 1 663 054 Teilnehmer in 83 381 Kursen, 279 Mütterlehrcursen durch 3681 Lehrkräfte, in unserer Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft 1 472 429 Teilnehmer in 65 720 Kursen, 127 292 Vorträgen und 5837 öffentlichen Veranstaltungen, wie Lehrtage usw.

Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink.

Des Volkes Arbeitsdienst

Rund 36 Millionen Arbeitsstunden wurden in der Erntehilfe 1937 geleistet. Maßgebliche Führer des Reichsnährstandes haben anerkannt und ausgesprochen, daß ohne diese Hilfe des RAD die Ernte nicht hätte voll geerntet werden können.

In diesem Sinne erfolgt auch in diesem Jahre ein großzügiger und unter Ausnutzung der Erfahrungen des Vorjahres wohlgeordneter Einsatz des RAD zur Erntehilfe.

Der Reichsarbeitsdienst ist staatsrechtlich zwar keine Gliederung der Partei, sondern eine Einrichtung des Staates. Aus der Partei entspringen und von ihrem Geist erfüllt, ist aber der Reichsarbeitsdienst untrennbar mit der Partei verbunden. Er verkörpert in stärkstem Maße die Einheit von Staat und Partei. Er bietet der Partei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben der weltanschaulichen Erziehung und politischen Willensbildung des deutschen Volkes eine starke und treue Stütze. Der Reichsarbeitsdienst wird immer seiner Mutter, der Partei, treu sein, solange er seinem eigenen Wesen treu bleibt und sich keinen Charakter als nationalsozialistische Erziehungsschule durch nichts verbiegen läßt.

Reichsleiter H i e r l.

Die Neugestaltung der deutschen Presse

Die nationalsozialistische Revolution hebt durch ihre Idee die dem Liberalismus wesenseigene Doppelgesichtigkeit der Zeitung — als Bilderin der öffentlichen Meinung und als wirtschaftliches Unternehmen — mit einem Schlag auf, weil sie alle Presse-schaffenden, ob Verleger oder Schriftsteller, gleichmäßig allein auf den geistigen Zweck und den gemeinsamen Dienst an ihm verpflichtet.

Ich will es einmal deutlich aussprechen: So bedingungslos und scharf wir alles und alle ablehnen, die die Presse in ihrem Wesen schändeten und sie dadurch mit Recht der Diffamierung preisgaben, ebenso bedingungslos zählen wir die Männer der deutschen Presse von heute zur ersten Reihe der Arbeiter an Deutschland. Die Achtung vor ihrem Schaffen, das kein anderes als unser aller Ziel kennt, muß ihnen dieses Vertrauen erschließen.

Reichsleiter A m a n n.



Nach dem großen Appell im Quitzoldhain / Der Führer verabschiedet sich von Generalfeldmarschall Göring. Dahinter (von links): Stabschef Luke, Generalmajor Bodenschatz, Dr. Frid und Rudolf Heß (Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Die Straßen des Führers

Die längste zusammenhängende Strecke der Autobahnen verläuft gegen Ende des Jahres von der Ostsee bis zu den Alpen. Sie führt von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis nach Salzburg. In einer Gesamtlänge von 900 Kilometer ist dies die erste Reichsautobahn, die das Reich in seiner Gesamtausdehnung von Norden nach Süden durchzieht. Wie vorgesehen, wird im Laufe der nächsten Monate der 3000 Kilometer dem Verkehr übergeben werden.

Der Ueberblick über Entwicklung und Stand der Bauarbeiten im deutschen Straßenbau ist ein Beispiel des ungeheuren Aufschwungs und der ungeheuren Verstärkung der Arbeitsintensität, die sich in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Führer durchgesetzt hat. Die besondere Aufgabe des Straßenbauprogramms lag dabei darin, Schrittmacher für das gesamte Bauwesen zu sein.

Hauptamtsleiter Dr. Todt.

Im Dienst für die deutsche Volksgesundheit

In den vier Jahren 1934—1937 sind im Deutschen Reich insgesamt 1 170 000 Kinder mehr geboren worden, als wenn die Geburtenzahl so niedrig geblieben wäre wie im Jahre 1933.

620 Ämter für Volksgesundheit der Partei haben sich auch im vergangenen Jahre in enger Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern des Staates um die Gesundheit der deutschen Menschen gesorgt. 30 000 im Amt für Volksgesundheit tätige Ärzte haben in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 1. Juli 1938 etwa 2 Millionen Untersuchungen getätigt, wobei eine große Zahl von festgestellten Erkrankungen und besonders Frühstadien in enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen behoben werden konnten.

Hauptdienstleiter W a g n e r.

Nationalsozialistische Wohlfahrtspolitik

Wirksamvoll kam auch die Arbeit der Schwesterstationen der NSB zum Einsatz, deren Zahl auf rund 4700 erhöht werden konnte. Eine weitere wichtige fürsorgliche Maßnahme bildete die Ausgabe von bisher insgesamt 500 000 Säuglingsausstattungen, durch die über ein Drittel aller in einem Jahr geborenen Kinder in Deutschland hätten versorgt werden können. Damit dient das Winterhilfswerk durch die Verlagerung seiner Mittel nicht nur bevölkerungspolitischen Aufgaben, sondern trägt auch zum Ausgleich der Familienlasten bei.

Als der Führer im Oktober vergangenen Jahres zum Winterhilfswerk aufrief, sagte er, das Winterhilfswerk soll uns alle erziehen, das nationale Ideal in ein sozialistisches zu verwandeln. Denn es ist ein leichtes Bekenntnis: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“, wenn man dafür gar nichts zu opfern und zu leisten hat. Die wahre Brüderlichkeit zeigt sich aber erst darin, daß sie sich in der Not bewährt. Der nationale Sozialismus fordert die Tat, wie und wann es auch immer sei! Alle deutschen Gauen haben in gemeinsamen Opfern auch unseren Brüdern in der deutschen Ostmark nach ihrer Befreiung von einer Zwangsherrschaft sofort eine umfassende Hilfe zuteil werden lassen. Die bisherige Leistung für die Ostmark betrug rund 76,5 Millionen Reichsmark, davon allein 33,1 Millionen an Sachspenden, Gutscheinen und Speisungen. Aus den Gauen der Ostmark konnten in diesem Jahre 127 000 Kinder versorgt werden, die das weite Großdeutsche Reich kennenlernten und lebendige Beziehungen zu allen Teilen des deutschen Volkes knüpften.

Hauptamtsleiter S i l g e n f e l d t.

Hauptdiensleiter Fritz Reinhardt:

Gerechter Ausgleich für kinderreiche Familien

Zwei eiserne Gebote des Nationalsozialismus sind die Förderung der Eheschließungen und der Ausgleich der Familienlasten.

Wir haben seit August 1933 bis jetzt 1 030 000 Millionen Ehestandsdarlehen im Betrage von 650 Millionen Reichsmark gewährt. Wir gewähren gegenwärtig rund 22 000 Ehestandsdarlehen monatlich.

Eine neue Maßnahme zur Förderung der Eheschließungen ist in dem Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 enthalten. Danach wird den rentenversicherungspflichtigen weiblichen Gefolgshilfsmitarbeitern bei ihrer Verheiratung die Beitragsanteile, die während der Zeit ihrer Versicherung durch sie selbst aufgebracht worden sind, erstattet. Der Betrag dieser Erstattung stellt eine Art Heiratsbeihilfe dar. Diese Heiratsbeihilfe kommt zum Ehestandsdarlehen hinzu. Sie ist auf die Höhe des Ehestandsdarlehens ohne Wirkung.

460 000 Ehen und 1 200 000 Kinder mehr

Die Zahl der Eheschließungen und die Geburtenziffer sind im Adolf-Hitler-Deutschland bedeutend gestiegen. In den fünf Jahren 1933 bis 1937 sind insgesamt 460 000 Ehen mehr geschlossen worden als in den vorangegangenen fünf Jahren 1928 bis 1932.

In den vier Jahren 1934 bis 1937 sind im Deutschen Reich insgesamt 1 200 000 Kinder mehr geboren worden als bei Fortdauer der Heiratsverhältnisse, die Anfang des Jahres 1933 in Deutschland bestanden, zu erwarten gewesen wäre.

460 000 Ehen mehr und 1 200 000 Kinder mehr, ich glaube, das ist der größte Segen, den das Werk des Führers dem deutschen Volke bis jetzt gebracht hat!

Diese Zahlen ergeben sich für den Schluss des Jahres 1937. Heute sind sie bereits wesentlich größer.

Im Jahr 1934 wurden auf tausend Einwohner in Deutschland 14,7 Lebendgeborene gezählt. Im Jahr 1934 bereits 18 und im Jahr 1937 rund 19. Die erhöhten Geburtenziffern bleiben zwar immer noch unter der Geburtenzahl zurück, die zum vollen Erlatz der heute lebenden Elterngenerationen erforderlich wäre. Es werden demnach noch immer nicht so viele Kinder geboren, wie zur Erhaltung unserer Volkszahl erforderlich ist, es hat jedoch, verglichen mit dem Stand von 1932/33, kein anderes Land in Europa so bedeutende Zunahme der Eheschließungen und der Geburten aufzuweisen wie das nationalsozialistische Deutsche Reich.

Tatkräftige Hilfe für die Ostmark-Familien

Geradezu katastrophal haben sich in den letzten Jahren die Heiratsziffer und die Geburtenziffer im vergangenen Ostereich entwickelt. Die Geburtenziffer ist dort in den letzten Jahren um ein volles Drittel bis zu zwei Fünfteln unter der Ziffer zurückgefallen, die zum Erlatz der heute lebenden Elterngenerationen erforderlich wäre. Seit dem Jahr 1935 ist in diesem Ostereich die Zahl der Geburten wesentlich niedriger gewesen als die Zahl der Sterbefälle. Ganz besonders schlimm war die Lage in Wien. Hier standen im Jahr 1937 24 000 Sterbefällen nur 10 000 Geburten gegenüber. Das heißt: es standen im Jahr 1937 in Wien neben jeder Wiege 2 1/2 Särge.

Die Eingliederung der Ostmark in das nationalsozialistische Großdeutsche Reich wird zwangsläufig zu einer Gesundung aller Dinge nunmehr auch in der deutschen Ostmark führen. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Aufschwung der Wirtschaft und die Erhöhung der Einkünfte werden zwangsläufig auch zu einer Vergrößerung der Heiratsfreudigkeit und zum Anstieg der Geburtenziffer führen.

Eine unmittelbare Förderung sollen die Heiratsfreudigkeit und die Freude am Kind dadurch erfahren, daß wir seit April 1938 auch an unsere Volksgenossen in der Ostmark Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen gewähren.

Wir haben gegen Wien, die auf dem Gebiet der Eheschließungen in den nächsten Monaten in der Ostmark hoffentlich erreicht werden, nichts einzuwenden. Wir sind zur Gewährung der entsprechenden großen Zahl von Ehestandsdarlehen bereit. Es sind in den Gaue der Ostmark bis jetzt über 15 000 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen gestellt worden. 6000 Anträgen ist durch Auszahlung des Ehestandsdarlehens bereits entsprochen worden.

Großzügiger Ausgleich der Familienlasten

Der Nationalsozialismus gebietet nicht nur die Förderung der Eheschließungen. Ein eiserne Gebot des Nationalsozialismus ist auch, den Eltern die Aufsicht und Erziehung ihrer Kinder durch einen Ausgleich der Familienlasten weitmöglichst zu erleichtern.

Durch größere Berücksichtigung des Familienstandes bei der Einkommensteuer, durch Neuberechnung des Familienstandes bei der Biersteuer und bei der Vermögensteuer und durch Einführung von Freibeträgen für Kinder und Enkel bei der Erbschaftsteuer.

Ich habe auf dem Reichsparteitag-Kongress im Jahr 1935 die Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien bekanntgegeben. Wir gewähren einmalige Kinderbeihilfen und laufende Kinderbeihilfen: einmalige zur angemessenen Einrichtung des Haushalts kinderreicher Familien und laufende zum teilweisen Ausgleich der Familienlasten kinderreicher Familien.

Einmalige Beihilfen für 3,5 Millionen Kinder

Wir haben von Oktober 1935 bis August 1938 an 650 000 Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 320 RM je Familie gewährt. Gesamtbetrag 211 Millionen RM. Dadurch sind rund 3 1/2 Millionen Kinder erfaßt worden.

In den Tagen unseres diesjährigen Reichsparteitages werden an weitere 60 000 Familien durchschnittlich 320 RM je Familie zur Auszahlung gebracht.

Die einmaligen Kinderbeihilfen werden in Bedarfsbedarfsformen gewährt, die zum Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäsche berechtigen und auf besonderen Antrag auch für Stieblingszwecke verwendet werden können.

Wir gewähren seit April 1938 einmalige Kinderbeihilfen auch an kinderreiche Familien in der deutschen Ostmark. Es sind dort bereits 80 000 Anträge auf Gewährung einmaliger Kinderbeihilfen gestellt worden.

10 000 Familien haben durchschnittlich 320 Reichsmark je Familie bereits erhalten. Weitere 20 000 Familien in der

deutschen Ostmark werden je 320 RM. in den Tagen des gegenwärtigen Parteitages ausgezahlt erhalten.

Für 2 1/2 Millionen Kinder laufende Beihilfen

Wir gewähren seit Sommer 1936 auch laufende Kinderbeihilfen. Durch diese wird ein weiterer Ausgleich der laufenden Familienlasten bewirkt. Die laufenden Kinderbeihilfen werden durch die Kasse des zuständigen Finanzamts monatlich in bar ausgezahlt.

Wir haben bis zum September 1937 laufende Kinderbeihilfen für 300 000 Kinder gewährt. Wir haben im Oktober 1937 die Zahl der Kinder, für die laufende Kinderbeihilfen gewährt werden, auf 500 000 erhöht. Und wir gewähren seit April 1938 laufende Kinderbeihilfen für 2 1/2 Millionen Kinder.

Anspruch auf Gewährung laufender Kinderbeihilfen haben alle kinderreichen Familien — Lohn- und Gehaltsempfänger, Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirte usw. —, deren Einkommen im letzten Kalenderjahr nicht mehr als 8000 RM betragen hat und deren Vermögen nicht mehr als 50 000 RM beträgt. Die Vermögensgrenze erhöht sich um je 10 000 RM für das sechste und jedes weitere mitzuzählende Kind.

Die laufenden Kinderbeihilfen betragen, wenn der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete ein Lohn- und Gehaltsempfänger ist, monatlich je 10 RM für das dritte und für das vierte Kind und je 20 RM für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 oder 21 Jahren.

Ein Arbeiter, verheiratet und sechs Kinder, erhält durch das Finanzamt seit April 1938 außerdem monatlich 60 RM laufende Kinderbeihilfe, die zu seinem Gehalt hinzukommt.

Wir gewähren seit April 1938 laufende Kinderbeihilfen auch an die kinderreichen Familien in der eingegliederten deutschen Ostmark, und zwar nach den gleichen Bestimmungen wie im Altreich. Es sind in den Gaue unserer deutschen Ostmark bereits rund 8000 Anträge für rund 200 000 Kinder gestellt worden. Mit der Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen ist auch in der Ostmark bereits begonnen worden.

Durch eine Familie bereits eine einmalige Kinderbeihilfe im Durchschnittsbetrag von 320 RM erhalten hat, ist auf Gewährung laufender Kinderbeihilfen ohne Wirkung.

Kinderbeihilfen ungetürzt und ohne Abzug

Die Kinderbeihilfen unterliegen keinerlei Abzug für Steuern oder Sozialversicherung. Sie fließen den Familien ungetürzt zu. Sie dürfen auf keinerlei Bezüge aus anderen Quellen angerechnet werden. Sie stellen in jedem Fall Zuschüsse dar.

Die Kinderbeihilfen stellen nicht eine Fürsorgemaßnahme, nicht Wohlfahrt und nicht Unterstützung, sondern eine volkswirtschaftlich, bevölkerungspolitisch und sozialpolitisch erforderliche Ausgleichsmaßnahme dar. Auf Ausgleich der Familienlasten hat der kinderreiche nach nationalsozialistischer Weltanschauung unter bestimmten Voraussetzungen einen Anspruch.

Der Ausgleich der Familienlasten wird teilweise durch Berücksichtigung des Familienstandes bei den Personensteuern, teilweise durch Gewährung laufender Kinderbeihilfen vorgenommen. Der Ausgleich beträgt für einen Familienvater mit sechs Kindern gegenüber einem kinderlosen Ehepaar insgesamt:

- a) bei jährlich 1800 RM Arbeitseinkommen 815 RM.,
- b) bei jährlich 4800 RM Arbeitseinkommen 1142 RM.,
- c) bei jährlich 7200 RM Arbeitseinkommen 1537 RM.

Wir gewährleisten seit April 1938 auch Ausbildungsbeihilfen zum Besuch von mittleren und höheren Schulen, von Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und von Fachschulen und Hochschulen, und zwar für Kinder von Arbeitern, Angestellten, Beamten, Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden und von Angehörigen aller sonstigen Erwerbszweige.

Wir werden jährlich 30 000 bis 40 000 Ausbildungsbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 600 RM jährlich je Kind gewähren.

Schon mehrere Milliarden RM. aufgewendet

Die Summe, die im nationalsozialistischen Deutschland bisher für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen aufgewendet worden ist, übersteigt bereits eine Milliarde RM. Rechnen wir dazu die Kinderermäßigungen bei den Einkommensteuern, die seit dem Jahr 1935 gewährt worden sind, so kommen wir auf eine Summe von einigen Milliarden RM., die im nationalsozialistischen Deutschland bis jetzt zum Ausgleich der Familienlasten aufgewendet worden ist.

Wir werden im gegenwärtigen Jahr 1938 für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen allein 550 Millionen RM. aufwenden. Dazu kommt noch ein wesent-

lich größerer Betrag für die Berücksichtigung des Familienstandes bei den Einkommensteuern.

Der Weg zum vollständigen Ausgleich

Der Ausgleich der Familienlasten, durch Berücksichtigung des Familienstandes bei den Einkommensteuern und durch Gewährung von Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen, ist bereits sehr erheblich, er stellt jedoch noch lange nicht das Ziel dar. Wir werden die Maßnahmen fortentwickeln, bis wir schließlich nach einer Reihe von Jahren einen vollständigen Ausgleich der Familienlasten erreicht haben werden.

Der vollständige Ausgleich der Familienlasten wird alle Stände des deutschen Volkes, grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, umfassen.

Dieser vollständige Ausgleich der Familienlasten wird mit den Einkommensteuern verbunden werden. Es wird dann der Familienstand nicht mehr unmittelbar bei den Einkommensteuern berücksichtigt werden, und es werden auch nicht besondere Kinderbeihilfen gewährt, sondern dem Steuerbetrag wird der nach der Höhe des Einkommens und der Kinderzahl bemessene Gesamtbetrag des Familienlastenausgleichs gegenübergestellt werden. Ist der Steuerbetrag größer als der Gesamtbetrag des Familienlastenausgleichs, so wird der letztere von dem ersten abgezogen werden. Nur der Rest wird als Steuer zu entrichten sein. Ist der Betrag des Familienlastenausgleichs größer als der Steuerbetrag — das wird bei kinderreichen Familien mit kleinem und mittlerem Einkommen die Regel sein —, so wird der Unterschiedsbetrag in monatlichen Teilbeträgen an den Familienvater ausgezahlt werden.

Wie die Landbevölkerung gefördert wird

Noch kurz einiges über die neuesten Maßnahmen zur Förderung der Landbevölkerung.

Die Ernährungslage unseres Volkes gebietet, daß jede weitere Abwanderung vom Land in die Stadt unterbleibt, und daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in land- oder forstwirtschaftlicher Arbeit aufgewachsen sind, in dieser verbleiben. Die Arbeitsbedingungen in der Stadt sind im allgemeinen günstiger als die Arbeitsbedingungen auf dem Land. Dafür wird durch die Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung vom 7. Juli 1938 ein Ausgleich geschaffen. Angehörigen der Landbevölkerung werden die Tilgungsbeträge des Ehestandsdarlehens auf Antrag zinslos gestundet, wenn

mindestens einer der Ehegatten vor der Eheschließung mindestens fünf Jahr ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und mindestens einer der Ehegatten auch nach der Eheschließung in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig ist.

Solange einer der beiden Ehegatten in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig bleibt, kommt eine Tilgung in keinem Falle in Betracht.

Weisen die Ehegatten zehn Jahre nach Empfang des Ehestandsdarlehens nach, daß einer von ihnen während der zehn Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist, so wird das Ehestandsdarlehen erlassen.

Auf die Weise wird das Ehestandsdarlehen zu einer Anerkennung dafür, daß einer der beiden Ehegatten nach der Verheiratung zehn Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist.

Tritt vor Ablauf von zehn Jahren nach der Verheiratung der Fall ein, daß keiner der beiden Ehegatten mehr in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig ist, so ist das Ehestandsdarlehen ab dem folgenden Monat zu tilgen.

Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 30. Juni 1938 geheiratet haben, kann außer dem Ehestandsdarlehen auf Antrag ein Einrichtungsdarlehen gewährt werden, wenn mindestens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren vor der Verheiratung ununterbrochen in der Land- und Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und weiterhin tätig zu sein beabsichtigt.

Das Einrichtungsdarlehen ist unverzinslich. Es wird in barem Geld gewährt. Es kann demgemäß für die Anschaffung irgendwelcher Werkzeuge, Geräte oder Maschinen, für die Anschaffung von Vieh, für die Einrichtung einer Siedlerstelle und ähnliches verwendet werden.

Sonderzuschüsse für Landarbeiter und ländliche Handwerker

Die dritte Maßnahme zur Förderung der Landbevölkerung besteht darin, daß außer dem Ehestandsdarlehen und dem Einrichtungsdarlehen auch Einrichtungs-zuschüsse gewährt werden. Ehestandsdarlehen und Einrichtungsdarlehen können im Zeitpunkt ihrer Verheiratung aller Personen erhalten, die in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländliche Handwerker tätig sind, und zwar ohne weiteres auch die selbständigen Land- und Forstwirte.

Einrichtungs-zuschüsse werden nur an Landarbeiter und an ländliche Handwerker gewährt, und zwar an alle, die nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet haben, wenn mindestens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und erklärt, daß er auch weiterhin als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig zu sein beabsichtigt.

1900 RM. bei der Eheschließung

Der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung gemäß können Angehörige der Landbevölkerung, soweit die vorgeschriebenen Voraussetzungen gegeben sind, erhalten:

a) bei der Eheschließung:	
ein Ehestandsdarlehen durchschnittlich	700 RM.
ein Einrichtungsdarlehen	800 RM.
einen Einrichtungs-zuschuß	400 RM.
	insgesamt 1900 RM.

b) nach der Eheschließung:
Einrichtungs-zuschüsse von 400 RM. für jede fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker.

Die Einrichtungs-zuschüsse werden ohne Rücksicht auf die einmaligen und auf die laufenden Kinderbeihilfen gewährt. Auf diese haben auch die Angehörigen der Landbevölkerung nach wie vor Anspruch.

Bauernsiedlungsbeihilfe vorgezogen

Beim weiteren Ausbau der laufenden Kinderbeihilfen wird für die Söhne und Töchter der kinderreichen Erbhöfner, die im gegebenen Zeitpunkt in der Regel den Hof verlassen müssen, eine Sonderregelung getroffen werden.

Diese wird darin bestehen, daß die laufenden Kinderbeihilfen ersetzt werden durch eine in einem bestimmten Zeitpunkt auszahlbare Bauernsiedlungsbeihilfe. Dadurch wird es den kinderreichen Bauern wesentlich erleichtert werden, die vom Hof weichen Erben auszustatten.

In Verbindung mit der Bauernsiedlungsbeihilfe werden die gefunden Blutströme, die vom Bauernhof ausgehen, dorthin geleitet und dort eingesetzt werden können, wo für die deutsche Volkswirtschaft und für die Nation der größtmögliche Nutzen erzielt werden kann.

Eine weitere Maßnahme in der Verordnung über die Förderung der Landbevölkerung vom 7. Juli 1938 ist die steuerliche Befreiung für Landarbeiterwohnungen. Durch diese Maßnahme wird der Bau von Landarbeiterwohnungen wesentlich gefördert.

Nach dem Willen des Führers

Der Führer hat in seinem Buch „Mein Kampf“ das Kind zum „kostbaren Gut eines Volkes“ erklärt und in Zusammenhang damit ausgeführt:

„Der Staat hat mit jener faulen, ja verbrecherischen Gleichgültigkeit, mit der man heute die sozialen Voraussetzungen einer kinderreichen Familie behandelt, aufzuräumen und muß sich an Stelle dessen als oberster Schutzherr dieses kostbaren Segens eines Volkes fühlen. Seine Sorge gehört mehr dem Kind als dem Erwachsenen.“

Wir haben diesen ehernen Leitsatz des Führers in den vergangenen 5 1/2 Jahren nationalsozialistischer Staatsführung auch in der Finanz- und Steuerpolitik und in der Sozialpolitik befolgt, soweit das in Würdigung aller Umstände bereits möglich war, und wir haben neuerdings Maßnahmen zu allgemeiner Förderung der Landbevölkerung und zur Erhaltung der gesunden Ströme deutschen Bauernblutes getroffen. Wir werden alle diese Maßnahmen nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten ausbauen, so wie die ehernen Leitsätze des Nationalsozialismus im Interesse des deutschen Volkes es gebieten.

Hauptdienstleiter Dr. Wagner:

Dienst am völkischen Erbgut

Auch auf dem Gebiete der Rassenpflege, der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik, ist Deutschland im abgelaufenen Jahre fest und unerschütterlich den Weg weitergegangen, den es bei der Machtübernahme beschritten hat. Die Ausschaltung fremdrassigen Zudentums, die Verhütung der Fortpflanzung kranker und untüchtiger Erbanlagen, die ausreichende Vermehrung des gesunden Teils der Nation und die Sorge um die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der lebenden Generation sind die uns vom Führer gemietenen Leitfäden unseres Handelns gewesen.

In der Auseinandersetzung mit dem Judentum muß man scharf zwischen zwei Gruppen von Maßnahmen unterscheiden: Die eine richtet sich gegen die biologische Gefahr, die der Jude in unserer Volksgemeinschaft darstellt und die deshalb so ungeheuer bedeutsam ist, weil sie mit ihrer Auswirkung über die jetzt lebende Generation hinaus auch künftige Geschlechter belastet und zerstört. Deshalb waren die Nürnberger Gesetze von 1935 eine weltgeschichtliche Tat, die unser Volk vor dem weiteren Eindringen fremden Blutes, d. h. vor der Bastardierung und Zersetzung, gerettet hat. Allerdings hat sich bei der Anwendung der Gesetze gezeigt, daß hier jede Milde gegenüber dem jüdischen Feinde fehl am Platze ist und daß Gefängnisstrafen nicht ausreichen, um den jüdischen Rassenfeind das Handwerk zu legen. Das Judentum benutzt immer wieder jede Gelegenheit, um trotz Drohung und Strafe sein teuflisches Werk der blutsmäßigen Zerstörung des deutschen Volkes fortzusetzen. Das Blutvergießen ist vorhanden. Seine rücksichtslose Anwendung, seine unerbittliche Handhabung, seine Ergänzung dort, wo es noch Lücken zeigt, ist die Forderung, die die Partei zum Schutze des deutschen Volkes erheben muß.

Die zweite Gruppe von Maßnahmen im Kampf gegen das Judentum betrifft die Zurückdrängung des noch vorhandenen jüdischen Einflusses im öffentlichen Leben Deutschlands. Auch hier hat sich gezeigt, wie falsch die dem Deutschen angeborene Zurückhaltung und Großmütigkeit einem überwindenen Gegner gegenüber ist. Die Duldung, die wir in den Jahren nach der Machtübernahme dem Judentum gegenüber an den Tag legten, die Möglichkeiten, die im wirtschaftlichen Leben verblieben waren, hat es ausgenutzt und mißbraucht. So ist es nur eine logische Folgerung, wenn die nationalsozialistische Staatsführung dazu übergegangen ist, den jüdischen Einfluß auf allen wichtigen Gebieten unseres öffentlichen Lebens endgültig auszurotten. Neben der Fortschritt-

den Ausschaltung der Juden im deutschen Wirtschaftsleben, die wir in erster Linie der Energie unseres Hermann Göring zu verdanken haben, ist die Entziehung der Approbation für jüdische Ärzte hier die wichtigste Maßnahme des vergangenen Jahres.

Nachdem Arzt sein, wie es in der Reichsärzteordnung heißt, Dienst am Deutschen Volke ist, und nachdem die deutschen Ärzte die deutschen Menschen nicht nur in ihrer körperlichen Gesundheit, sondern auch in ihrem Erbgut und in ihrer Rasse zu betreten haben, war es notwendig, endlich und endgültig die noch vorhandenen jüdischen Ärzte von der Behandlung deutscher Menschen auszuschalten; insbesondere, nachdem trotz aller früher schon getroffenen Maßnahmen die Zahl der jüdischen Ärzte nur unwesentlich zurückgegangen war und im Reich zur Zeit noch 10 v. H., in Berlin allein noch 27,4 v. H. betrug — von Wien ganz zu schweigen, wo die Juden beinahe 70 v. H. der gesamten Ärzteschaft ausmachen und sich unter diesen Juden nach unseren Feststellungen nur allzu viele befinden, die mit ihrer verbrecherischen Tätigkeit den katastrophalen Geburtenschwund der alten Donaustadt mitverschuldet haben. Diesen jüdischen Verbrechern ist jetzt das Handwerk gelegt.

Der ärztliche Beruf und die deutsche medizinische Wissenschaft sind endgültig vom jüdischen Geist befreit worden.

Es ist dabei selbstverständlich, daß wir die Ausschaltung der jüdischen Ärzte erst vorgenommen haben, in dem Augenblick, in dem wir die absolute Garantie dafür übernehmen konnten, daß die ärztliche Versorgung der deutschen Bevölkerung überall sichergestellt ist.

Auch die deutsche medizinische Wissenschaft — darüber kann das auch hier wieder einmal um uns so besorgte Ausland beruhigt sein — wird nur ihren Gewinn von der Ausschaltung der jüdischen Mediziner haben; denn es ist ein — allerdings mit rührender jüdischer Betriebsamkeit in die Welt gesetztes — Märchen, daß der Ruf der deutschen Medizin von Juden begründet worden sei. Wahr ist, daß die jüdischen Mediziner den deutschen zwar in ihrer geistigen Virtuosität und Akrobatik und in ihrer intellektuellen Raffinesse überlegen waren, daß die Juden es auch immer glänzend verstanden, sich die Fortschritte anderer zu nützen zu machen und durch eine entsprechende Quantität wissenschaftlicher Arbeit auch eine Qualität vorzutäuschen, daß aber die Großtaten deutscher Medizin deutschen Männern zu verdanken sind.

Die verjudete Ärzteschaft der Ostmark

Die Rückkehr Oesterreichs in das Reich hat uns auch auf dem Gebiete der Judenpolitik vor neue und bedeutende Aufgaben gestellt. Die Zustände, die sich unter dem System Schuschnigg in der Ostmark entwickelt haben, sind geradezu ungeheuerlich gewesen. Wien, die herrliche deutsche Stadt an der Donau, ist unter dem rotschwarzen System zum wahren Ghetto Europas geworden. Wir können es uns ersparen, hier im einzelnen lange Zahlenreihen aufzuführen. Am Ende ist ja auch nicht entscheidend, wie stark die Zahl der fremden Machtgeber in den verschiedenen Berufen und in den verschiedenen Orten war, sondern daß ihr Geist, von einem vollstündigen System geschützt und gefördert, die Führung des deutschen Volkes in Oesterreich usurpiert hatte.

Dabei mag an dieser Stelle noch einmal die Feststellung Platz finden, daß die Menschen in Oesterreich blutsmäßig zu uns gehören.

Es gab und gibt keine österreicherischen Menschen, sondern nur deutsche Stämme, die auf dem Boden des ehemaligen Oesterreichs leben. An äußerer und innerer Art, an Leistung und Wert sind sie von den übrigen deutschen Stämmen nicht unterschieden. Um so enger empfinden wir Nationalsozialisten die Verpflichtung, auch diesen Teil unseres deutschen Volkes von den Resten fremder Bevormundung und fremden Geistes frei zu machen und auch die letzten Spuren der jüdischen Fremdherrschaft dort für immer zu beseitigen.

Im übrigen hat der Ansehls Oesterreichs auf dem Gebiete der Judenfrage noch eine Auswirkung zeitigt, die der Nationalsozialismus nur mit Schmutz und fröhlichem Spott verzeichnen kann: Das ist die Haltung, die die demokratischen und liberalen Länder den jüdischen Emigranten gegenüber eingenommen haben. Es ist bekannt, wie oft und wie laut man in den letzten Jahren immer wieder sein Mitleid mit den armen aus Deutschland vertriebenen Juden verkündet hat, wie sehr man sich in den Bekenntnissen des Abscheus gegen den deutschen Antisemitismus überbot, wie begeistert man Hilfsmassnahmen internationaler Art für die armen jüdischen Flüchtlinge forderte. Nun, im Augenblick der Rückkehr der Ostmark ins Reich, hat auch dort eine gewaltige Auswanderung der Juden eingesetzt, und da haben wir erlebt, daß im selben Augenblick die Mehrheit der europäischen Länder ihre Grenzen sperrte, um sich gegen die Einreise der aus Oesterreich emigrierten jüdischen Zeitgenossen nach Möglichkeit zu sichern. Es scheint also, als ob die Liebe und Hilfe für die armen unterdrückten Juden eine reichlich platonische Angelegenheit ist.

Mit Freude können wir feststellen, wie trotz aller demokratischen Bekenntnisse eine praktische judengegnerische Haltung überall dort zwangsläufig auftritt, wo das jüdische Schmarozertum in größeren Scharen mit europäischen Ländern in Berührung kommt. Auch jene Weltkonferenz, die kürzlich internationale Hilfsmassnahmen für das bedrohte Judentum herbeiführen sollte, ist ein klassisches Beispiel dafür, wie verlogen im Grunde alle demokratischen Angriffe gegen das ach so barbarische Deutschland gewesen sind; denn wo es ans Zahlen geht, verlagert offenbar alle Judenliebe und alle demokratische Humanität.

Die Rassenpolitik des Faschismus

Mit tiefer Befriedigung muß hier noch eines Vorganges gedacht werden, der die deutsche Rassenpolitik vor aller Welt rechtfertigt und unterstreicht: Das ist das Rassenmanifest Italiens vom Sommer d. J. und die schnelle und zielbewußte Folgerung, die der Faschismus aus seinem neuen Bekenntnis zu den Werten des Blutes und der Rasse gezogen hat. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt darin, daß eine zweite große Kulturaktion, völlig unabhängig und unbeflüßelt von der deutschen Politik, aus eigenem Studium der wissenschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu ähnlichen Ergebnissen gekommen ist wie sie der Nationalsozialismus der ganzen Welt zum Trost seit Jahren vertritt und verwirklicht.

Wir sind überzeugt, daß das Bekenntnis Italiens zum Rassegedanken der Außenpolitik des Faschismus ungeheure neue Kräfte zuführen wird, und wir bekennen mit Freude, daß mit dieser neuen weltanschaulichen Gemeinsamkeit die Freundschaft zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus noch enger und dauerhafter geworden ist als sie bisher schon war.

Im übrigen hat das Bekenntnis Italiens zum Rassegedanken, das im italienischen Volk einheitliche Zustimmung auslöste, einen uns nur zu gut bekannten Kritiker auf den Plan gerufen, der zur Befürzung der Einsichtigen unter keinen Umständen nun auch gegen den Duce und den Faschismus protestieren zu

müssen glaubte. Der Papst hat das italienische Rassenmanifest für wissenschaftlich irrig und sittlich verwerflich erklärt. Es sei falsch, von verschiedenen Rassen unter den Menschen zu sprechen; es gäbe nur eine große Familie Geborener und Gebärender und nur eine einzige gottgeschaffene Rasse, das sei die umfassende Rasse der einigen katholischen Menschheit. — Wir haben keinen Anlaß, uns in die politische Auseinandersetzung zwischen dem Papst und dem Faschismus einzumengen; wir sind auch nicht so vermessend, die Autorität des Papstes in überflüssigen und überirdischen Fragen anzuzweifeln. Wir bestreiten aber auf Grund geschichtlicher Tatsachen ganz entschieden die Unfehlbarkeit des Papstes in irdischen und wissenschaftlichen Fragen. Wir erinnern uns, wie im Laufe der Jahrhunderte sich fast alle wissenschaftlichen und geistigen Erkenntnisse erst gegen die Unfehlbarkeit der Päpste durchsetzen mußten und wie dann immer wieder die Entwicklung über die Dogmen der Kirche hinweggegangen ist.

Sier irrte die Kirche

Wenn z. B. das 4. Lateranische Konzil feststellte, daß Gott alles aus dem Nichts geschaffen habe, und daß zur Erschaffung des Weltalls sechs Tage nötig waren, und wenn später die Autorität des Papstes Gregor XIII. feststellte, daß die Erschaffung der Menschen 5199 Jahre vor der Zeitenwende stattgefunden habe, so stellen wir heute fest, daß mit den Erkenntnissen der Geologie, der Vor- und Frühgeschichte, schließlich und endlich die Kirche ihre theologische Schöpfungslehre doch hoffnungslos verlorengeben mußte.

Nicht anders ging es mit dem jahrhundertelangen Kampf der Kirche gegen die geographischen Wahrheiten, die Erkenntnisse über die Form der Erde und die Gesetze des Weltalls. Als

Seit 1934 in Deutschland 1170000 Kinder mehr geboren

In den vier Jahren 1934—1937 sind im Deutschen Reich insgesamt 1170000 Kinder mehr geboren worden als wenn die Geburtenzahl so niedrig geblieben wäre wie im Jahre 1933.

Diese Zahlen sind wohl der eindrucksvollste Beweis für die tiefe Wandlung im Geist und Schicksal der Nation. Sie stellen einen gewaltigen Beweis des Vertrauens dar, den deutsche Menschen dem nationalsozialistischen Staat und damit ihrem Führer darbringen, — stellt doch jedes neugeborene Kind einen ungedenkten Wechsel dar, über dessen Einlösung erst die Zukunft entscheidet.

Wenn wir mit Stolz darauf hinweisen können, daß kein anderes der vom Geburtenrückgang überhaupt erfahrenen zivilisierten Völker auch nur annähernd solche Erfolge aufzuweisen hat wie das nationalsozialistische Deutschland seit 1934, so bedeuten diese Erfolge für uns doch niemals den Abschluß einer bevölkerungspolitischen Entwicklung, sondern sind für uns nur ein Ansporn für den weiteren Ausbau unserer Bevölkerungspolitik und für die endgültige Ueberwindung des Gespenstes des Geburtenrückganges. Denn trotz der erfreulichen Steigerung der Fruchtbarkeit des deutschen Volkes bleibt die Geburtenzahl doch rund 10 v. H. hinter der zur Erhaltung des zahlenmäßigen Bestandes nötigen Höhe zurück.

Interessant ist dabei ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung der Sowjetunion in der gleichen Zeit. Nach dem „Kurjer Poranny“, einer polnischen Zeitung, hat der Geburtenüberschuß in der Sowjetunion im Jahre 1927/28 noch 24,5 p. T. betragen und ist bis 1937 auf 4,0 p. T., also auf ein Sechstel, zurückgegangen. Er liegt damit erheblich unter unserem deutschen Geburtenüberschuß mit 7,1 bzw. 7,2 p. T. in den letzten Jahren.

Diese Zahlen überraschen uns Nationalsozialisten nicht; denn ebenso wie unsere steigenden Geburten- und Bevölkerungsziffern ein Spiegelbild unseres politischen Lebens sind, so sind die russischen Zahlen die Folge der familiensetzenden Politik der Sowjets, des Hungers und Elends und damit der Hoffnungslosigkeit der russischen Menschen.

Auch auf diesem Gebiet noch ein Wort über die Verhältnisse in dem heimgekehrten Oesterreich. Die Zustände, die sich in der Ostmark unter der Führung eines separatistisch-kerlischen Klüngels entwickelt hatten, können gar nicht grauenvoller zum Ausdruck kommen als in dem Volksferben, das im ehemaligen Oesterreich seinen Einzug gehalten hat. Besser als alle Worte beweist das Absinken der Geburtenzahl in den letzten Jahren, was die Schuldniggherrschaft für die deutschen Menschen der Ostmark in Wahrheit bedeutete. Die Statistik gibt uns davon folgendes Bild:

Das Volksferben in Oesterreich

Die bevölkerungspolitische Entwicklung in Oesterreich war bis zum Jahr 1933 etwa die gleiche wie im Altreich, d. h. die

im 15. und 16. Jahrhundert Astronomen, Seefahrer und Geographen längst die Kugelgestalt der Erde bewiesen hatten, hielt die Kirche zäh und hartnäckig an der Behauptung fest: die Erde sei eine flache Scheibe. Es mußten noch viele Jahrzehnte vergehen, bis der unfehlbare Papst auch für seine Gläubigen zugab, was 1800 Jahre schon von griechischen Denkern erkannt worden war.

Als Kopernikus die Sonne in den Mittelpunkt unseres Planetensystems rückte, verdamnte und verfolgte die päpstliche Kirche diese kezerische Lehre mit allen Mitteln. Ihre Bücher wurden auf den Index gesetzt, ihre Vertreter vertrieben und verfolgt. Galilei schmachtete noch als Greis in den Kerker des Papstes, Giordano Bruno starb auf dem Scheiterhaufen. — Die Päpste lehnten alle ihre Machtmittel und ihre Unfehlbarkeit gegen diese kezerischen Lehren ein, bis sie auch hier die wissenschaftlichen Erkenntnisse anerkennen mußten und der Papst schließlich im Jahre 1822 heimlich und unauffällig die Schriften, welche die Bewegung der Erde lehrten, wieder aus dem Index der verbotenen Bücher strich, auf dem sie über 200 Jahre gestanden hatten.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß infolge der von der Kirche vertretenen und von den Päpsten immer wieder bestätigten Irrlehren über Wind, Wetter, Blitz und andere meteorologische Erscheinungen Hunderttausende in den Folterkammern und auf den Schafottern der Inquisition ihr Leben als Hexen und Zauberer lassen mußten, bis auch dieses kirchliche Dogma durch Franklin, der den Blitzableiter erfand, seinen letzten Todesstoß empfing und die Kirche es vorzog, ihre eigenen Häuser mit Blitzableitern zu versehen, die sich letzten Endes doch als wirksamer erwiesen hatten als die vielen Beschwörungen, Religionen und sonstigen bisher von der Kirche und vom Papst selbst gegen die Werke des Satans in den Lüften empfohlenen Mittel.

Wissen und die Erkenntnisse der Wissenschaft lassen sich nicht auf die Dauer in die Käfige starrer Zwangsglaubenssätze einzwängen. Sie haben immer wieder gestigt, und so wird auch der Rassegedanke unserer Zeit allen Angriffen und dogmatischen Ueberlegungen zum Trotz seinen sieghaftesten Weg über den Erdball weitergehen. Es wird sich, wie der Führer in seiner historischen Reichstagsrede am 30. Januar 1937 erklärte, aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Umwälzung des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben, ebenso wie die Erkenntnis des Umlaufs der Erde um die Sonne zu einer umwälzenden Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes geführt hat.

Unbeirrbares Rassenpolitik

Auch auf dem Gebiete der Erbgesundheitspflege haben wir ja in verflochtenen Jahren oft genug mit kirchlichem Widerspruch zu tun gehabt, wie ich in den letzten Jahren an dieser Stelle darzulegen Gelegenheit hatte. Inzwischen sind die Maßnahmen, die Deutschland zur Verhütung erbkranken Nachwuchses getroffen hat und seit Jahren in Ruhe und Verantwortungsbewußtheit durchführt, längst auch von ehemaligen Kritikern und in wissenschaftlichen und politischen Kreisen auch jenseits der deutschen Reichsgrenzen als Notwendigkeit und Segen anerkannt worden.

Während so auf den Gebieten der Bekämpfung der Fremdrasse und der ausmerzenden Maßnahmen der Rassenhygiene die vorhandenen Gesetze sich auswirken und von Jahr zu Jahr zwangsläufig weitere Erfolge zeitigen, bedarf das dritte große Gebiet unserer Rassenpolitik, die Sorge für den gesunden Nachwuchs, weiterhin gesteigerter Aufmerksamkeit und gemeinsamer Anstrengungen von Partei und Staat. Die Erfolge deutscher Bevölkerungspolitik haben auch im Jahre 1937 angehalten. Die Zahl der Eheschließungen ist von 609 770 auf 618 971 gestiegen, die Zahl der Geburten ist etwa die gleiche geblieben — 1 275 212 gegenüber 1 278 583 im Jahre 1936. Die natürliche Bevölkerungszunahme war 482 020 gegenüber 482 790 im Jahre 1936.

Auch in diesem Jahre können wir, soweit schon Zahlen vorliegen, mit einer weiteren günstigen, ja sogar sehr günstigen bevölkerungspolitischen Entwicklung rechnen. Hat doch die Zahl der Geburten im ersten Vierteljahr 1938 im Altreich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1937 eine weitere Steigerung von 0,6 v. H. erfahren und damit die bisher noch nie erreichte Rekordziffer von 20 auf 1000 erreicht. Infolge der in der gleichen Zeit auch weiter gefallenen Sterbezahls, insbesondere der Säuglinge, die auf 6,2 von 100 zurückging, hat auch die natürliche Bevölkerungszunahme für das erste Vierteljahr 1938 die Rekordziffer von 7,8 auf 1000 erreicht gegenüber 5,8 im ersten Vierteljahr des Jahres 1937. Für das ganze Halbjahr 1938, also für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni, liegen bisher nur die Zahlen der Großstädte vor, die ebenso erfreulich sind. Es wurden im ersten Halbjahr 1938 10,1 v. H. Ehen mehr geschlossen, und die Zahl der Geburten war um 6,1 v. H. höher als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres.

Zahl der Eheschließungen, der Geburten und damit der Geburtenüberschuß wurden von Jahr zu Jahr geringer. Während im Altreich aber vom Zeitpunkt der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus der ihnen bekannte grundlegende Wandel eintrat, sanken die Ziffern von Jahr zu Jahr weiter. Die Geburtenhäufigkeit betrug im Jahr 1937 nur noch die Hälfte im Vergleich zu den Vorkriegszahlen, nämlich 12,8 p. T., und die Lebensbilanz selbst hatte bereits seit dem Jahr 1935 ein Defizit aufzuweisen, das sich im Jahr 1936 auf 2957 Menschen, d. h. 0,4 p. T., im Jahr 1937 sogar schon auf 4900, d. h. 0,7 p. T., belief, während in der gleichen Zeit das Altreich wieder einen Ueberschuß von 7,2 bzw. 7,1 p. T. aufzuweisen hat.

Während die Geburtenhäufigkeit damit einen sonst nirgends in der Welt beobachteten Tiefstand erreichte, stieg die Sterblichkeit mit 13,5 p. T. auf eine bisher noch in keinem europäischen Kulturvolk gekannte Höhe und konnte Oesterreich gleichzeitig den traurigen Ruhm für sich buchen, mit 4,4 Selbstmordtötungen auf 10 000 Einwohner die höchste Selbstmordziffer erreicht zu haben, die statistisch in einem Lande bisher festgelegt wurde. Nur unter den Sudetendeutschen sind zur Zeit bezeichnenderweise ähnlich hohe Selbstmordziffern anzutreffen, wobei wir wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß hier die gleichen Ursachen wie in Oesterreich wirksam sind.

Interessant ist ein Vergleich zwischen Berlin und Wien. Während in Berlin die Zahl der Lebendgeborenen von 8,7 p. T. im Jahr 1933 auf 14,1 p. T. im Jahr 1937, also beinahe um das Doppelte, stieg, sanken in Wien in der gleichen Zeit die Geburtenzahlen von 7,8 auf 5,4 p. T. Wien hatte im Jahr 1936 mit 6,1 Lebendgeborenen und 13,3 Gestorbenen einen Ueberschuß an Todesfällen von 7,2 auf 1000 Einwohner und ist damit, wie zahlreiche andere Städte und Bezirke Oesterreichs, eine sterbende Stadt. — Es kann wohl kaum etwas grauenvoller die tiefe Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung widerpiegeln, die unsere deutschen Brüder in Oesterreich unter der schwarzen Herrschaft ergriffen hatte, als diese nüchternen Statistiken von Zahlen.

Wir sind aber überzeugt davon, daß es uns Nationalsozialisten wie im Altreich so auch in Oesterreich gelingen wird, diese Statistik des Todes zu ersetzen durch den Willen zum Leben, der sich äußert in wachsenden Familien und steigenden Geburtenzahlen; denn unsere österreichischen Brüder sind Blut von unserem Blut, sie hängen mit der gleichen Liebe und dem gleichen Vertrauen wie wir an unserem Führer und glauben damit ebenso wie wir an Deutschlands Zukunft.

Wie recht wir mit einer solchen hoffnungsvollen Betrachtung der Entwicklung in Oesterreich haben, zeigt die letzte Mel-

Dung über die Steigerung der Eheschließungen in Wien. Vom 1. April bis 30. Juni d. J. lag die Zahl um 1099 höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und im Juli stieg sie gegenüber dem Juli 1937 sogar um das Vierfache. — ein deutlicher Beweis für den Beginn der biologischen Auswirkung des neuen politischen Kurzes in der befreiten Ostmark.

Hat so auch im verflochtenen Jahre das nationalsozialistische Deutschland alles getan, um die rassistischen und bluthaftesten Grundlagen der Nation sicherzustellen, so sind wir gleichzeitig unermüdet gewesen in dem Bestreben, die Leistung und Gesundheit der lebenden Generation zu erhalten und zu erhöhen.

620 Ämter für Volksgesundheit der Partei haben sich auch im vergangenen Jahre in enger Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern des Staates um die Gesundheit der deutschen Menschen gekümmert. 30.000 im Amt für Volksgesundheit tätige Ärzte haben in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 1. Juli 1938 etwa 2 Millionen Untersuchungen getätigt, wobei eine große Zahl von festgestellten Erkrankungen und besonders Frühstadien — das sind bei der Untersuchung ermittelte Abweichungen vom Normalen, die dem Betroffenen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen waren, also sich noch gar nicht als Krankheit auswirkten — in enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen behoben werden konnten.

Die Zahl der vom Amt für Volksgesundheit laufend beaufsichtigten Betriebe ist ständig gewachsen. Es wird zur Zeit beinahe die Hälfte aller Betriebe mit über 50 Mann Belegschaft, darunter natürlich alle wichtigen und besonders gefährdeten, gesundheitlich und betriebshygienisch betreut. Die dabei festgestellten Mängel konnten in den allermeisten Fällen in enger Zusammenarbeit mit den Betriebsführern und den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront behoben werden. Ein großer Teil der Betriebe schuf darüber hinaus vorbildliche Einrichtungen zur Betreuung von Gesundheit und damit Leistung und Arbeitskraft ihrer Belegschaft. — Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit allen Stellen, insbesondere der NSB, der DAF, dem Reichsverband der Deutschen Industrie, den Betriebsführern und in erster Linie der Sozialversicherung, die über den gesetzlichen Rahmen hinaus großzügig Mittel für unsere Aktion zur Verfügung stellt, dank sagen für das Verständnis und die Unterstützung unserer im Interesse der Volksgesundheit durchgeführten Arbeiten.

Die Zusammenarbeit mit der NSB war auch im vergangenen Jahre besonders eng. Es wurden insbesondere bei der Aktion „Mutter und Kind“ und im Tuberkulosehilfswerk beachtliche Erfolge erzielt, über die Hauptamtsleiter Hilgenfeld berichtet hat.

Unsere besondere Sorge galt wie immer der deutschen Jugend.

Der Hitler-Jugend wurden die nötigen Ärzte zur Verfügung gestellt. — Es wurden von den Ärzten des Amtes für Volksgesundheit in freudig getaner ehrenamtlicher Arbeit die notwendigen Einstellungs- und Nachuntersuchungen vorgenommen — und wir können mit Stolz betonen, daß die Erfolge unserer Arbeit gerade bei der deutschen Jugend heute von niemandem mehr bestritten werden. Das am 30. April 1938 verabschiedete Jugendschutzgesetz, das Kinderarbeit grundsätzlich verbietet und damit einen weiteren Punkt unseres nationalsozialistischen Programms verwirklicht hat, schützt durch Begrenzung der Arbeitszeit, durch Verbot von Nacharbeit, durch Einführung der notwendigen Freizeit und andere Bestimmungen die Jugendlichen vor übermäßiger Beanspruchung und läßt der deutschen Jugend weitgehend Schutz und Förderung zuteil werden.

Bei den Betriebssuntersuchungen haben wir wichtige Erkenntnisse gewonnen, von denen ich hier nur einige hervorheben will:

1. Unser Satz, daß eine richtige Gesundheitsführung im Betriebe auch eine gute Wirtschaftsführung ist, — ja, daß zu einer guten Wirtschaftsführung unbedingt auch eine gute Gesundheitsführung gehört, hat sich immer mehr als richtig erwiesen und wird heute vom Reichsverband der Industrie und allen einschichtigen Betriebsführern als richtig anerkannt.

2. Die von uns festgestellten Frühstadien sind meist sogenannte Aufbrauchschäden des menschlichen Organismus. Die zivilisierte Menschheit hat gegenüber den verheerenden Seuchen, von denen sie die Großtaten der Medizin, insbesondere der deutschen medizinischen Wissenschaft befreit haben, das große Meer der Zivilisations- und Domestikationschäden eingetauscht. — der sogenannten Aufbrauchkrankheiten, die sich in erster Linie am Herz, Gefäß- und Nervensystem bemerkbar machen, die leider nur allzuoft gerade Männer auf der Höhe des Lebens, leistungsschwach und arbeitsunfähig werden lassen.

Wir Ärzte können diese Aufbrauchkrankheiten nicht wie die Seuchen- und Infektionskrankheiten mit allgemeinen hygienischen Maßnahmen, mit Mikrostroyp, Serum und Spritze angehen, — wir sind uns natürlich auch bewußt, daß ein großer Teil der Zivilisationschäden eben in unserem Zeitalter begründet und unvermeidbar ist, — denn wir können das Tempo der Zeit mit ihren technischen Erzeugnissen, mit Telefon, Großstadtluft, Großstadtlärm und Autogasen nicht ändern; wir wissen aber auch, daß ein erheblicher Teil dieser Schäden ihre Ursache hat in der heute im allgemeinen üblichen unvernünftigen Lebenshaltung, und damit unbedingt vermeidbar ist.

Ich will nur zwei Dinge herausgreifen: Unsere gesundheitlich falsche Ernährung und den übermäßig großen Verbrauch von Genussgiften, in erster Linie von Alkohol und Tabak.

Die früher übliche natürliche bodenständige und selbst erzeugte Ernährung hat mit der Verstädterung mehr und mehr einer Ernährung Platz gemacht, deren Art durch Einfuhr, Transportmöglichkeiten, Konservierungsmethoden und schließlich durch die Wirtschaft und auch den Weltmarkt bestimmt wurde, und die wir heute schon lange nicht mehr aus eigener Scholle decken können. Wir versehen heute im Durchschnitt die vierfache Menge Fleisch und die doppelte Menge Fett wie unsere Vorfahren. Wir nehmen damit zuviel Eiweiß und zuviel Fett in der Nahrung zu uns und zu wenig Nahrungsmittel, die an Schutzstoffen reich sind, wie Brot, Kartoffeln, Obst und Gemüse.

Es besteht nach den heutigen Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft kein Zweifel darüber, daß manche Krankheiten, die schwer an unserer Volkstafel zehren, auf diese falsche Ernährung zurückzuführen sind. — Ich erinnere nur an die so weit verbreitete Zahnhäule mit ihren Folgeerscheinungen an Magen, Darm und anderen Organen. Ich erinnere an die große Anzahl von sogenannten Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht, Zuckerkrankheit, Fettucht, Steinbildungen in der Niere u. a. In letzter Zeit mehrten sich gewichtige Stimmen, die auf Grund einwandfreier wissenschaftlicher Untersuchungen die Vermutung unseres alten Vorkämpfers und leider zu früh verstorbenen Erwin Lieke bestätigen, daß auch der Krebs neben anderen Ursachen mit unserer fehlerhaften Ernährung in Zusammenhang steht. — Im Interesse der Volksgesundheit ist eine Umkehr zu bodenständiger und natürlicher Ernährungsweise dringend wünschenswert.

Die Gefahr der Genussgifte

Noch bedenklicher sind die durch den übermäßigen Verbrauch von Genussgiften hervorgerufenen Gesundheitsschädigungen. Die Tatsache, daß seit der Machtübernahme bis jetzt der jährliche Branntweinverbrauch in Deutschland von 397.000 Hektoliter auf 761.000 Hektoliter und der jährliche Zigarettenverbrauch von 31.348.000 Stüd auf 41.284.000 Stüd gestiegen ist, muß uns mit schwerer Sorge erfüllen. Das schädlichste Genussgift ist hier unzweifelhaft der Tabak, weil er sich bei jahrelanger fortgesetztem übermäßigem Genuß nicht nur auf die Gesundheit des einzelnen so verheerend auswirkt, sondern auch

Hauptamtsleiter Hilgenfeld: Volksgemeinschaft - Opfergemeinschaft

Ueber unserem Leben stehen unabänderlich und unabdingbar zwei Gesetze: Das Gesetz der Arbeit und das Gesetz des Kampfes. Beide Gesetze gelten sowohl für den einzelnen als auch für das ganze Volk. Nur Arbeit kann unser Volk emporführen und nur durch Arbeit kann sich die soziale Lage des einzelnen und der ganzen Nation bessern. Nur im Kampfe stärkt sich die Tatkraft und Leistungsfähigkeit des einzelnen und nur im Kampfe kann sich ein Volk im Leben selbst behaupten.

Die uns vom Führer gelehrt Idee paßt also den einzelnen hart an und rüttelt ihn auf. Sie ist die Lehre der eisernen Pflichterfüllung gegenüber der Volksgemeinschaft. Sie ist damit eine Lehre der starken Herzen. So hat der Führer uns und unser ganzes Volk erzogen. Jeder einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einlage für sein Volk ist er selbst alles.

So hat auch das vom Führer ins Leben gerufene Winterhilfswerk des Deutschen Volkes uns alle erzogen und soll uns künftig erziehen. Der soziale Gedanke ist immer eine Klammer der Volksgemeinschaft; diese aber ist das Fundament des Staates, der auf die Dauer ohne Sozialismus im Sinne des Dienstes an der Volksgemeinschaft nicht bestehen kann.

Der Sozialismus des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes soll dem einzelnen die Einsicht vermitteln, daß er der Erhaltung der Gesamtheit ein Opfer bringen muß, wenn er selbst und sein Geschlecht auf die Dauer bestehen will. Er soll ihm aber auch immer vor Augen führen, daß über dem materiellen Opfer der ideelle Einsatz steht, daß Verantwortung und Opferbereitschaft in die Tat umgesetzt werden müssen, wenn sie nicht leere Worte bleiben sollen.

Der Führer hat uns einmal gesagt: „daß es keinen Sozialismus gibt, der nicht die Kraft des Geistes zu seiner Verfügung hat, kein soziales Glück, das nicht durch die Kraft einer Nation gesichert wird, ja keine Voraussetzung erhält.“ Wie stark die Ideen unseres Führers im Volke lebendig geworden sind, zeigt die große Zahl der Menschen, die als freiwillige Helfer und Helferinnen in diesem größten sozialen Hilfswerk aller Zeiten Jahr um Jahr tätig sind. Neben den durch die Idee gehobenen geistigen Werten der Nation durch den Einsatz dieser unbekanntlichen Soldaten des Winterhilfswerkes aber auch gewaltige materielle Werte geschenkt worden. So wurden von dieser Armee der Sozialisten und Sozialistinnen der Tat im letzten Jahr allein 96 Millionen Arbeitstage geleistet. Das entspricht den Arbeitstagen, die in den vergangenen vier Jahren in allen europäischen Staaten und den Vereinigten Staaten von Amerika durch Streiks und Ausperrungen verlorengegangen sind.

Seit dem Siege des Nationalsozialismus im Jahre 1933 steht die Welt die Einmütigkeit und Geschlossenheit der deutschen Volksgemeinschaft in der sozialen Tat des Winterhilfswerkes.

Fast 2 Milliarden Reichsmark an Geld und Sachwerten konnten durch das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes in den letzten fünf Jahren mobilisiert und für die nationalsozialistische Volkspflege verwandt werden, davon im letzten Jahr allein rund 430 Millionen Reichsmark; das sind fast 100 Millionen Reichsmark mehr als im ersten Winterhilfswerk.

In diesen zahlenmäßigen Ergebnissen liegt Wille und Verantwortung zum sozialen Handeln, es offenbart sich der wahrhafte Sozialismus, der seine Kraft und seine Stärke aus der höheren Idee der Gemeinschaft empfängt.

Wie nehmen sich hiergegen die „Erfolge“ jener aus, die glauben, das sozialistische Ideal in Erbpacht zu haben! Trotz

Dem Volke 162 000 Kinder erhalten

Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit konnte erfolgreich fortgesetzt werden. In enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat ist es uns gelungen, die Säuglingssterblichkeit trotz Ansteigens der Geburten von 7,9 vH. des Jahres 1932 auf 6,4 vH. des Jahres 1937 zu verringern. Bei gleicher Entwicklung wie in der Spätzeit wären 162.000 Kinder mehr gestorben, die durch die sozialen Maßnahmen des Führers jetzt dem Volke erhalten sind.

Wirkungsvoll kam auch hierbei die Arbeit der Schwesterstationen der NSB zum Einsatz, deren Zahl auf rund 4700 erhöht werden konnte. Eine weitere wichtige fürsorgerische Maßnahme bildete die Ausgabe von bisher insgesamt 500.000 Säuglingsausstattungen, durch die über ein Drittel aller in einem Jahr geborenen Kinder in Deutschland hätten verlorft werden können. Damit dient das Winterhilfswerk durch die Verlagerung seiner Mittel nicht nur bevölkerungspolitischen Aufgaben, sondern trägt auch zum Ausgleich der Familienlasten bei.

Auch in diesem Zusammenhang zeigt ein Blick auf die Verhältnisse in Sowjetrußland, daß wertvollste, aufbauend und erhaltend nur der lebensbejahende nationale Sozialismus sein kann, während der Kommunismus immer nur zerstörend und vernichtend wirkt. Die nationalsozialistische Volkspflege hat mit ihrer planvollen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in den letzten fünf Jahren einen unmittelbaren erfolgreichen Einfluß auf die Lebensbilanz unseres Volkes nehmen können. Dagegen betrug nach der letzten amtlichen Statistik der Sowjetunion dort die Säuglingssterblichkeit mit 14,1 vH. mehr als das Doppelte der Sterblichkeit in Deutschland. Dazu kommt noch die ungeheure Zahl der Abtreibungen, die nach russischen Angaben im Jahre 1934 in den Städten bei 573.000 Geburten mit 375.000 ausgewiesen wurden und die im Jahre 1935 allein in Moskau bei 70.000 Geburten auf 155.000 stiegen. Trotz gesetzgeberischer Maßnahmen zerstört die Abtreibungsseuche weiter die Lebenskraft des russischen Volkes. Die mittlere Lebenserwartung eines neugeborenen Kindes ist in Deutschland um zwanzig Jahre höher als in der Sowjetunion.

76,5 Millionen für die Ostmark

Als der Führer im Oktober vergangenen Jahres zum Winterhilfswerk aufrief, sagte er, das Winterhilfswerk soll uns erziehen, das nationale Ideal in ein sozialistisches zu verwandeln. Denn es ist ein leichtes Bekenntnis: „Wir wollen kein einig Volk von Brüdern“, wenn man dafür gar nichts zu opfern und zu leisten hat. Die wahre Brüderlichkeit zeigt sich aber erst darin, daß sie sich in der Not bewährt. Der nationale Sozialismus fordert die Tat, wie und wann es auch immer sei! Alle deutschen Gauen haben deshalb in gemeinsamen Opfern auch

durch Schädigungen der Fortpflanzungsorgane zu frühzeitiger Unfruchtbarkeit führen kann und damit das Volksganze besonders schwer zu schädigen geeignet ist. Wir wissen, daß sich der übermäßige Nitotingenuß bei den Frauen besonders schädlich

auswirkt, daß er oft genug zu Eierstockschädigungen, zu Fruchtabgängen und Fehlgeburten führt, — wir wissen durch neueste wissenschaftlich einwandfreie Untersuchungen heute auch, daß Gesundheitsstörungen bei Säuglingen dadurch hervorgerufen werden, daß das Nikotin durch die Muttermilch ausgeschieden und damit vom Säugling beim Stillen aufgenommen wird. Ich möchte es den deutschen Frauen und Müttern selbst überlassen, die entsprechenden Folgerungen aus diesen Tatsachen zu ziehen!

Wir denken gar nicht daran, jetzt nun etwa jeden Genuß von Alkohol und Tabak zu verdammen und zu verbieten. Wir bekämpfen im Interesse der Volksgesundheit lebzig-

der ungeheuren Verelendung des russischen Volkes hat der Kommunismus auch in zwanzig Jahren seiner Herrschaft weder dem Volk „ein Leben in Schönheit und Würde“ beschert, noch die hochtönenden Phrasen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verwirklichen können. Sie sind Schlagwörter geblieben und leere Versprechungen, weil Klassenmäßiges, materialistisches Denken keine Verantwortung kennt und die Kraft einer lebensbejahenden Idee leugnet. So brachte der Kommunismus in Rußland an Stelle sozialen Glücks Millionen den Hungertod, gab er Millionen der Verelendung preis, zerriß er die Bande der Gemeinschaft und sah zu, wie Hunderttausende von verwahrlosten, zerlumpten und frierenden Kindern in den letzten zwei Jahrzehnten auf den endlosen Straßen Rußlands den Tod des Hungers und der Kälte erlitten.

Zwei Weltanschauungen — zwei Welten, zwischen denen es niemals eine Vermittlung geben kann!

Das Bekenntnis des deutschen Volkes zur Idee der Volksgemeinschaft durch Opfer und Tat hat es uns ermöglicht, auf dem Wege zum Sozialismus weiterzugehen. So ist das Winterhilfswerk über seinen ursprünglichen Rahmen der Hilfe in Winternot längst hinausgewachsen. Mehr und mehr hat es sich ausgeweitet zu einer umfassenden nationalsozialistischen Volkspflege. In planmäßigem Einsatz der Gemeinschaftshilfe befreit es in allen Teilen des Reiches soziale Notstände und erhält und fördert damit die geordneten Lebenskräfte der deutschen Nation

Schutz für Mutter und Kind

Für die Ausrichtung der Arbeit sind zielweisend die Worte des Führers gewesen: „Wer daran geht, wirklich das Leben von Mutter und Kind zu schützen, ist der Erfüller aller heldischen Kampfes.“ Aus diesem Gedanken heraus wurde das Hilfswerk Mutter und Kind geschaffen, das in der Betreuung von Mutter und Kind als den ewigen Lebensquellen der Nation seine schönste und höchste Aufgabe sieht.

In Stelle der alleinigen Zuwendung wirtschaftlicher Beihilfen legen damit Maßnahmen ein, die der Gesundheit, der körperlichen und seelischen Spannkraft der Betreuten unmittelbar dienen.

Die Zahl der Besucher der Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind stieg seit dem letzten Parteitag auf vier Millionen. Durch das Hilfswerk Mutter und Kind wurden im Monatsdurchschnitt 352.000 Personen betreut. 2.143.000 Kindern wurde bisher durch die NS-Volkswohlfahrt als der das Winterhilfswerk tragenden Organisation der NSDAP, eine mehrwöchige Erholung in Heimen oder Landpflegestellen zuteil und damit ein wichtiger Beitrag für die Gesundheitsförderung der jungen Generation geleistet.

Ein Ring von Betreuungseinrichtungen ist für das Kleinkind geschaffen worden durch 8750 Kindertagesstätten, von denen heute gegenüber dem Jahre 1932 mehr als die doppelte Zahl vorhanden ist. Der NSB-Kindergarten ist zu einer neuen Pflegestätte des Kleinkindes geworden. Neben die erzieherische Aufgabe tritt in diesen Einrichtungen eine besondere gesundheitliche Zielsetzung. Die Arbeit auf diesem Gebiet verdient erhöhte Beachtung im Rahmen des Vierjahresplanes, werden doch hierdurch für die berufstätige Frau wesentliche Entlastungsmöglichkeiten geschaffen.

unseren Brüdern in der deutschen Ostmark nach ihrer Befreiung von einer Zwangsherrschaft sofort eine umfassende Hilfe zuteil werden lassen. Die bisherige Leistung für Oesterreich betrug rund 76,5 Millionen Reichsmark, davon allein 38,1 Millionen an Sachspenden, Gutscheinen und Speisungen. Aus den österrreichischen Gauen konnten in diesem Jahre 127.000 Kinder versorgt werden, die das weite Großdeutsche Reich kennenlernten und lebendige Beziehungen zu allen Teilen des deutschen Volkes knüpften.

Der Führer hat der NSB-Volkswohlfahrt als der Trägerin des Winterhilfswerkes den Auftrag erteilt, Garant des sozialistischen Willens der NSDAP zu sein. Er hat uns damit den schönsten Auftrag gegeben.

Wir wissen, daß vieles noch der Verwirklichung harzt. Nach den Worten des Führers wird man zum Sozialisten nicht geboren, sondern muß dazu erzogen werden. Immer wieder müssen wir uns bemühen, den einzelnen im Sinne dieser höheren Aufgabe zu erziehen. Wir können hierbei nur an seine sittliche Kraft appellieren. Wir brauchen zur Verwirklichung des sozialistischen Ideals den starken, für sein Volk einsetzbaren Menschen. Denn wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum.

So werden wir auf allen Gebieten der Volkspflege in den kommenden Jahren den Weg weiterschreiten. Neben der freien Volkspflege wird auch die öffentliche Wohlfahrtspflege den durch Parteiprogramm uns bestimmten Weg vorwärtsgehen. Hierbei werden sich die aus der Vergangenheit übernommenen Formen und Gesetze wandeln. Die neuen einheitlich für das Reich zu gebenden gesetzlichen Grundlagen dürfen allein nur dem Wohle des Volkes und der Erhaltung seiner Lebenskraft dienen. So wie im Winterhilfswerk alles für die Gesamtheit einsteht, muß auch die öffentliche Fürsorge auf die Gesamtheit bezogen werden. Wir verpflichten den einzelnen gegenüber der Gemeinschaft. Wir müssen also auch die Träger der öffentlichen Fürsorge gegenüber Reich und Volk verpflichten. In einer Vereinfachung der Verwaltung und in einer starken Führung des Reiches können wir auch die großen Probleme der öffentlichen Fürsorge zum Wohle des Volkes lösen.

Der Wohlfahrtsstaat der Vergangenheit besteht nicht mehr. Wir wollen ihn auch niemals wieder auferstehen lassen. Die Aufgabe der freien und öffentlichen Fürsorge ist es, den starken Menschen zu erziehen, der sich im Lebenskampf selbst behauptet, der nicht das „Ich“, sondern das „Du“ kennt. Volkspflege ist wesentlich eine Aufgabe der Volkserziehung. Damit steht sie aber — wie alles, für das wir kämpfen — unter den letzten Worten Ulrich von Hutten: „Deutschland ist da, wo starke Herzen sind!“

sich den Mißbrauch dieser Genussmittel und werden uns in diesem Kampf auch nicht beirren lassen durch eine hemmungslose Propaganda, wie wir sie leider heute täglich in fast allen Zeitungen beobachten können.

Auch die Werbung hat in volksgesundheitlichen Fragen eine Grenze einzuhalten, die nicht sie selbst und die an der Werbung finanziell Interessierten zu bestimmen haben, sondern einzig und allein die für die Volksgesundheit Verantwortlichen.

Meine Parteigenossen! Für die Partei und ihre Gliederungen bietet die Gesundheitspropaganda und -aufklärung ein weites und dankbares Betätigungsfeld. Wir Ärzte sind uns bewußt, daß der Erfolg unserer Arbeit abhängig ist von der Bereitschaft eines jeden deutschen Volksgenossen, sich willig und bejahend unserer Gesundheitsführung anzuvertrauen. Helfen Sie alle mit, daß wir unser Hochziel erreichen: Ein gesundes mehr- und leistungsfähiges Volk als Garant für ein tausendjähriges Großdeutsches Reich!

auf rund 13,6 Millionen im Berichtsjahre, d. h. um rund 90 v. H.

Zu gleicher Zeit führten wir im Berichtsjahre den Betriebs-sport ein mit monatlich 750 000 Teilnehmern in etwa 5000 Gemeinschaften.

Feierabend:

Die Feierabendgestaltung erfreut ebenfalls einen Ausbau und erreichte gegenüber dem Jahre 1936/37 im Berichtsjahre eine Steigerung der Veranstaltungen auf rund 130 000 und der Teilnehmer auf über 44 Millionen, d. h. eine Zunahme der letzteren um nahezu 30 v. H.

Das Deutsche Volkswirtschaftswert:

Hier erzielten wir mit rund 52 000 Veranstaltungen eine Steigerung der Teilnehmerzahl auf nahezu 4 Millionen, d. h. rund 25 v. H. mehr gegenüber dem Vorjahr.

Im Berichtsjahr haben wir die „AdF“-Flotte durch die In-dienststellung mehrerer großer DAF-eigener Seedampfer ausgebaut, so daß es uns möglich war, die Seereisen nicht nur nach Madeira und den Azoreninseln, sondern bis ins Mittelmeer nach Italien und Afrika auszudehnen. Im nächsten Jahr hoffen wir, Seereisen nach Jugoslawien und Griechenland unternehmen zu können, um den schaffenden deutschen Menschen auch die Schönheiten jener Länder vor Augen zu führen.

Die DAF und „Kraft durch Freude“ haben ihre Arbeiten im vergangenen Jahr auf die Wehrmacht, Arbeitsdienstlager und Reichsautobahnlager ausgedehnt. Durch die gewaltigen Bauten mußte nahezu eine halbe Million Bauarbeiter in geschlossenen Lagerbauten untergebracht werden, deren Gesamtbetreuung die Deutsche Arbeitsfront in muster-gültiger Weise übernommen hat.

Finanzwirtschaft in jeder Beziehung gesund

Es ist ganz klar, daß eine so gewaltige Organisation mit derartigen Erfolgen nur dann bestehen kann, wenn sie auf einer sauberen Verwaltungs-, Finanz- und Wirtschaftsführung aufbaut ist. Deshalb seien hier kurz noch einige Zahlen genannt!

Trotz ständiger Mitgliederzunahme, Beitragssteigerung, Erhöhung der sozialen Leistungen, Neubinzunahme des Leistungskampfes usw. konnten die Verwaltungskosten bedeutend gesenkt werden, so daß der ordentliche Etat der gleiche war wie im Vorjahr.

Die finanziellen Reserven der DAF in Form ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen stiegen im Berichtsjahr sehr bedeutend. Die Einlagen bei der Bank der Deutschen Arbeit wuchsen auf 450 Millionen RM. an. Der Versicherungsbestand bei den Versicherungen der DAF wuchs auf über 3 Milliarden. Die Siedlungs- und Wohnbaugesellschaften nahmen nach jahrelangem Stillstand ihre Bautätigkeit in erhöhtem Maße wieder auf und wurden zur Trägergesellschaft des Heimstättenamtes.

Die Deutsche Bau-Aktiengesellschaft entwickelte sich zu einer Baufirma ersten Ranges. Die Verlagsgesellschaften der DAF nahmen einen gewaltigen Auftrieb.

Mit dieser äußerst gesunden Finanzwirtschaft konnte die DAF großzügige Sozialwerke in Angriff nehmen. Der dies-jährige Bauetat beträgt 107 Millionen RM.

Die gesunde Finanzkraft der DAF soll sich erst recht sinn-fällig bei dem

Bau der Volkswagenfabrik

zeigen. Kaum hatte der Führer der DAF den Auftrag zum Bau und zur Förderung dieses genialen Wertes gegeben, als sofort 50 Millionen als erste Rate von der DAF und ihrer Bank zur Verfügung gestellt wurden! Heute kann ich mit-melden, daß die DAF aus eigener Kraft mit ihren wirtschaftlichen Unternehmungen 200 Millionen aufbringen kann und wird. Die Fabrik ist bereits im Bau, und wir hoffen, den ersten Bauabschnitt programmgemäß bis zum Herbst unter Dach zu bekommen.

Damit ist mein Rechenschaftsbericht über die Leistungen der DAF beendet. Ich glaube, daß wir Deutschen mit Recht stolz sein können, wenn heute, bereits nach kaum fünf Jahren, der Nationalsozialismus auf sozialem Gebiet in der übrigen Welt führend geworden ist.

Der Weltkongreß für „Freude und Arbeit“ in Rom, dem der Duce die größte Aufmerksamkeit widmete, hat die deutsche und italienische Vorherrschaft auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung und der sozialen Betreuung eindeutig festgelegt.

Dieser berechtigte Stolz auf unser nationalsozialistisches Werk wächst, wenn man den Schiffbruch der bolschewistischen Theorien daneben hält. Die Kaufkraft des deutschen Arbeiters ist dreimal so groß als die des Russen, der Fette-verbrauch sogar fünfmal so groß. Der russische Arbeiter kennt keinen Anfallschutz, die Betriebe sind völlig verwahrlost, dem Russen fehlt jeglicher Rechtsschutz, er kennt keine Kündigungsfreiheit; infolge Mangels an Ware kann er sich selbst für den geringen Lohn nichts kaufen, das Wohnungselend und die Wohnungsnot sind unvorstellbar, das teuflische Stachanow-System schindet die Menschen bis auf Blut, und die grauenhafte Arbeitslosigkeit löst man durch Zwangsarbeitslager, in denen 75 Millionen Menschen elendiglich verhungern und erfrieren.

In Frankreich sind Streik und Kampf an der Tagesordnung, in Amerika schleichende Wirtschaftskrise und Produktionskrise, England ist gezwungen, all seine Kraftreserven seines Riesenreiches einzusetzen, um die vorhandene Krise zu überwinden.

Der Bolschewismus nimmt den Bölkern das Lachen, der Nationalsozialismus gibt unserem Volke Kraft durch Freude!

Ehrauffassung und Zweikampf

Auf der Tagung der Parteigerichtsvorständen sprach der Oberste Parteirichter Reichsleiter Walthar Buch über „Die Ehrauffassung des deutschen Menschen und die Ehrenordnung im Dritten Reich“. An Hand von typischen Beispielen legte Walthar Buch den Verfall der Ehrauffassung im bürgerlichen Zeitalter dar und wies auf die völlige Verfallslosigkeit hin, mit der die junge Generation und viele Frontsoldaten manchen entarteten Bräuten einzelner Stände nach dem Kriege gegenüberstanden.

Unter Hinweis auf die Verpflichtung, die der einzelne gegenüber seinem Volk hat, sein Leben für die Gemeinschaft einzusetzen und der Gemeinschaft zu leben, erklärte er es vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus für eine überholte Auffassung, daß wertvollstes Blut um tote Regeln willen in den Zufälligkeiten eines Zweikampfes vergossen wird. Die innere Ehre eines Menschen sei sein unantastbares Gut. Nur wer anehrenhaft handelt, verliere sie. Sache der Gemeinschaft sei es, das Verhalten des einzelnen zu prüfen, ob er recht, d. h. artgemäß, gelebt habe.

Reichsleiter R. Walthar Darré:

Gesicherte Nahrungsfreiheit

Die NSDAP hat dem Bauerntum zwei große Aufgaben gestellt: Blutsquelle des Volkes zu sein und die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern.

Von vornherein stand für den Nationalsozialismus fest, daß eine Ernährungspolitik nur auf der Grundlage einer gesunden Agrarpolitik aufgebaut werden konnte.

Durch zwei Geleze wurde diese agrarpolitische Grundlage geschaffen: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährlandsgesetz. Der nationalsozialistische Grundgedanke beider Geleze war die Herauslösung des Bauerntums und der Ernährungswirtschaft aus dem liberalen Prinzip der freien, ungebundenen Wirtschaft und ihre Eingliederung in die großen, dem deutschen Volk und der deutschen Wirtschaft gestellten Aufgaben.

Diese beiden agrarpolitischen Grundgesetze stellten Bauern-tum und Ernährungswirtschaft so schnell auf eine neue Grund-lage, daß bereits im Jahre 1934 dem Landvolk die ernährungs-politische Aufgabe der Erzeugungsschlacht gestellt werden konnte, über deren Erfolg ich nunmehr zu berichten habe.

Könnte ich im vorigen Jahre hier Zahlen nennen, die eine außerordentliche Produktionssteigerung in den ersten Jahren der Erzeugungsschlacht beweisen, so kann ich in meinem dies-jährigen Rechenschaftsbericht neue Produktionszahlen — alle auf das Reich bezogen — nennen, die trotz der be-knownnten wachsenden Schwierigkeiten eine erhebliche und ent-scheidende Steigerung darstellen.

Fast die Hälfte mehr Brotgetreide

Wenn ich als Vergleichsgrundlage die Durchschnittserzeugung der deutschen Landwirtschaft in dem Jahr fünf 1928/32, nämlich dem Jahr fünf vor der Machtgreifung, zugrunde lege, so ist die Getreideernte von 21,9 Mill. To. trotz einer sich aus nation-alpolitischen Gründen erheblich verringernden landwirtschaftli-chen Anbaufläche im Jahre 1937 auf 22,2 Mill. To. gestiegen. Im Jahre 1938 beträgt sie nach der Augustschätzung 24,5 Mill. To. Nach der neuesten Septemberschätzung sogar 25,5 Mill. To., d. h. die Erzeugung in diesem Jahre wird rund 2½ Millionen Tonnen mehr als im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932 betragen.

Dieser Mehrertrag von 3½ Mill. To. ist gleichzusetzen dem Brotgetreideverbrauch des deutschen Volkes für fünf Monate oder mit anderen Worten, dieser Mehrertrag beträgt fast die Hälfte des Brotgetreidebedarfs eines ganzen Jahres.

Noch viel stärker tritt die Mehrerzeugung auf dem Gebiet der Hackfrüchte, d. h. des Kartoffel- und Zuckerrübenbaues, in Erscheinung.

Gegenüber einer Durchschnittsernte von 41,7 Mill. To. er-gab die Kartoffelernte im Jahre 1937 55,3 Mill. To., d. h. eine Mehrerzeugung gegenüber 1928/32 von 13½ Mill. To.

Allein aus dieser Mehrerzeugung von 13½ Mill. To. konnte der gesamte Kartoffelbedarf Deutschlands im Jahre 1937 gedeckt werden.

Die Zuckerrüben-ernte ist von 11,2 Mill. To. in den Jahren 1928/32 auf 15,7 Mill. To. im Jahre 1937 gestiegen. Das ist eine Ertragssteigerung um 4½ Mill. To. oder um 40 v. H.

Wenn auch die Kartoffelernte dieses Jahres nicht ganz den Rekord des Jahres 1937 erreichen wird, so dürfte sie doch voraussichtlich an die 50-Mill.-To.-Grenze herankommen, also gegenüber dem Durchschnitt 1928/1932 um mindestens 20 p. H. höher ausfallen.

Die Zuckerrüben-ernte dieses Jahres dagegen dürfte zum Ausgleich dafür den vorjährigen Rekord noch überschreiten. Aber nicht nur bei den Ackererzeugnissen ist aus Ergebnis der Erzeugungsschlacht diese gewaltige Ertragssteigerung zu ver-zeichnen, sondern auch auf dem Gebiet der Veredelungsprodukt-ion, d. h. dort, wo das Produkt des Acker durch den Tiermagen in ein tierisches Erzeugnis umgewandelt wird. Hier war es noch schwieriger als im Ackerbau, eine Mehrerzeugung zu er-reichen, da das wichtigste Produktionsmittel der Veredelungs-wirtschaft, nämlich die aus dem Ausland eingeführten Fut-termittel, aus Devisengründen nur noch sehr begrenzt zur Ver-fügung gestellt werden konnte.

Dennoch ist die Erzeugung an Schweinefleisch von 2 023 000

Marktordnung bewirkt Ausgleich

Das nationalsozialistische Instrument der Marktordnung gab uns nun erst die Möglichkeit, zeitliche und örtliche Schwän-gungen auszugleichen, und zwar selbst über einige Jahre hin-weg.

Auch hier war eine außerordentliche Arbeit im grundsätzli-chen wie im einzelnen notwendig. Ich darf dafür zwei Bei-spiele aufzählen:

Man nimmt heute eine ausreichende Schweinefleischverfor-gung gewissermaßen als selbstverständlich an. Man erinnert sich dabei kaum noch, daß im Jahre 1935 vom Monat August bis in den November hinein die Schweinefleischversorgung sehr mangelhaft war, und daß insbesondere in den größeren Städten die Versorgung nur bis zu 50 v. H., ja vielfach nur bis zu 30 v. H., gedeckt werden konnte. Diese Mangellage im Jahre 1935 beruhte auf einer zu geringen Zahl von Schweinen als der natürlichen Folge der schlechten Futtermittelernte des Jahres 1934, welche ihrerseits durch die große Trockenheit jenes Jahres bedingt war. Im Jahre 1937 nun war die Zahl der Schweine nicht größer, die Futtermittelsversorgung in der entscheidenden Zeitperiode, in der der Landwirt seine Schweine zur Mast auf-stellte, keineswegs besser als im Jahre 1935, ja, vielleicht noch kritischer. Trotzdem sind heute nicht nur keine Schwierigkeiten in der Versorgung mit Schweinefleisch vorhanden, sondern wir haben den Markt ausreichend beliefert und

darüber hinaus noch 750 000 Schweine in den Kühl-häusern lagern, die in Zukunft als Marktreserve zur Verfügung stehen.

Dies wurde erreicht:

1. Durch eine stärkere Ausmastung der Tiere aus der großen Kartoffelernte, um das, was an Stückzahl fehlte, durch höheres Gewicht zu ersetzen.
2. Durch Einsilieren von Kartoffeln, wodurch einerseits der Verderb an diesen Kartoffeln verringert wurde und andererseits Vorräte an einsilierten Kartoffeln für den Sommer und Herbst als Ersatz für Futtergetreide sichergestellt werden konnten.

3. Durch den Abschluß von Mastverträgen für 1,2 Millionen Schweine. Für diese Mastverträge wurde der Land-wirtschaft Futtergetreide zur Verfügung gestellt, jedoch mit der Maßgabe, daß die Ablieferung der Schweine in diejenige Zeit verlegt wurde, in der, wie vorauszu-sehen, die Verknappungen auf dem Markt eintreten würden. Es sei nur nebenbei er-wähnt, daß bei diesen Mastverträgen durch Koppelung auch noch die Nebenwirkung erzielt wurde, daß ein neues Futtermittel, die Zuckerrüben, weitgehend und mit bestem Erfolg in die Mast eingeführt wurden.

Als zweites Beispiel:

Sie alle wissen, daß fast ganz Europa in diesem Jahre in-folge der Spätkörnte eine sehr schlechte Obst-ernte hat. Die Apfel-ernte z. B. betrug im vorigen Jahre in Deutschland 36 Mill. Zentner, in diesem Jahre schätzt man sie auf nur 8 bis 10 Mill. Zentner. Es läßt sich also nicht ändern,

To. im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932 auf 2 263 000 To. im Jahre 1937 gestiegen, d. h. also um 12 v. H.

Die Erzeugung an Rindfleisch ist in denselben Vergleichs-jahren von 855 000 To. auf 931 000 To. gestiegen, d. h. also um nahezu 10 v. H.

Noch erheblicher ist die Mehrerzeugung auf dem Gebiet der Milch-wirtschaft. Es ist dies bedeutungsvoll schon des-wegen, weil hier 1933 die geringsten Voraussetzungen für eine Selbstversorgung gegeben waren. Es ist ja bekannt, daß die Milch-wirtschaft die Grundlage der Buttererzeugung und damit unserer Fettversorgung ist.

Der Milch-anfall ist von 22 Milliarden Liter im Durch-schnitt der Jahre 1928/1932 auf 26,2 Milliarden Liter im Jahre 1937 gestiegen,

d. h. die Steigerung beträgt 4,2 Milliarden Liter. Das allein ist mehr als die Hälfte unseres jährlichen Frischmilchverbrauchs.

Große Ernten fallen nicht vom Himmel

Der Beweis dafür, daß diese großen Ernten nicht vom Himmel gefallen sind, liegt in dem gewaltigen Mehreinsatz von produktionssteigernden Betriebsmitteln, welche das deutsche Landvolk in den letzten Jahren zur Anwendung gebracht hat. Als Beispiel dafür möchte ich nur zwei Gebiete anführen: Den Mehreinsatz an Kunstdünger und die Aufwendungen für den fortschreitenden Mehreinsatz von Maschinen und Geräten im deutschen Landbau.

Der Verbrauch an Kunstdünger ist von einem Erzeugungs-jahr zum anderen ständig gestiegen und erreichte im Jahre 1937/38 im Vergleich 1932/33

bei Stickstoff	eine Steigerung um 80 v. H.
bei Kali	eine Steigerung um 88 v. H.
bei Phosphorsäure	eine Steigerung um 76 v. H.
bei Kalk	eine Steigerung um 161 v. H.

Die ganze Tragweite dieser Zahlen ist erst daraus zu er-messen, daß z. B. die Stickstoffindustrie selbst, vor der Macht-übernahme, mit einem jährlichen normalen Verbrauchswachst-ums von nur 2 v. H. gerechnet hat. Das wären in 5 Jahren also 10 v. H. gegenüber der tatsächlichen Steigerung von 80 v. H. seit der Machtübernahme innerhalb desselben Zeitraumes.

Sie sehen daraus insbesondere auch, in welchem früher un-vorstellbaren Ausmaße die deutsche Landwirtschaft namentlich auf die durch Generalfeldmarschall Göring im Rahmen des Vierjahresplanes bewirkte Kunstdüngererbilligung reagiert hat.

In noch stärkerem Umfang aber

stieg die Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. 1932/33 gab die Landwirtschaft dafür zusammen 138 Mill. RM. aus. Im Jahre 1937/38 kaufte sie für 450 Mill. RM. Maschinen und Geräte — also um mehr als das Dreifache —, und sie hätte noch mehr gekauft, wenn nicht aus den bekannten Gründen Lieferverzögerungen eingetreten wären.

Diese beiden Beispiele ließen sich durch eine Anzahl anderer noch erweitern, wie Umbruch von Weiden, Anbau von Süh-lupinen, Erweiterung des Zwischenfruchtbaues, Bau von Grün-futter- und Kartoffelfilos, den Einsatz von Kartoffeldämpf-kolonnen usw. Bei den letzteren z. B., die für den Aufbau unserer Schweinerzeugung auf der futtereigenen Grundlage entscheidend wichtig sind, hat sich die eingeleitete Zahl um über 2000 v. H. erhöht. Diese Beispiele beweisen schlagend den Produktionswillen und den gewaltigen Einsatz unserer Land-wirtschaft. Nicht darstellen läßt sich die Anzahl von Ueber-lebungen, Arbeit, Sorgen, Mühen und Anspannungen der letzten Kräfte, die jeder einzelne Mitarbeiter in den fünf Millionen landwirtschaftlichen Betrieben auf sich nehmen mußte, um seinen Beitrag zu dieser Gemeinschaftsleistung der deutschen Landwirtschaft zu liefern.

Unser Mangel an Nahrungsraum, verstärkt noch durch die Steigerung des Nahrungsbedarfs des wachsenden, wieder arbeitenden deutschen Volkes, konnte aber durch eine Er-zeugungssteigerung allein nicht ausgeglichen werden, zumal, da die Ernten immer gewissen naturbedingten Schwankungen unterliegen und auch der Ausgleich dieser Schwankungen durch Einfuhr aus dem Ausland aus Devisengründen nicht mehr in dem früheren Umfang möglich und letzten Endes auch gar nicht mehr erwünscht war.

Das jetzt so wenig Frischobst auf dem Markt vorhanden ist. Andererseits aber wäre die große Ernte des vorigen Jahres zum Teil verlorengegangen, hätten wir nicht damals durch die Marktordnung den Ueberfluß erfaßt und der industriellen Ver-arbeitung zu Hilfe, dem Rohstoff der Marmelade, zugeführt. Dadurch, daß wir diese Mengen und Marmeladenrohstoffe in diesem Jahre zur Verfügung haben, entstehen bei dem Brot-ausfuhrmittel Marmelade keine Versorgungs- und Preis-schwierigkeiten, was sonst auf Grund der diesjährigen Obst-ernte unweigerlich der Fall wäre.

Aber nicht nur in diesem zeitlichen Ausgleich ist die Leistung der Marktordnung zu erkennen, sondern auch darin, daß es gelungen ist, trotz ausreichender Versorgung der Bevölkerung noch Reserven an einzelnen wichtigen Nahrungs- und Futtermitteln zu schaffen oder z. T. recht erheblich zu steigern. Auch hierfür einige wenige Zahlen:

Ueberfluß aus Sparsamkeit

Unsere Uebergangsbestände an Getreide jeweils zum Stütz-tag 31. Juli, d. h. zum Beginn der neuen Ernte, betragen:

im Jahre 1936	1,7 Mill. Tonnen
im Jahre 1937	1,6 Mill. Tonnen
im Jahre 1938 aber	3,2 Mill. Tonnen

d. h. also gegenüber dem Jahre 1937 genau das Doppelte. Diese Verärtung der Vorräte konnte durch innerwirtschaftli-che Maßnahmen in erster Linie durchgeführt werden, da die Ernte des Jahres 1937 betanntlich nur eine durchschnittliche war. Diese 3,2 Mill. Tonnen bedeuten aber ungefähr so viel wie ein Fünfmonatsverbrauch der deutschen Bevölkerung an Brotgetreide. Zu diesen Uebergangsbeständen ist aber weiter noch folgendes zu sagen:

Während also im Jahre 1936 und 1937 zu den damals etwa halb so großen Uebergangsbeständen eine nicht ausreichende Getreideernte hinzutrat, die eine Inangriffnahme dieser knappen Bestände oder aber ausländische Einfuhren notwendig machte, stehen wir heute, im Herbst 1938, vor einer Rekord-getreideernte.

Wir können also die erheblichen Ueberflüsse aus dieser Ernte und die Einfuhr des laufenden Jahres dem Uebergangs-bestand noch zuschlagen. Bereits bis zum heutigen Tage ist aber mehr als ein weiterer Monatsbedarf eingeführt worden.

Eine so günstige Lage auf dem Gebiete der Vorratswirt-schaft für Getreide hat Deutschland überhaupt noch nie gehabt.

Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vor-räte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren — also bis zum Reichsparteitag 1940.

Günstige Vorratslage

Die Vorratslage bei Zucker weist folgende Entwicklung auf:

Am 1. Juli 1936 betrug der Vorrat an Zucker 683 000 To., am 1. Juli 1938 dagegen 1 068 000 To. Dieser Vorrat und die

anstehende Refordernte an Zuderrüben garantieren ebenfalls eine Versorgung für zwei Jahre.

Die Vorratsentwicklung auf dem Fleischgebiet war folgende:

Am 31. Juli 1936 betrug unsere Vorräte an Geflügelfleisch und Konserven aus Rindfleisch 5000 To., im Jahre 1938 62 500 To.

Letztere Menge entspricht etwa 236 000 Rindern. Auf dem Gebiet des Schweinefleisches waren die entsprechenden Zahlen: 1936 109 000 Schweine, 1938 750 000 Schweine.

Die Vorräte an tierischen Fetten betragen am 31. Juli 1936 26 700 To., 1938 44 000 To. Sie haben sich also beinahe verdoppelt.

Noch günstiger ist die Vorratslage auf dem sonst sehr schwierigen Gebiet der Pflanzenernte, Pflanzensäfte und des Malts. Gegenüber einer Vorratslage am 31. Juli 1936 von 173 000 To., betrug der Vorrat am 31. Juli 1938 418 000 To. Letzteres entspricht schon heute etwa dem Bedarf von 7 1/2 Monaten.

Unsere Vorräte an Futtermitteln, welche für die ausreichende Ernährung unserer Tierbestände entscheidend sind, liegen außerordentlich günstig. An Kartoffeln sind aus der vorjährigen Refordernte etwa 3 Millionen To. Vorrat in unseren Silos in das jetzige Wirtschaftsjahr übernommen. Ebenso stehen an Verarbeitungsfabrikaten der Kartoffel noch etwa 1 Million To. als Vorrat zur Verfügung.

Wohl liegt es bei den Zuderrüben. Wir haben zum Beispiel im Jahre 1935/36 an vollwertigen Schnitteln rund

160 000 To. erzeugt, im Jahre 1937/38 aber bereits nahezu 610 000 To., d. h. wir steigerten die Erzeugung um 300 v. H.

Alle die Maßnahmen, die zu diesen Erfolgen geführt haben, sind nicht etwa Maßnahmen, die von Fall zu Fall oder je nach Lage auf dem Markt ergriffen wurden, sondern es sind alles Maßnahmen, die aus klaren agrar- und ernährungspolitischen Grundsätzen abgeleitet wurden. Nur wer am Grundsatz konsequent festhält, kann in den Einzelmaßnahmen elastisch sein und sich den Gegebenheiten der Lage anpassen. So sind wir in der Agrarpolitik den Weg des Grundsatzes gegangen, unbeschadet, ob wir einen Ueberfluß an Nahrungsmitteln hatten, wie im Jahre 1933, oder einen Mangel, wie in den Jahren 1935/37. Wir wissen nicht, ob die Witterung des nächsten Jahres die Arbeit des Landvolkes so segnen wird wie in diesem Jahre. Aber sicher ist schon heute, daß wir aus demselben Grundsatz heraus auch die neuen Lagen meistern werden. Das beharrliche Festhalten an dem einmal als richtig erkannten Grundsatz ist das Entscheidende.

Die Hilfe der Partei

Zum Schluß darf ich dankbar der Hilfeleistungen der Partei, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der HJ, und aller jener, die dem Landvolk bei der Bergung der Ernte mithalfen, gedenken. Denn nicht das war entscheidend, daß durch diese Hilfe die Ernte des einzelnen Bauern geborgen werden konnte, sondern daß alle diese Helfer durch die Einbringung der deutschen Ernte letzten Endes der schweren Aufgabe unseres geliebten Führers dienten.

Generalinspektor Dr. Todt:

Schrittmacher der Bauwirtschaft

Für den deutschen Straßenbauer bedeutet es höchste Anerkennung, daß der Führer in jedem Jahr den Befehl gibt, auf dem Reichsparteitag vor dem Kongreß über die Entwicklung und den Stand der Bauarbeiten an den Straßen des Führers zu berichten. Daß auf dem Reichsparteitag überhaupt über ein derart materielles und nüchternes Thema auf Anordnung des Führers gesprochen wird, ist uns über die Anerkennung hinaus Beispiel und Bestätigung dafür, daß die nationalsozialistische Idee vor keinem Gebiet menschlichen Denkens und Handelns haltmacht.

Es wurde oft behauptet, Technik und auch Wirtschaft habe nichts mit Politik und Weltanschauung zu tun. Auf dem Gebiete der Wirtschaft hat die Entwicklung der vergangenen sechs Jahre gezeigt, daß es sehr wohl eine nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung gibt und das sie sich mit Erfolg durchgesetzt hat. Auf dem Gebiete der Technik sind die Straßen des Führers ein deutliches Beispiel, daß es auch in der Technik eine nationalsozialistische Auffassung gibt. Dieses größte Bauvorhaben der Welt hätte seinen heutigen Stand, seine materielle und vor allem seine kulturelle Bedeutung nie erreicht, wenn diese Straßen nicht nationalsozialistisch gedacht, nationalsozialistisch projektiert und nationalsozialistisch durchgeführt worden wären.

Bei meinem letzten Bericht vor dem Kongreß waren 1500 Kilometer Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben. Heute sind es 2300 Kilometer. Rechtzeitig zwei Tage vor Beginn des Reichsparteitages wurde die 110 Kilometer lange Strecke von Nürnberg über Ingolstadt hinaus, Richtung München, und der zweite Zubringer nach Nürnberg auf der Westseite des Parteitageländes für den Verkehr freigegeben. Ueber 1800 Kilometer sind zur Zeit im Bau. Nach ihrer Fertigstellung im Laufe der nächsten Monate werden in den verschiedenen Gegenden des Reiches die wichtigsten Fernverbindungen ganz oder wenigstens mit langen Teilstrecken auf Autobahnen befahrbar sein.

Die fertigen Strecken

Die Strecke vom Industriegebiet nach Berlin ist insgesamt 520 Kilometer lang. Bis zum Ende des Jahres sind hiervon 465 Kilometer auf Reichsautobahnen befahrbar.

Der Weg vom Südwesten des Reiches — von Karlsruhe bis zur Reichshauptstadt ist 660 Kilometer lang. 500 Kilometer Reichsautobahnen, also 75 v. H. der Gesamtstrecke, werden in diesem Jahr fertig.

Die Verbindung von Breslau nach Berlin in einer Gesamtlänge von 320 Kilometer ist heute schon mit 230 Kilometer, das sind 74 v. H., auf Autobahnen befahrbar.

Im Süden des Reiches wird die zusammenhängende Strecke vom Rhein bei Karlsruhe bis zur Ostmark bei Salzburg mit einer Gesamtlänge von rund 400 Kilometer dem Verkehr übergeben.

Die längste zusammenhängende Strecke verläuft gegen Ende des Jahres von der Döbse bis zu den Alpen. Sie führt von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis nach Salzburg. In einer Gesamtlänge von 900 Kilometer ist dies die erste Reichsautobahn, die das Reich in seiner Gesamtabdehnung von Norden nach Süden durchzieht.

Alles in allem wird, wie vorsehen, im Laufe der nächsten Monate der 3000. Kilometer dem Verkehr übergeben werden. Die geförderten Erdmassen für dieses größte Bauvorhaben der Welt haben den Umfang von 300 Millionen cbm erreicht. Diese Menge entspricht einem Erdkörper von der Grundfläche des Mannes und seitlichen vertikalen Wänden von 104 Meter Höhe.

Großaufgaben für den Straßenbau

Neben der Fortsetzung des allgemeinen Bauprogramms brachte die politische und wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre zwei bemerkenswerte Sonderaufgaben: Der Anschluß Österreichs brachte die Forderung, das Netz der Reichsautobahnen unverzüglich über das größere Deutschland auszudehnen. Der Führer konnte schon am 7. April bei Salzburg den ersten Spatenstich zur Reichsautobahn von München nach Wien vollziehen. Diese Strecke, die zwischen Salzburg und Wien rund 280 Kilometer lang ist, wurde von drei Stellen aus gleichzeitig in Angriff genommen: von Salzburg aus in Richtung Linz, von Linz aus in Richtung Salzburg und Richtung Wien, und von Wien aus in Richtung Linz. Insgesamt sind rund 80 Kilometer dieser Strecke zur Zeit im Bau.

Besonders interessant war die Aufgabe der Projektierung durchgehender Reichsautobahnen zur Erschließung ganz Österreichs unter Überwindung des Hochgebirges. Diese Straßen des Führers müssen nach ihrer Aufgabe alle Teile des Reiches aufs ergiebigste verbinden. Bietet die Natur in einem Gebirgsgebiet, wie den Alpen, hierfür Schwierigkeiten, so muß die Technik dieser Schwierigkeit Herr werden. In eingehender Untersuchung wurden im Alpenland alle Möglichkeiten im Laufe dieses Sommers gründlich geprüft. Die Linien für die Erschließung der Ostmark liegen heute fest: Die Gawe entlang der Donau werden durch die Reichsautobahnen München—Linz—Wien und Passau—Linz erschlossen. Das bisher verkehrsmäßig vollkommen vernachlässigte Burgenland erhält seinen Anschluß durch eine Reichsautobahn Wien—Burgenland—Graz—Steiermark, Kärnten und Tirol erhalten ihre direkte Verbindung mit dem Reich. Das Alpenmassiv wird an geeigneten Stellen durch Tunnel von sieben und neun Kilometer Länge durchstoßen, so daß unbedingt wintersichere Verkehrswege alle Gawe der Ostmark mit dem Reich verbinden.

Es ist für mich eine besondere Freude, melden zu können, daß diese Projektierungsarbeit in der Ostmark von ostmärkischen Ingenieuren durchgeführt wurde. Sie haben zum Teil als Flüchtlinge ihre Heimat verlassen, wurden bei den deutschen

Die für die Bauten und Fahrbahnen hergestellten Betonmengen haben einen Umfang von 14,5 Millionen cbm erreicht. Dies entspricht dem Inhalt von sechs Cheopspyramiden. Hierfür wurden verarbeitet 4,43 Millionen Tonnen Zement, das sind 300 000 Eisenbahnwaggons, zusammengereicht ein Zementgüterzug vom Nordkap bis nach Benedig.

Riesenverkehr ohne Anfälle

Ueber die Bedeutung der Reichsautobahnen für den Kraftverkehr ist ein eingehender Bericht überflüssig. Jeder Deutsche kennt heute diese Straßen des Führers. Das ganze kraftfahrende Deutschland erlebt diese Straßen. Mit welcher Intensität, aber auch mit welcher Freude und Begeisterung der deutsche Kraftfahrer diese Straßen benutzt, geht aus einigen Verkehrszahlen hervor:

In München stehen angemeldet 27 000 Personenkraftwagen. Zwischen Pfingstmontag und Pfingstmontag haben 23 200 Fahrzeuge München auf der Autobahn Richtung Gebirge verlassen.

In Stuttgart sind 17 137 Personenkraftwagen beheimatet. 17 000 waren zu Pfingsten auf der Autobahn von Stuttgart in Richtung Ulm angutreffen.

Von Leipzig, Richtung Thüringer Wald, sind zu Pfingsten 15 500 Fahrzeuge abgefahren.

Von Dresden, Richtung Chemnitz:	13 000
Von Berlin, Richtung Stettin:	16 800
Von Hamburg, Richtung Lübeck:	14 000
Von Frankfurt, Richtung Schwarzwald:	13 000
Von Köln nach Düsseldorf:	28 000

Eine Auswertung der Zählung an zwanzig verschiedenen Reichsautobahnstellen im Reich ergibt, daß zu Pfingsten rund eine halbe Million Fahrzeuge — einmalig gezählt — über die Reichsautobahnen gefahren sind. Der dichteste Verkehr in einer Fahrtrichtung wurde am Pfingstmontagabend zwischen 18 und 19 Uhr auf der Fahrt nach Stuttgart mit 2 158 Fahrzeugen gezählt, das heißt alle 17 Sekunden ein Fahrzeug. Bei diesem starken Pfingstverkehr auf allen Teilstrecken der Reichsautobahnen eignete sich nur ein einziger schwerer Verkehrsunfall durch ungeächtes Fahren beim Ueberholen. Mit diesem Ergebnis sind die deutschen Reichsautobahnen nicht nur die leistungsfähigsten, sondern auch die verkehrssichersten Straßen der Welt.

Die gewaltige Bedeutung der Straßen des Führers wird weit über die Grenzen des Reiches hinaus anerkannt. Im Laufe der letzten Jahre sind die Nachbarländer Holland und Belgien dem Beispiel Deutschlands gefolgt und haben den Bau von Straßen nach dem Vorbild der deutschen Reichsautobahnen erfolgreich in Angriff genommen. England steht in der Projektierung eines derartigen Netzes. Die Verkehrsachse Englands und der englische Verkehrsminister waren im Laufe des vergangenen Jahres zu mehrmaligem eingehenden Studium der deutschen Reichsautobahnen in Deutschland. Die besonders enge Verbindung deutscher und englischer Straßenbauer erfährt ihre Fortsetzung durch eine dritte Reise englischer Verkehrsachse, die in einer Stärke von achtzig Mann am kommenden Sonntag in Deutschland eintreffen. Auch von anderen Ländern kamen Regierungsmittelglieder und Fachleute zum Studium unseres Straßenbaues nach Deutschland. Enge Beziehungen zu manch auswärtiger Regierung wurden auf diesem Wege angeknüpft.

Reichsautobahnen beschäftigt und konnten jetzt mit der hier gewonnenen Erfahrung und der heiß geliebten Liebe für die heimatische Landschaft an dieser schönen Projektierungsarbeit eingeleitet werden.

Die ostmärkischen Ingenieure haben ihre Aufgabe hervorragend gelöst.

Elbbrücke, das größte und schönste Bauwerk der Welt

Eine weitere Aufgabe für die Planung brachte die außerordentlich gesteigerte und weiterhin erwartete Entwicklung der deutschen Seeschifffahrt. Der Hafen von Hamburg wird für die künftige Entwicklung zu Klein. Eine Erweiterung ist nur möglich bei einer Erschließung des linken Elbufer unterhalb des jetzigen Hafengebietes. Der Führer hat bestimmt, daß diese Erschließung durch eine gewaltige Brücke erfolgt, die das größte, kühnste und schönste Ingenieurbauwerk sein wird, das bisher in der Welt errichtet wurde. In zäher Arbeit wurden unter Beteiligung der hervorragendsten Fachleute des Reiches die wissenschaftlichen Voruntersuchungen und technischen Voraussetzungen für diesen Riesenbau geschaffen. Auf beiden Elbufern wurden mit 160 Bohrungen auf über sechzig Meter Tiefe das ganze Gelände abgetastet, um die sicherste Stelle für die Gründung dieser Brücke zu bestimmen. Noch im Herbst dieses Jahres beginnen die Gründungsarbeiten für diesen gewaltigen Riesenbau.

Neben diesen Ausführungs- und Entwurfsarbeiten für die Straßen des Führers wurde der planmäßige Ausbau der bestehenden Reichsstraßen fortgesetzt. Vermehrte Mittel wurden besonders für die Beseitigung schienengleicher Kreuzungen mit wichtigen Eisenbahnlinien zur Verfügung gestellt. Während früher durchschnittlich jährlich nur 20 bis 30 schienengleiche Kreuzungen beseitigt wurden, wurden in diesem Jahre allein die Bauwerke zur Beseitigung von 150 schienen-gleichen Kreuzungen in Angriff genommen.

In der Ostmark wurden 4000 Kilometer bisherige Bundesstraßen zu Reichsstraßen erklärt. Die meisten von ihnen hatten keinerlei Befestigung, noch nicht einmal Staubbindung. Durch ein reich durchgeführtes Sofortprogramm wurde innerhalb von drei Monaten mehr als die Hälfte aller vorhandenen Reichsstraßen in der Ostmark und dazu die wichtigsten Landstraßen wenigstens staubfrei gemacht. Diese Maßnahme hat sich als eine wesentliche Förderung des diesjährigen Fremdenverkehrs in der Ostmark erwiesen und wurde auch in ausländischen Zeitungen anerkannt gewürdigt. Ueber dieses Sofortprogramm hinaus wurde für den Ausbau des bisherigen österreichischen Straßennetzes für das Etatsjahr 1938 ein Betrag zur Verfügung gestellt, der das Zwölfwache des Betrages ist, mit dem unter der früheren Regierung völlig unzureichend versucht wurde, Straßenbau auf kümmerlichste Art zu betreiben.

Der Straßenbau, Schrittmacher für das gesamte Bauwesen

Der hier gegebene Ueberblick über Entwicklung und Stand der Bauarbeiten im deutschen Straßenbau ist ein Beispiel des ungeheuren Aufschwungs und der ungeheuren Verstärkung der Arbeitsintensität, die sich in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Führer durchgesetzt hat. Die besondere Aufgabe des Straßenbauprogramms lag dabei darin, Schrittmacher für das gesamte Bauwesen zu sein. Die Jahr für Jahr an den Reichsautobahnen gesteigerte Leistung, die von Jahr zu Jahr machende Vergrößerung der hinausgegebenen Aufträge brachte der ganzen Bauwirtschaft nach den Jahren elenden Zusammenbruchs wieder Gesundheit, Vertrauen und Sicherheit. Die auf diese Weise von Jahr zu Jahr gesteigerte Leistungsfähigkeit war dann die Voraussetzung, daß der deutschen Bauwirtschaft ganz allgemein weitere große Aufgaben übertragen werden konnten:

1933 waren die Verwaltung der Reichsautobahnen und die übrigen Straßenverwaltungen noch nahezu die einzigen großen Auftraggeber für die deutsche Bauwirtschaft. In den folgenden Jahren rückten weitere große Bauherren in die Reihe der Auftraggeber ein und stellten ihre großen Aufgaben:

Zunächst kam die Partei mit den Bauten des Führers in der Hauptstadt der Bewegung. Es folgten die gigantischen Anlagen im Gelände der Reichsparteitage — darunter die gewaltige Kongreßhalle, für die allein 75 000 Kubikmeter Naturstein und rund 100 Millionen Ziegelsteine verarbeitet werden. Es folgte als großer Bauherd die Deutsche Arbeitsfront. Es schlossen sich an die deutschen Großstädte Berlin, München und neuerdings Hamburg. Ihrem Beispiel folgten zahlreiche Gauhäute.

Dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung entsprechend traten als weitere Auftraggeber der deutschen Bauwirtschaft die Verkehrsverwaltungen auf: Die Deutsche Reichsbahn erweiterte Bahnhofs- und Streckenanlagen und begann in München mit dem Bau der Untergrundbahn. Der Ausbau unserer Binnen-schiffahrtsstraßen wurde wieder aufgenommen. Mit besonderer Energie wird seit dem Anschluß der Ostmark der Rhein-Main-Donau-Kanal vorwärtsgeriebt. Die Wasserstraßenverwaltung vergab seit dem Jahre 1933 Aufträge in Höhe von rund einer Milliarde RM. Unter anderem führte sie aus: vier große Talsperren, vier Schiffshebewerke, sechzig Schleusen, dreißig Wehre, zwanzig Kraftwerke. Im Interesse der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung wurden große Kulturbauten durchgeführt.

Als großer Bauherd für das deutsche Bauwesen trat ferner der Vierjahresplan auf. 136 Baufirmen mit 16 000 Arbeitern und neben anderen Geräten 64 Baggern arbeiten an der Erschließung der großen Eisenerzlager in der Gegend von Salzgitter. In allen Teilen des Reiches schlossen die Fabriken aus dem Boden zur Erzeugung unserer heimischen Werkstoffe. Diese neuen Werksanlagen brachten weitere Arbeit für die deutsche Bauwirtschaft durch den für die Arbeitskräfte an den neuen Plätzen notwendig werdenden Wohnausbau. Schließlich wurde die Wehrmacht nach ihrer Wiedereinführung im März 1935 in ganz großem Umfang Auftraggeber für das deutsche Bauwesen, für die zahlreichen Truppenunterkünfte, Flugplätze und sonstigen Anlagen.

Stolze Zahlen des Erfolges

Es lohnt sich, diese gigantische Entwicklung des Bauwesens mit ein paar Zahlen von der materiellen Seite her zu betrachten: Die Zementindustrie hat ihre Produktion von 2,8 Millionen Tonnen im Jahre 1932 auf über 14 Millionen Tonnen im Jahre 1938 gesteigert.

Die Produktion an Ziegelsteinen stieg von 3,3 Millionen Stück auf 10 Millionen Stück.

Der Absatz von Kies für Betonierzwecke wurde von zehn Millionen Tonnen auf über fünfzig Millionen Tonnen gesteigert.

Die Zahl der im Baugewerbe Beschäftigten stieg von 504 000 auf 2,5 Millionen.

Da der einzelne Bauarbeiter heute nicht mehr nur sechs Monate, sondern das ganze Jahr über voll arbeitet, stieg die Zahl der geleisteten Tagelöhne auf das Ahtsfache.

Eindrucksvoll ist das Bild der Entwicklung des Geräteparcs der deutschen Bauunternehmer. Es wurden in den letzten fünf Jahren neu angeschafft: über 6900 Betonmischinen, 4700 Baggere, bestehend aus je einer Lokomotive und durchschnittlich 25 Rollwagen, also insgesamt etwa 120 000 Rollwagen; ferner: 2700 Bagger, 12 800 Kilometer Baugleise, das heißt die deutschen Bauunternehmer haben in fünf Jahren so viel Gleise angeschafft, daß man hiermit ein Viertel des Erdumfangs belegen könnte.

Es kommen hinzu all die kleinen Geräte, zum Beispiel: 2000 Pumpen, 10 000 Pumpen, 1200 Straßenwalzen, 1300 Kompressoren, Förderbänder und anderes mehr.

Dieser ungeheure Aufschwung der Baumaschinenindustrie hat dann auch zu einem gesteigerten Auslandsgeschäft in diesen Maschinen beigetragen: im Jahre 1937 wurden viermal soviel Baumaschinen ausgeführt wie im Jahre 1933.

Die gesteigerte Bautätigkeit in allen Teilen des Reiches führte schließlich dazu, daß die Arbeitskräfte in der Gegend der jeweiligen Bauvorhaben nicht mehr genügend Quartiers fanden und in ganz großem Umfange — dem Vorbild der Reichsautobahnen folgend — Lager für die Arbeitskamaraden eingerichtet werden mußten. So entstanden im Laufe der fünf Jahre über 800 Arbeiterlager mit rund 320 000 Betten. Für die Verpflegung der Arbeitskräfte wurden u. a. 3700 stationäre Kochstellen oder fahrbare Feldküchen angeschafft.

Aufgaben für die Künftigen und Jähigen

Diese Entwicklung brachte auch wieder die richtigen Menschen zu diesem Beruf. Wer konnte es früher wagen, Straßenbauer zu werden, als es keine Arbeit auf diesem Gebiet gab? Jetzt werden die Künftigen und Jähigen angezogen von den gewaltigen Aufgaben: Der zweifache Durchstoß des Alpenmassivs durch die Reichsautobahnen erfordert die härtesten und zähesten Ingenieure; die Hamburger Hochbrücke verlangt die kühnsten und genialsten Konstrukteure; die Brücken und Rasthäuser der Reichsautobahnen brauchen die begabtesten Architekten. Das Bauwesen ist auch in dieser personellen Beziehung wieder anregend geworden, und es hat sich im Laufe der fünf Jahre nicht nur seine materiellen Geräte, sondern auch die geeigneten Ingenieure durch eigene Anziehungskraft geholt.

So ist an der Größe der Aufgaben die Gesamtheit der deutschen Bauwirtschaft in personeller und materieller Beziehung in fünf Jahren zu einem Instrument geworden, das schlagartig und befähigt ist, die höchsten Leistungen zu vollbringen.

Die Arbeit der letzten sechs Jahre war der erste Abschnitt der großen und stolzen Aufgabe, die der Führer den deutschen Bauwerkstern gestellt hat. Das ist gewiß, die Bauwirtschaft ist erstarbt, der Maßstab für die Aufgaben ist ein größerer geworden. Der Maßstab für das deutsche Bauhandwerk ist der Glaube an die Arbeitskraft des deutschen Volkes, der Glaube an ein ewiges Deutschland und der Glaube an den Führer.

Unser Nord und Süd

Leer, den 13. September 1938.

Gestern und heute

otz. Als eine dem Monat September eigene Erscheinung ist das Vorkommen der Raupen zu nennen. Noch selten sind diese gefährlichen Schädlinge in einer solchen Menge wie in diesem Jahre aufgetreten. Ein Gang durch die mit Kohl bestellten Gärten gewährt uns einen Einblick, welchen großen Schaden diese Raupen anrichten können. In vielen Fällen ist von den Kohlpflanzen nur das Stengelgerippe zu sehen, alles andere haben die Raupen verzehrt. Ein Abwachen der Raupen ist in diesem Jahre unmöglich, und mit Sorgen mag man hierbei an die Folgen im kommenden Winter denken, da der Grünfloh, der den gefährlichen Schädlingen zum Opfer fällt, eine der Hauptnahrungen in unserer ostfriesischen Heimat bildet. So sehr Nachfröste noch nicht erwünscht sind, wäre es in diesem Falle doch gut, wenn einmal ein gehöriger Nachtfrost uns von diesem lästigen Ungeziefer befreien würde.

Recht unangenehm wirken sich augenblicklich die von den biden Spinnen überall gezogenen Spinnewebe („Altweiberkammer“) aus. Alle durch Gestrüpp und Busch führenden Wege sind übersponnen, und nachsam hängt in diesen Netzen die Spinnweben, die ihre Zeit ausnützen, um sich für den Winterschlaf die erforderliche Nahrung zu sichern.

Auf dem Obermeiertag in Saarbrücken beschäftigte sich der Reichsinnungsmeister des Bäderhandwerks auch mit der Frage des Verkaufs von frischem Brot. Nach Berichten aus dem ganzen Reich habe das Verbot des Verkaufs von frischem Brot seinen Zweck nicht erreichen können. Es sei im Gegenteil oft festgestellt worden, daß die Erzeugung nicht dem wachsenden Tagesbedarf angepaßt werden konnte. Mit den zuständigen Stellen seien deshalb Verhandlungen im Gange.

Augen auf im Straßenverkehr!

die eine Aufhebung dieses Verbotes zum Ziele haben. Der Reichsinnungsmeister hat weiter darauf hingewiesen, daß auch die Hauptvereinigung der Getreide- und Futtermittelwirtschaft die Wirkung des Verbotes ungünstig beurteilt, so daß die schwebenden Verhandlungen unter einem guten Vorzeichen stehen. Die gute Getreideernte in diesem Jahre würde eine Aufhebung dieses Verbotes erleichtern. Wenn auch nicht gleich mit einer vollständigen Aufhebung des Verbotes zu rechnen sei, so kann doch mit einer Lockerung entsprechend den Bedürfnissen der Praxis gerechnet werden. Wie weiter der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Bauer Richter, mitteilte, wird am 1. Oktober dieses Jahres die Weimischung von Maisbäckmehl zum Weizenmehl fortfallen. An die Stelle des Maisbäckmehls wird dann Kartoffelstärkebäckmehl treten, das sich in badechnischer Hinsicht besser bewährt habe als das Maisbäckmehl. Zusammen mit den Brotwettbewerben, die vom Reichsinnungsverband nach und nach in allen Städten Deutschlands durchgeführt werden, werden wir also eine Verbesserung des Brotes zu erwarten haben. (Inzwischen hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, in seiner großen Münchberger Rede sich eindeutig für die Aufhebung ausgesprochen!)

Neuregelung im Kulturring der Stadt Leer

otz. Im Kulturring der Stadt Leer ist, wie der Beauftragte des Kulturrings, Kreiswart der NSD. „Kraft durch Freude“ Hans Finkle mitteilt, für den zweiten Veranstaltungswinter eine Neuregelung getroffen worden. Viele Volksgenossen, insbesondere die einheimischen Geschäftsleute und Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe mußten bislang bei den Veranstaltungen vielfach mit weit hinten im Saal gelegenen Plätzen vorlieb nehmen, da es ihnen nicht möglich war, die Abende so früh zu beenden, daß sie sich einen Platz vorne im Saal sichern konnten. Um nun allen Volksgenossen, den freischaffenden und den in den Betrieben tätigen, die Möglichkeit zu bieten, auch bei ihrem Eintreffen kurz vor Beginn einer Veranstaltung noch mit einem guten Platz rechnen zu können, sollen rund 100 Plätze numeriert werden. Für diese nummerierten Plätze, die in den vordersten Reihen sich befinden, müssen die daran interessierten Volksgenossen die übliche Anerkennungsgeldgebühr von 6.— RM. bezahlen und darüber hinaus eine Sonderkarte zum Preise von 5.— RM. lösen. Die Sonderkarte bietet dann die Gewähr dafür, daß der betreffende Platz dem Karteninhaber bis zum Beginn der Vorstellung reserviert ist.

Neues Abzeichen des NS.-Reichsriegerbundes Eisernes Kreuz statt Kriegerdenkmal

otz. Der Reichsriegerführer hat angeordnet, daß an die Stelle des bisherigen Abzeichens des NS.-Reichsriegerbundes mit Kriegerdenkmal und Hakenkreuz ein neues Abzeichen treten soll, das nach dem Vorbild der Bundesfahne das Eisene Kreuz auf rotem Felde mit dem Hakenkreuz in weißem Spiegel darstellt. Das alte Abzeichen kann, soweit noch vorhanden, weiter getragen werden. Neu wird jedoch nur das Abzeichen mit dem Eisernen Kreuz ausgegeben.

Personalie. Der Regierungspraktikant Hafner vom Landratsamt in Leer ist zum Regierungsinnspektor ernannt worden.

280 692 1/2 Heringe gefangen. Nach der von der DGB-Bremen herausgegebenen Statistik der deutschen Heringfischerei wurden in der Zeit vom 2. bis 8. September durch 25 Schiffe 15 836 Kantjes Heringe angebracht. Das Gesamtfangergebnis der diesjährigen Fangzeit (bis 8. September) beträgt 280 692 1/2 Kantjes, die bei einer Flottenstärke von 170 Schiffen in 383 Reisen gefangen wurden.

Fortbildung der Geflügelkennhalter in Ostfriesland. Eine Neueinteilung im Arbeitsplan für die Durchführung der Förderungsmaßnahmen in der Leistungssteigerung der Geflügelwirtschaft wurde von der Landesfachschaft Gau Weser-Ems vorgenommen. Im Gau wurden 15 Ausbildungsleiter bestellt. Für den Kreis Ostfriesland sind dieses der Vorsitzende der Kreisfachgruppe Schürmann-Norden und dessen Stellvertreter Schulze-Guden. Ersterem wurden die Vereine des nördlichen Teiles in Ostfriesland, letzterem die Vereine im südlichen Teile Ostfrieslands mit der Durchführung des Ausbildungslehrganges überwiesen. Den angeschlossenen Vereinen wird es zur Pflicht gemacht, alle Geflügelkennhalter zu den Vorträgen einzuladen. Die Vorträge werden in nächster Zeit beginnen.

Kleine Nachrichten zum Marine-Sportfest in Leer

otz. In unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten wir eine ausführliche Schilderung des so erfolgreich verlaufenen Sportfestes der S. Schiffs-Stamm-Abteilung. Heute ergänzen wir diesen Bericht durch einige Aufnahmen, die trotz des ziemlich dunklen Wetters gelangen.

Das erste Bild zeigt einen spannenden Kampfmoment aus dem sehr interessanten Fußballspiel, das wir in Leer zum ersten Mal sahen. Man erkennt die Größe des Balles, der trotzdem so leicht ist, daß die Männer ihn bei dem lustigen Geranke über sich hinweg rollen lassen können. Mitunter rollt auch ein Mann über den großen Ball mit oder der Ball wird hoch gehoben, wie hier zu sehen ist, und hoch in der Luft über die Linie befördert.

Das zweite Bild zeigt den Einsatz der Männer, die soeben noch ausgezogen im Bette lagen, beim Warm sich rasch anzogen, feldmarschmäßig antraten und dann „ins Gefecht“ gingen.

Aufn. Drees, D.Z.-A.

„Sei Kamerad im Straßenverkehr!“

„Tag der Verkehrsbesinnung“ wird eingeführt.
Erstmals am 17. September.

otz. Zur weiteren Bekämpfung der Verkehrsunfälle soll jetzt der „Tag der Verkehrsbesinnung“ eingeführt und zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden. Er wird jeweils am Sonnabend jeder Woche durchgeführt werden. Jeder dieser Tage erhält ein besonderes Leitwort, das jeweils einen bestimmten Punkt des Verkehrsproblems beleuchtet. Der erste „Tag der Verkehrsbesinnung“ wird unter dem Motto „Sei Kamerad im Straßenverkehr!“ am 17. September stattfinden.

Die Zahl der Verkehrsunfälle ist trotz aller Gegenmaßnahmen noch immer unerträglich hoch. Noch immer werden Millionenwerte deutschen Volkseinkommens sinnlos zerstört und zahlreiche Volksgenossen Opfer des Verkehrs. In Fortsetzung der Verkehrsunfallverhütungswache wurde jetzt der Sonnabend als Aktionstag ausgerufen, weil der dort einsetzende verstärkte Wochenendverkehr im besonderen zur Mäßigung aller Verkehrsteilnehmer Anlaß gibt. Wie bei der Verkehrsunfallverhütungswache werden die Männer der Polizei und des NSKK an den „Tagen der Verkehrsbesinnung“ wiederum zur Mitarbeit in umfassender Weise herangezogen.

Unsere BDM-Siegerinnen wieder daheim

otz. Heute vormittag treffen unsere BDM-Siegerinnen, die Siegerinnen und die 2. Reichsriegermannschaft, wieder in Leer ein.

Heute nachmittag um 16 Uhr findet beim NS-Heim ein offizieller Empfang der Heimkehrerinnen statt.

Tag des deutschen Volkstums

Der Volkstumbund für das Deutschtum im Auslande veranstaltet auch in diesem Jahre am 18. und 19. September 1938 wieder den „Tag des deutschen Volkstums“ und zugleich das „Fest der deutschen Schule“. Dieser Tag soll dem Gefühl der Volkstumbundenheit mit allen Deutschen der Welt Ausdruck geben. Der Minister der Kirchen und Schulen ordnet an, daß die Schulen sich nach Kräften an den Vorbereitungen und Feiern beteiligen und an diesem Tage festlich flaggen. Falls in einzelnen Orten keine allgemeinen Feiern veranstaltet werden, soll in der Zeit vom 16. bis 20. September 1938 in einer Schulfest der deutschen Volksgenossen im Grenz- und Auslande gedacht werden.

otz. Heisefeld. In der neuen DJF-Siedlung nordwestlich unseres Ortes, unweit der Reichstraße, gehen elf Einfamilienhäuser ihrer Fertigstellung entgegen. Mit dieser modernen Gruppen-Siedlung in bevorzugter landschaftlicher Lage erhalten elf schaffende Volksgenossen mit ihren Familien ein gesundes Eigenheim mit ausreichender Landzulage. Die Schulung und wirtschaftliche Betreuung dieser Siedler hat der DSB (Deutscher Siedlerbund e. V.) übernommen.

otz. Heisefeld. Mütterberatung. Am 15. September findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung statt, und zwar von 14—15 Uhr.

otz. Hollen. Mütterberatung. Am 14. September finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Hollen von 14—15 Uhr und in Stieffekampfer von 16—17 Uhr.

otz. Holtland. Eine große Freude bereitet ein hiesiger Bauer am Sonnabend den Schulkindern mit einem großen Korb Birnen. Da es hier fast kein Obst gibt, war diese Überraschung für die Kinder sehr groß. Lehrer und Spender freuten sich über die glückseligen Gesichter der Kinder.

otz. Klein-Grjel. Ehrung eines 90-jährigen Kriegervaters. In seltener Freude konnte am Sonnabend der frühere Schlachter und Moorvermeßer Jürgen Bruns seinen 90. Geburtstag begehen. Den ganzen Tag über trafen Glückwünsche ein. Viele Verwandte und Bekannte hatten es sich nicht nehmen lassen, des alten Handwerksmeisters ehrend zu gedenken. Vom Reichsriegerführer traf ein Glückwunschsreiben ein, ebenso von der Gaudienstelle Oldenburg eine Geldspende. Am 3. Januar 1935 konnte „Jürnohm“ mit seiner gleichaltrigen „Bisbethmöh“ die diamantene Hochzeit feiern. Bei dieser Gelegenheit sei einmal mitgeteilt, daß in unserer kleinen Ortschaft nicht weniger als 15 Personen die Altersgrenze von 80 Jahren überschritten haben. Acht Personen zählen über 80 Lenze. Zwei Einwohner haben bereits die 90 überschritten. Als eine Seltenheit kann angeführt werden, daß 6 Nachbarn zusammen 512 Jahre zählen. Die älteste Frau ist die Einwohnerin „Bisbethmöh“ mit 89 Jahren. Der älteste Mann im Dorf ist der Veteran Joann Gerhard Blau mit 90 Jahren. Der zweitälteste ist unser Jürnohm mit ebenfalls 90 Jahren. 82 Lenze zählt Frau Wwe. Kea Meher, geb. Voers. Der nächste Nachbar ist Kasser Engelmann mit 81 Jahren, ein weiterer Nachbar ist Peter Klot, der auch 81 Jahre alt ist. Unsere Alten sind alle noch rüstig und machen sich noch nützlich, wo sie nur können.

otz. Rönigsmoor. Die Torfmoore sind aufgeweicht. Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage sind die Moore derart aufgeweicht, daß ein Befahren stellenweise mit Schwierigkeiten verbunden ist. Auf den weiten Mooren steht noch recht viel Torf, der noch abgefahren werden muß.

otz. Rönigsmoor. Guter Honigertrag aus der Heide. Wie man allenthalben hört, gibt die Heide einen guten Honigertrag. Wenn auch an manchen Tagen die Bitterung nicht günstig gewesen ist, so konnten die fleißigen Biener doch während der sonnigen Tage alles nachholen. Leider ist in diesem Jahre die Heideblüte früh vorüber.

otz. Voga. Ausführung der Gaufilmstelle. Am Sonntag zeigte hier die Gaufilmstelle vor gut besetztem Hause den erfolgreichen Hans Albers-Film „Der Mann, der Sherlock Holmes war“. Als Beifilme liefen einige sehr interessante Stücke.



otz. **Heringssehn.** Grasverkäufe. Im angrenzenden Königsmoor wurden am Freitag in der Nähe der staatlichen Moordomäne etwa 50 Wänder zum Teil gut geratenen Etrgrüns öffentlich verkauft. Es hatte sich eine große Zahl von Käufer eingefunden. Die Preise lagen etwa in derselben Höhe wie im vergangenen Jahre. Infolge der Moorkultivierung sind manche Landwirte selbst Besitzer von Grasparzellen geworden, so daß die Zahl der Käufer sich in den letzten Jahren stark verminderte.

otz. **Lammertssehn.** Aus der Ortsgruppe. Der Ortsgruppenleiter hatte dieser Tage die Politischen Leiter zu einer wichtigen Besprechung zusammengerufen. Nach der Erledigung der neuen Eingänge wurde ein Ausschuss zur Erfassung von Material und zur Vorbereitung der Materialsammlung in unserm Bereich gebildet. Auch hier wird allerlei Brauchbares noch zusammen kommen.

otz. **Lammertssehn.** Die Einbringung des Hafers hatte sich in unserer Gegend infolge der anhaltenden nassen Witterung der Vorwoche stark verzögert. Man sieht noch jetzt Hafer in Hoden auf dem Felde stehen, doch die wärmere Witterung macht die Einbringung jetzt dringlich. Die Grummeternte litt ebenfalls unter dem Regen, doch wird sie jetzt allerwärts in Angriff genommen und sie scheint sich hier wohl zu lohnen. Leider sieht man hier auch noch Roggen auf dem Felde, für dessen Einbringung es jetzt allerdings allerhöchste Zeit wird. Im übrigen nimmt die Kartoffelernte alle Hände in Anspruch. Bei dem Regenwetter konnte man wieder einmal den gewaltigen Unterschied zwischen den dränierten und den noch nicht dränierten Ländereien hier beobachten. Hier trockenes einwandfreies Sand, dort stauende Risse.

otz. **Lagabirumerfeld.** Wiesen-Champignons zeigen sich jetzt in reichlicher Menge auf den Hochmoorweiden im benachbarten Königsmoor. Bei ausreichender Bodenfeuchtigkeit entwickelt sich dieser schwachste Pilz im Moor besonders gut.

otz. **Kreermoor.** Vom Banmarkt. Der Telegraphenbedienstete Kuhlmann läßt sich auf einem auf Heidenburg gelegenen Baugrundstück ein neues Wohnhaus bauen. Der Neubau konnte bereits gerichtet werden. Ebenfalls wurde das von dem Kaufmann Eidmann erwerbene, auf Heidenburg gelegene, seitlich von Koef Buse bewohnte Wohnhaus abgebrochen, um dort ein neues Wohnhaus mit Scheune errichten zu können. Die Baumaterialien hierzu sind bereits schon angefahren.

otz. **Kortmoor.** Betrieb im Hamrich. Seitdem das Milchvieh in die Grummeterweiden getrieben wurde, herrscht im weiten Hamrich wieder Betrieb. Die Milchwagen müssen weite Wege fahren, um von den Weiden die Milch für die Molkereien herauszuführen. Ein frühzeitiges Aufstehen am Morgen ist daher unbedingt nötig. Durch die Umweidung ist eine erfreuliche Steigerung der Milchleistung zu verzeichnen. Da sich das Wetter wieder gebessert hat, sieht man auch wieder hochbeladene Heusuhren aus dem Hamrich fahren.

otz. **Mittermoor.** Die Erneuerungsarbeiten an der Reichsstraßenkreuzung umweit der Klostermühle, im 3,935 bis 4,630, schreiten flott voran. Nördlich der Bahnüberführung ist bereits ein kurzes Straßenstück fertiggestellt. Da der Verkehr an der eigentlichen Baustelle nur halbseitig aufrecht erhalten werden kann, ist hier eine besondere Vorsicht und Rücksichtnahme aller Verkehrsteilnehmer sowie strenge Beachtung des Vorfahrtsrechtes erforderlich.

otz. **Stallbrüggerfeld.** Immer noch Stachelkrautzäune um Weiden. Mehrere Risse des Kolonisten W. Müller, die auf der Weide grasten, gerieten beim Versuch, die Einfriedigung zu übersteigen, so unglücklich in den Stachelkraut, daß sie mit schweren Verletzungen — namentlich an den Eutern — einem Tierarzt zugeführt werden mußten. Man hofft, daß die Tiere die Verletzungen ohne Schaden überleben. Es wird angenommen, daß die Tiere die Einfriedigung verlassen wollten, um von dem Kohl zu bekommen, den Kinder auf einem benachbarten Feld geerntet hatten.

otz. **Tergast.** Gute Beschäftigung der Ziegeleien. Durch die anhaltende rege Bauattività sind auch die Ziegeleien an der Umsatz gut beschäftigt gewesen. Die in Tergast am Seebühnen gelegene Dampfziegelei hat den ganzen Sommer hindurch mit voller Belegschaft gearbeitet. Da noch genügend Aufträge vorhanden sind, wird der Betrieb auch bis in den späten Herbst hinein voll beschäftigt sein.

otz. **Waringssehn.** Drainage im Moor. Von dem insgesamt 26 Hektar großen v. Mithingischen Hochmoor, das sich links und rechts vom Vorfluter südlich unseres Seehns ausbreitet, werden jetzt 19 Hektar kultiviert. Seit etwa 14 Tagen ist hier eine 12 Mann starke auswärtige Arbeitskolonne mit dem Ausheben der Gräben und dem Verlegen der Tonrohre beschäftigt. Durch einen neu angelegten tiefen Abzugsgraben hat das Wasser jetzt auch von diesem Teil des Moores Abfluß nach dem Vorfluter.

Über das Oberlandinselnland

Westhändlersehn, den 13. September 1938.

Kleine Chronik

otz. Die Grummeternte die hier und in den Nachbarorten größtenteils in vollem Gange ist, hat stark unter der schlechten Witterung zu leiden. Stellenweise hat man schon 14 Tage mit dieser Arbeit zu tun gehabt und man kommt nur langsam weiter. Es ist die Hoffnung eines jeden Landmannes, daß eine trockene Witterung eintreten möchte.

Der heftige Wolkenbruch, der kürzlich über unsere Gegend niedertief, war für manchen Besitzer der „Wischen“ zum großen Nachteil. Verfallt sieht man noch die Wänder mit einer Schlammhülle bedeckt, so daß vielleicht das Vieh den ganzen Herbst über nicht weiden kann.

Wenn man in früheren Jahren am diese Zeit den ersten Spörgel mähen sollte, um die Milchträge zu steigern, so ist der Spörgel jetzt erst im Wachstums begriffen. Aber man sieht man vereinzelt und in den meisten Fällen sind die Äcker mit Unkraut befallen. Es gibt Bauern, die Rüben gesät haben und keine zu ernten brachten, so daß alle Mühe und Arbeit vergebens gewesen sind.

Der Dorf steht draußen in den Mooren, doch sind die Wege durch den Regen verat weich geworden, daß ein Befahren vorläufig nicht zu denken ist. Man kann überbaut mit

Hochbetrieb auf der Nesse mit internationalem Besuch

Ausfall zur Leerer Herbst-Zuchtbieh-Auktion

otz. Am Montag begann als Ausfall für die 136. Auktion original-ostfriesischer Zuchttiere des Vereins Ostfriesischer Stammbuchzüchter auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt in Leer die Anlieferung der Auktionstiere, von denen im Katalog 91 Bullen und 237 Kühe und Rinder aufgeführt waren. Wegen der in verschiedenen Gebieten Ostfrieslands herrschenden Maul- und Klauenfäule waren von den Bullen 29 nicht aufgetrieben und von den Kühen und Rindern waren 54 nicht zur Stelle, so daß insgesamt 245 Tiere zur Auktion angeliefert wurden.

In den Nachmittagsstunden begann die Einstufung der Tiere in die Wertklassen, die Körnung der Bullen und die Prämierung der Auktionstiere, zu denen sich bereits zahlreiche Züchter, Händler und Interessenten aus Ostfriesland und weit darüber hinaus aus dem ganzen Reich eingefunden hatten. Auch ein Vertreter des ostländischen Landwirtschaftsministeriums traf im Laufe des Nachmittags ein, um die Auktionstiere zu besichtigen.

Von den angebrachten 62 schwarzbunten Bullen wurden 9 Tiere prämiert, und zwar entfielen die Prämien auf die Katalog-Nummern 29, 88, 47, 55, 73, 65, 23, 27 und 4.

Prämiert wurden folgende Bullen:

„Burgherr“, Stb.Nr. 46072, Bes. Julius Meyer-Loga; „Primus-Prior“, Stb.Nr. 46792, Bes. u. Züchter R. Schönfeld-Wanlag; „Meister“, Stb.Nr. 46381, Bes. G. v. Lessen-Holtgast; das Prämiiertier „Siegfried“, Stb.Nr. 46200, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Fodo“, Stb.Nr. 46886, Bes. u. Züchter J. Neeland-Rorichum; „Tiger“, Stb.Nr. 46268, Bes. und Züchter W. Voelhoff-Kloster-Mühle; „Beton“, Stb.Nr. 45522, Bes. G. Smit-Victorburgermarsch; und J. Smit-Victorburgermarsch; „Japaner“, Stb.Nr. 46370, Bes. R. Kullas-Abdinggast; das Prämiiertier „Dieter“, Stb.Nr. 44218, Bes. Stierhaltungs-Gesellschaft Twiglum.

Bei der

Prämierung der Kühe und Rinder

erhielten 10 Kühe Preise, und zwar kamen 3 erste, 4 zweite und 3 dritte Preise zur Verteilung.

Die 1. Preise erhielten: Prämientier „Feldblume“, Stb.Nr. 166240, Bes. T. Kurz-Hollen; „Berta II“, Stb.Nr. 240342, Bes. F. Kramer-Goldemintze, und Prämientier „Cornelia“, Stb.Nr. 245485, Bes. E. Coorbes-Willener-Neuenhaus.

Die 2. Preise erhielten: „Jurina“, Stb.Nr. 257088, Bes. H. Gerdes-Neumer-Hamrich; „Lene“, Stb.Nr. 236470, Bes. J. Steffens-Degenfeld; „Berentje“, Stb.Nr. 259831, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Rea“, Stb.Nr. 11/4821, Bes. H. Jzenga-Rysum.

Die 3. Preise erhielten: „Minna“, Stb.Nr. 254326, Bes. Hinrich Aels-Beenhöjen; „Dorin I“, Stb.Nr. 253570, Bes. Th. Weers-Stracholt; „Vie“, Stb.Nr. 223970, Bes. E. Hillrich-Hollfand.

Von den Rindern erhielten einen 1. Preis je 6 und 10 Tiere, und zwar „Friedchen“, Stb.Nr. 193/3717, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Dorchen“, Stb.Nr. 53/3915, Bes. G. van Lessen-Holtgast; „Elsie“, Stb.Nr. 49/3100, Bes. E. Koopman-Groothuijen; „Lene“, Stb.Nr. 114/866, Bes. G. van Lessen-Holtgast; „Linde“, Stb.Nr. 66/4867, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Talina“, Stb.Nr. 101/5185, Bes. G. van Lessen-Holtgast; sowie „Frida“, Stb.Nr. 81/4173, Bes. R. Kottlinghaus-Amdorf; „Hulda“, Stb.Nr. 180/3777, Bes. H. Coorbes-Willener-Neuenhaus; „Ada“, Stb.Nr. 140/4342, Bes. Fr. T. Hülsebus-Herrenbehr; „Emmy“, Stb.Nr. 147/3189, Bes. Otto Plagge-Vunderhee; „Gefine“, Stb.Nr. 8/2336, Bes. H. Kluglist-Georgsheel; „Elsie“, Stb.Nr. 58/5060, Bes. R. Ulferts-Bohnenburg; „Leni“, Stb.Nr. 140/4341, Bes. Fr. T. Hülsebus-Herrenbehr; „Etrone“, Stb.Nr. 192/3349, Bes. J. Neershemius-Westermarsch; „Peti“, Stb.Nr. 111/3127, Bes. R. Vogena-Halbmond; „Keine“, Stb.Nr. 80/5856, Bes. Joh. Gerdes-Nettelburg.

Je einen 2. Preis erhielten 12 und 10 Rinder, und zwar „Senni“, Stb.Nr. 66/4733, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Carla“, Stb.Nr. 4/5276, Bes. M. Kluglist-Engerhase; „Emma“, Stb.Nr. 192/3363, Bes. G. van Lessen-

Holtgast; „Selma“, Stb.Nr. 193/3723, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Margret“, Stb.Nr. 42/3397, Bes. G. van Lessen-Holtgast; „Frein“, Stb.Nr. 43/4018, Bes. J. Jzenga-Rysum; „Mäde“, Stb.Nr. 60/5843, Bes. L. Hensmann-Nettelburg; „Prinzel“, Stb.Nr. 199/3810, Bes. L. Hensmann-Nettelburg; „Ida“, Stb.Nr. 80/5682, Bes. L. Loerts-Nettelburg; „Droffel“, Stb.Nr. 43/3956, Bes. J. Jzenga-Rysum; „Anneliese“, Stb.Nr. 4/5403, Bes. H. Hablinga-Engerhase; „Martha“, Stb.Nr. 227/2597, Bes. G. Weers-Biegholdsbur; sowie „Wimi“, Stb.Nr. 189/5391, Bes. G. Smit-Victorburgermarsch; „Helene“, Stb.Nr. 8/2338, Bes. H. Kluglist-Georgsheel; „Erna“, Stb.Nr. 147/3101, Bes. Otto Plagge-Vunderhee; „Baulea“, Stb.Nr. 53/3886, Bes. Th. Holfstein-Schoonorth; „Alma“, Stb.Nr. 51/3448, Bes. J. Steffens-Degenfeld; „Olga“, Stb.Nr. 8/2346, Bes. H. Kluglist-Georgsheel; „Ganda“, Stb.Nr. 101/5279, Bes. Julius Meyer-Loga; „Etta“, Stb.Nr. 8/2347, Bes. H. Kluglist-Georgsheel; „Flora“, Stb.Nr. 68/4900, Bes. Fr. T. Hülsebus-Herrenbehr; „Sonnenlicht“, Stb.Nr. 8/2372, Bes. Reinh. Uphoff-Georgsheel.

Je einen 3. Preis erhielten 20 und 10 Rinder, und zwar „Birgel“, Stb.Nr. 66/4919, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Ingret“, Stb.Nr. 41/2495, Bes. R. Steffens-Groß-Midlum; „Coorba“, Stb.Nr. 66/4886, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Jura I“, Stb.Nr. 88/4147, Bes. W. Bethhoff-Kloster-Mühle; „Fie“, Stb.Nr. 89/2165, Bes. G. Groenereld-Protogast; „Therese“, Stb.Nr. 97/3788, Bes. G. van Lessen-Holtgast; „Marla“, Stb.Nr. 193/3712, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Duentchen“, Stb.Nr. 66/4902, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Dunitet“, Stb.Nr. 66/5055, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Eli“, Stb.Nr. 66/4837, Bes. J. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Josi“, Stb.Nr. 66/4920, Bes. Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende; „Gitta“, Stb.Nr. 128/3379, Bes. G. van Lessen-Holtgast; „Emma“, Stb.Nr. 58/5059, Bes. R. Ulferts-Bohnenburg; „Dajel“, Stb.Nr. 78/5137, Bes. D. Behrends-Neuburg; „Therese“, Stb.Nr. 56/2581, Bes. M. Kluglist-Engerhase; „Adele“, Stb.Nr. 133027, Bes. J. D. Busch-Wee-Hlöverhörn; „Selga“, Stb.Nr. 48/4426, Bes. J. Jzenga-Rysum; „Ella“, Stb.Nr. 47/3420, Bes. L. Hensmann-Nettelburg; „Juge“, Stb.Nr. 60/5844, Bes. L. Hensmann-Nettelburg; „Minna“, Stb.Nr. 238/4957, Bes. Joh. Neumer-Hamrich; sowie „Bini I“, Stb.Nr. 219/3966, Bes. L. Ulferts-Bohnenburg; „Lore“, Stb.Nr. 192/3348, Bes. J. Neershemius-Westermarsch; „Franka“, Stb.Nr. 219/3994, Bes. R. Ulferts-Bohnenburg; „Eusi“, Stb.Nr. 89/2216, Bes. E. Groenereld-Protogast; „Dini“, Stb.Nr. 147/3187, Bes. Otto Plagge-Vunderhee; „Friedchen“, Stb.Nr. 9/3434, Bes. M. Kluglist-Engerhase; „Hilda“, Stb.Nr. 111/3160, Bes. J. Groenemann-Wee-Halbmond; „Tella“, Stb.Nr. 54/1745, Bes. D. Fokken-Carlshof; „Amanda“, Stb.Nr. 103/3255, Bes. Cl. Schipper-Sagermarsch; „Mina“, Stb.Nr. 8/2375, Bes. Reinh. Uphoff-Georgsheel.

Der heutige Haupttag der 136. Auktion begann bei außerordentlichem starkem Besuch von Züchtern, Käufern und Interessenten aus dem ganzen Reichsgebiet pünktlich zur festgesetzten Zeit. Die Vorfahrttribüne in der Viehmarkthalle war bei dem Aufstrom der Besucher, der schon früh eingeleitet hatte, bis auf den letzten Platz besetzt und zu beiden Seiten der Vorfahrttribüne stauten sich weitere Besuchermengen.

Bei der Versteigerung der Bullen, die bei Redaktionschluss noch anhielt, kamen im Hinblick auf das sehr gute Zuchtmaterial hohe Gebote heraus, zumal auch die Kaufkraft besonders reger erschien. Bis Redaktionschluss hat der prämierte Bulle „Burgherr“, Stb.Nr. 46072 des Besitzers Julius Meyer-Loga das höchste Gebot über 4000.— Mark erhalten. Der Prämientier „Siegfried“, Stb.Nr. 46200 des Besitzers Dr. F. W. Oltmanns-Leer/Westerende erhielt ein Gebot von 2500.— Mark, während der Bulle „Genera I“ des Besitzers Fr. Voelhoff-Loga mit einem Gebot von 2450.— Mark wenig nachstand.

Ueber das endgültige Ergebnis der Bullenversteigerung, bei der ein hoher Durchschnittspreis sicher ist, sowie über das Ergebnis der anschließend durchgeführten Versteigerung der Kühe und Rinder berichten wir morgen.

der Arbeit nicht weiterkommen und „dat dürt egentli Harvostieden nich, denn em drögen Harvost is vol Wert för de Dur“.

In der letzten Zeit macht sich die Weiterverbreitung der Maul- und Klauenfäule auch im Oberledingerland bemerkbar. Hoffentlich veranlassen die gemeldeten Fälle alle, die mit den befallenen Gehöften in Verbindung kommen, äußerster Vorsicht zu üben, damit die lässliche Seuche nicht noch weiter in unserem Bereich verbreitet wird. Die Schafzucht hat sich im Oberledingerland seit einigen Jahren gut aufwärts entwickelt. Seit der letzten Meintierförderungs wird in allen Ortschaften auf die Schafstockstationen hingewiesen, ein Beweis dafür, daß für die Schafzucht reges Interesse besteht. Die Schafhaltung könnte übrigens noch beträchtlich erweitert werden, wenn man bedenkt, wie viele Schafe früher in ganz Ostfriesland und besonders auch hier in der Gegend gehalten wurden.

Am Freitag dieser Woche beginnen die Fehnter Herbstferien, die früher als die Ferien anderer Schulen beginnen. Vor den Ferien wurde von der Unterener Schule noch ein Wandertag eingelegt, der die Kinder weit hinaus führte in Nachbarlandschaften, wo sie viel Schönes sahen und erlebten.

Die Materialsammlung wird auch in den Orten des Oberledingerlandes gut vorbereitet und es wird dafür gesorgt, daß nichts, was noch irgend brauchbar ist, ungenutzt liegen bleibt. Wer Äcker verrosten läßt, versündigt sich am Vierjahresplan und muß sich nicht wundern, wenn man sich von ihm eine besondere Meinung macht.

otz. **Bademoor.** Bauarbeiten im Dorf. Die Bauarbeiten an der neu zu errichtenden Schule mit Lehrerwohnung, die einem hiesigen Bauunternehmer übertragen worden sind, sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen worden und machen, da ein fester Untergrund hier vorhanden ist, augenscheinlich gute Fortschritte. Der Bau wird direkt an der Landstraße, der Hennenischen Gastwirtschaft gegenüber erfolgen. Auch an dem Othoffischen Neubau wird

fleißig gearbeitet, so daß er vor einigen Tagen bereits gerichtet werden konnte.

otz. **Bademoor.** Sonnenblumen erblüht man in diesem Jahre in den Gärten nicht so zahlreich wie im Vorjahre. In dem Garten des Bauern G. hier kann man jedoch Pflanzen von erstaunlicher Höhe sehen. Die Samentörner sind dickhaltig und werden hauptsächlich von Meisen gerne verspeist.

otz. **Zehörn.** Viel Regenwasser auf einmal. Nur selten sind solche ergiebigen Niederschläge zu verzeichnen, wie wir sie zu Ende der vergangenen Woche hier erlebten. In kurzer Zeit wurden die etwas niedriger gelegenen Grundflächen unter Wasser gesetzt, so daß das gemähte Gras ins Wasser geriet und auf höher gelegene Stellen zum Trocknen geschafft werden mußte. Schnelldurchwindung wird auch hier trockenes, sonniges Wetter erwartet.

otz. **Zehörn.** Mütterberatung. Alle Mütter unserer Ortsgruppe seien auf die nächste Mütterberatungslunde im Gemeindefaule Zehörn am Donnerstag dieser Woche, dem 15. September (nachmittags von 3—4 Uhr) hingewiesen. Am Freitag, dem 16. d. Mts., (von 12—3 Uhr) ist Mütterberatung in der Schule zu Solmsen.

otz. **Zehörn.** Fußballkämpfe des Jungvolks. Nach einer langen Pause haben die Fußballspiele beim Jungvolk jetzt wieder begonnen. Am Sonnabend standen sich auf dem Sportplatz Zehörn die Fußballmannschaften des Fährleins 6/381 (Zehörn) und des Fährleins 7/381 (Zehörn) gegenüber. Das Fährlein Zehörn hatte dieses Mal nicht die beste Streitmacht zur Stelle und mußte deshalb den besseren Spielern von Zehörn mit 3:0 den Sieg überlassen.

otz. **Schattenburg.** Vom Hansabau. Der hier vom dem Bauer Geilen zu Eintrich für die Pflüchtigen der Gemeinden Amdorf und Bademoor angebaute Hans hat sich wiederum, ebenso wie im Vorjahre, sehr üppig entwickelt. Er

weist wieder eine beträchtliche Länge auf. Mit dem Schneiden des Hantel ist man bereits vielfach beschäftigt. Aus dem Samen wird Vogelfutter und Hanföhl gewonnen; der Bast des Stengels zu Tau und Bindfaden verarbeitet. Der hiesige Boden scheint für den Hanfanbau gut geeignet zu sein.

otz. **Steenfelderfeld. Appell** der Hitlerjugend. Am Sonntag waren auf dem hiesigen Sportplatz die Gefolgschaften 7/381 (Hren-Großwolde) und 8/381 (Wöllen) zum Appell angetreten. Im Verlauf des Dienstes wurden folgenden Junggenossen Schwimmseine überreicht: Johann Schipper-Steinfeld, Bernhard Studenbrod-Steinfeld, Wilhelm Cramer-Steinfeld, Reichschwimmseine I und II, Jbeling Graß-Steinfeld und Johann Grünfeld-Steinfeld, Reichschwimmseine I. Mit der Führung der Gefolgschaft 7/381 (Hren-Großwolde) wurde P o p p l e n-Steinfeld beauftragt. Gegen 10.00 Uhr war eine Abordnung der SA angerückt. 30 Hitlerjugend des Jahrgangs 1919 und 1920 waren zum letzten Dienst bei der HZ angetreten. Stammsführer Banger entließ die Junggenossen mit dem Hinweis, weiterhin in der ersten Kampflinie des Führers ihren Mann zu stehen. Dann wurden sie von SA-Obersturmführer Diekmann übernommen, der ihnen den Weg, den die SA heute geht, vorschrieb und hervorhob, daß nur ein ganzer Kerl SA-Mann sein könne.

Porgandöring und Umojabüncz

otz. **Schnellstraßverfahren.** In Verkehrsunfallsachen soll nach Mitteilung des Oberstaatsanwalts in Zukunft mehr als bisher das Schnellverfahren durchgeführt werden, das eine schlagartige Befristung der Verkehrsünder ermöglicht und sicherlich seine erziehende Wirkung nicht verfehlen wird.

otz. **Tonfilmabend in der Splittingschule.** Wie wir schon kurz mitteilten, findet heute abend durch die Kaufmännische in der Aula der Splittingschule die Vorführung des prächtigen Tonfilms „Das Schweigen im Walde“ statt.

otz. **Dorfspieschießen.** Bei dem am Sonntag veranstalteten Dörfspieschießen des Kleintalber-Sportvereins zugunsten der Deutschen Sporthilfe wurde Jungschütze H. Lüttmann mit 55 Ringen Sieger. Im übrigen wurde das Schießen für die Sporthilfe ein voller Erfolg.

otz. **Nr. 1. 10. Pedalrückstrahler.** Für alle, die es noch nicht wissen, sei mitgeteilt, daß alle ab 1. Oktober erntemäßig in den Verkehr gebrachten, also neue Fahrräder, mit den neuen Pedalrückstrahlern versehen sein müssen. Die kompletten Pedale sind in fast allen Fahrradgeschäften schon zu haben.

otz. **Von der Sparrasse.** Die Umbauarbeiten an unserer städtischen Sparrasse schreiten rüstig voran, so daß mit der Fertigstellung vor Eintritt des Winters gerechnet werden darf. Begrüßt werden wird sicherlich die baldige Fertigstellung der Heizungsanlage, denn das Arbeiten im ungeheizten Zimmer ist bei der gegenwärtigen Witterung nicht mehr gerade angenehm.

otz. **Ashendorf. Rirnes.** Nach kurzer Unterbrechung der Rirnesfeier durch einige Stunden der Entspannung in den späten Nachmittagsstunden des Sonntag bzw. in den Morgenstunden des Montag, nahm der große Marktbetrieb gestern seinen Fortgang. Wie am Vortage herrschte auch diesmal wieder besonders in den Lokalen Hochbetrieb. Es kann bei unserer Rirnes gar nicht anders sein, denn nächst dem Schützenfest ist sie das bedeutendste Volksfest unserer Kreisstadt.

otz. **Ashendorf. Marktnebenerscheinungen.** Unter Einwirkung des Festbetriebes fühlte sich ein Rirnesbesucher veranlaßt, die Feuersicherheiten einer hiesigen Wirtschaft zu zertrümmern, was ihm die Marktfeier wesentlich verteuern dürfte. Einige andere jungen Burschen mahnen dagegen ihre Borerkräfte und sorgten so für blutbespritzte Vorhänge und Krawatten.

otz. **Sögel. Jagdliches.** Im Sögeler bzw. Werpeleher Jagdrevier konnte der Jäger Clerie aus Cloppenburg zwei kapitale Böcke abschießen.

Rindblut über Offenburg

Nurich

otz. **Neuer Kreisjugendwarter der Deutschen Arbeitsfront.** Wegen anderweitiger Inanspruchnahme des bisherigen Kreisjugendwalters konnte dieser sein Amt nicht weiter fortführen. Als neuer Kreisjugendwarter wurde Stammsführer Heinrich Gellen-Nurich eingeleit.

otz. **Zum Leutnant befördert.** Der Oberführer der Schutzpolizei Wolfgang Reichert aus Nurich ist zum Leutnant der Schutzpolizei befördert worden.

otz. **Achtzig Jahre alt.** Kanzleisekretär i. R. Heinrich Heinecke, Hoheberger Weg, wird heute 80 Jahre alt. Vor drei Jahren konnte er mit seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau Goldene Hochzeit feiern.

otz. **Rumänische Jugendführer als Gäste der HZ.** Am Mittwoch treffen mehrere Führer der rumänischen Jugend, vom Reichsparteitag kommend, in Nurich ein. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Standort Nurich am Mittwochabend einen Heimabend.

otz. **Bedetaspel.** Der Baderbetrieb läßt nach. Das wohl freundliche, aber doch recht frische Wetter der letzten Tage beeinträchtigte den Baderbetrieb in Bedetaspel sehr. Nur die Schulfinder scheuen das Wasser auch bei diesem kühlen Wetter noch nicht. Mehrere von ihnen legten jetzt noch die Fahrtenschwimmerprüfungen ab. — Segelboote sieht man augenblicklich nur wenig auf dem Großen Meer. Die Wochenendhäuser werden kaum noch von den Ausflüglern besucht. Es scheint, daß die „Saison“ zu Ende ist.

Emden

otz. **Neue Untergangsführerin.** Die bisherige Untergangsführerin des Unterganges Ostfriesland (191), Grete Baumfall, scheidet wegen Heirat aus ihrer Arbeit aus. Den Untergang übernimmt die Mädelringführerin Luise Schmidt, Emden, die bis jetzt die Mädelringe Emden führte. Die offizielle Einführung der neuen Untergangsführerin findet am 26. September durch die Oberaufseherin

Olub am Rindland

Weener, den 13. September 1938.

otz. **Ein Hobetagter feierte Geburtstag.** Am Sonntag vollendete der frühere Gastwirt Derk Plaatz sein 86. Lebensjahr. Er erfreut sich noch bewundernswürdiger körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. An allen Gesehnen nimmt er regen Anteil. Lange Jahre hindurch war der Alte auch Hasenmeister und er hat dieses Amt treu erfüllt. Vor einigen Jahren konnte er die goldene Hochzeit feiern.

otz. **Viehverladungen.** Am Sonnabend war auf dem Bahnhof in Weener eine Großviehlieferung durch eine hiesige Firma. Gestern morgen erhielt dieselbe Firma aus dem Rheinland 10 Füllen belgisch-rheinischer Rasse, die in einer Weide an der Hilsenborger Landstraße zu sehen sind.

Volksfest und Preisschießen in Diele und Stapelmoor

otz. Am Sonnabend und Sonntag wurde in Diele das traditionelle Volksfest abgehalten, das sich bei gutem Besuch sehr erfolgreich gestaltete. Am Sonnabend fand ein Konzert statt, zu dem der Musikzug der SA-Standarte 3 Leer mit Konzertstücken aufwartete. Am Sonntag fand eine Tanzveranstaltung im Mittelpunkt des Festes, zu dem die Tanzkapelle des Musikzuges der SA-Standarte 3 Leer aufspielte.

In Stapelmoor fand während des Volksfestes ein Preisschießen statt, das gut besucht wurde. Im Festzelt wurde abends die Verteilung der Preise vorgenommen nachfolgender Siegerliste: 1. B. Siemens jun.-Vollage 54 Ringe, 2. P. Smidt-Stapelmoorheide 34, 3. O. Kuiper-Bunde 33, 4. B. Poppen-Bunde 33, 5. Joh. Santjer-Stapelmoor 33, 6. P. Diehoff-Stapelmoor 33, 7. W. Kroon-Möhlenwarf 32, 8. H. Borchers-Stapelmoor 32, 9. J. Frille-Stapelmoorheide 32, 10. W. Marfus-Stapelmoor 32, 11. H. Gofling-Diele 32, 12. G. Hoyer-Stapelmoor 31, 13. Helmerstein-Röln 31, 14. D. Jürgens-Stapelmoor 30, 15. W. Warders-Stapelmoor 30 Ringe.

otz. **Bingum.** Das Preisschießen der Kriegerkameradschaft Bingum und Umgebung fand am Sonntag eine rege Beteiligung. Von nah und fern kamen Freizeitsportler, um sich in dem schönen Schießsport zu messen. Am kommenden Sonntag findet das Schießen seiner Abschluss. Die Teilnehmer werden noch einmal alles draußesetzen, um das Höchste zu erreichen, denn 15 wertvolle Preise sind für die besten Schützen ausgesetzt.

otz. **Bingum.** Neubau. Der Einwohner Dirk Leemhuis läßt sich durch den Bauunternehmer Albertus Schröder außerhalb des Dorfes in der Nähe der Gendarmeriestation ein Haus errichten. Die Zahl der neuen Häuser außerhalb unseres Dorfes wächst ständig.

otz. **Bunde.** Als Redner des BDA sprach gestern der Pg. Müller-Guttenbrunn, ein Sohn des Dichters Müller-Guttenbrunn in der Volksschule vor den Schülern und Schülerinnen der Schalen Bunde, Bunderhee und der Privatschule Bunde. Der Vortrag wurde von Liedern, die vom Volkstanzchor begleitet wurden, umrahmt. An herrlichen Lichtbildern führte der Redner die Kinder die Donau entlang in seine Heimat, das Banat. Dort hin waren vor über 200 Jahren seine Vorfahren auf demselben Wege gezogen und hatten, aus dem Schwabenlande kommend, dort durch ihren zähen Fleiß deutsche Siedlungen geschaffen. Auffallend waren die Sauberkeit und der Baustil in den deutschen Dörfern gegenüber den rumänischen Siedlungen. Der Vortragende sprach von der Not der Auslandsdeutschen und dankte den Kindern, die durch ihr monatliches Kameradschaftsopfer helfen, diese Not zu lindern. Der Abschnitt, den er aus dem

Buche seines Vaters „Glocken der Heimat“ vorlas, machte einen tiefen Eindruck. Hauptlehrer Schmidt beschloß die Stunde, nachdem er dem Redner für seine fesselnden Ausführungen gedankt hatte, mit einem Sieghell auf den Führer.

otz. **Bunde. „Ernte.“** Gestern wurden in der Volksschule die Seiden Spinner-Kolons von den Hürden abgenommen und nach Celle zur weiteren Verarbeitung geschickt. Im ganzen wurden etwa 800 Kolons, die ein Gesamtgewicht von 1.850 kg hatten, verpackt. Nun sind nur noch einige Nachzügler vorhanden, die aber bei der kühlen Witterung wohl nicht mehr spinnen werden. Die Volksschule hat in diesem Jahre den ersten Versuch, Seidenraupen zu züchten, unternommen, und der Versuch kann als geglückt angesehen werden. Die Kinder haben durch ihre Mitarbeit wenn auch nur zu einem bescheidenen Teile, geholfen, diesen Rohstoff zu beschaffen. Im nächsten Jahre wird die Zucht aber bereits im Monat Juni durchgeführt werden, da die Witterung dann günstiger und das Laub der Maulbeere zarter ist.

otz. **Bunde.** Die Synagoge verschwindet nun endgültig aus dem Straßenbild unseres Ortes. Bekanntlich hat Kaufmann Fr. Barfs das Gebäude seiner Zeit erworben, um es zu einer Autogarage umzubauen. Die Arbeiten wurden inzwischen aufgenommen.

otz. **Bunde.** Die NS-Frauenschaft hatte gestern ihren ersten Pflichtabend nach der Sommerpause wieder bei Wolter. Durch Aufstellung eines Rundfunkempfängers war Gelegenheit gegeben, auch hier die große Rede des Führers zu hören. Anschließend sprach Fr. Freymann sehr fesselnd über ihre Heimat, das Baltland. Der Frauenchaftschor trug durch seine Lieder mit Lautenbegleitung zur Verschönerung des Abends bei.

otz. **Bunde.** Wieder ein Judenbesitz weniger. Der Pferdezüchter N. van Lessen kaufte zum Preise von etwa 7500 RM. das Haus des Juden Waruch. Damit ist im Bunde wieder ein Judenbesitz weniger zu verzeichnen.

otz. **Bunde.** Bei der Arbeit erblindet. Eine hiesige hochbetagte Einwohnerin mußte, als sie auf dem Aker beim Kartoffelroden war, feststellen, daß sie nicht mehr sehen konnte. Eine ärztliche Einwirkung, die zur Erblindung geführt haben könnte, wurde nicht festgestellt.

otz. **Bunde.** Holländer finden Arbeit. Seit langen Wochen haben zahlreiche Holländer bei uns in Deutschland lohnende Beschäftigung gefunden und wie stark der Zustrom der bei uns beschäftigten Holländer ist, kann auf der hiesigen Station bemerkt werden, wo die Holländer von Neuschanz aus mit den Fahrrädern eintrafen, um von Bunde aus die Fahrt nach ihren Arbeitsstellen mit dem Zuge fortzusetzen. Besonders am Wochenende und Wochenbeginn kann man auch viele Kraftomnibusse beobachten, die mit Holländern besetzt sind, die in Deutschland Arbeit gefunden haben. Die Reichsbahn hat alle Vorkehrungen getroffen, um den gesteigerten Grenzverkehr reibungslos zu bewältigen.

otz. **Soltborg. Unfall.** In der Nähe unseres Dorfes ereignete sich am Sonntagmorgen auf der Strecke Soltborg-Bingum ein schwerer Motorradunfall. Aus noch unbekannter Ursache kam plötzlich der Kraftfahrer Hartema aus Erikum mit seiner Maschine ins Schleudern und stürzte. Ein Arzt aus Lemjum schaffte den Verletzten in seine Wohnung zurück. Die schweren Verletzungen mußten genäht werden.

otz. **Stapelmoor.** Einen Ausflug nach Legabirum unternahm gestern die hiesige Schule. Bei dem verhältnismäßig günstigen Wetter wurde der Ausflug für alle Schulkinder zu einem schönen Erlebnis.

Silbe Wenzel in Aurich statt. — Die Mädelringe Emden übernimmt die Mädelringführerin Grete Bruns.

otz. **Gezuchter Dieb festgenommen.** Eine Person, die von einer auswärtigen Behörde wegen Rückfalldiebstahls gesucht wurde, ist hier festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Emden

otz. **Dumme Jungenstreiche.** Schulfungen machten sich ein „Vergnügen“ daraus, Fahrräder, die vor Geschäften standen, zu verstecken. Man kann sich in die peinliche Lage der Betroffenen hineinversetzen und muß daher mit Nachdruck darauf hinweisen, daß solche Streiche wenig geeignet sind, Verständnis zu finden. Es ist übrigens auch sehr leicht möglich, daß ein solches „Verstecken“ einmal als versuchter Diebstahl aufgefak: werden kann.

otz. **Burhase.** Blinde Berzdrungswut. Seit einiger Zeit lagen hier am Wegrande die bei der Einrichtung des Selbstanschlußbetriebes freigewordenen Isolatoren der Fernsprecheinrichtung. Trotz aller Aufklärung über die Materialknappheit haben es einige dumme Jungen nicht unterlassen können, die Porzellanisolatoren zu zerschlagen. Von all den Isolatoren ist kaum ein einziger heil geblieben.

Norden

otz. **Ausbildungswoche des NSKK auf Juist.** Nachdem der NSKK-Sturm 6/17 vom 31. Juli bis 7. August bereits eine Ausbildungswoche auf Juist durchgeführt hat, die großen Erfolg hatte, findet auf Befehl der Standarte 17 Oldenburg vom 11. bis 18. September, also seit gestern, abermals ein derartiger Kursus auf Juist statt. In dieser Arbeitswoche nehmen nicht nur sämtliche Dienststellen des Nord-NSKK-Sturms — Juist, Norderney, Wittmund und Ems — teil, sondern auch die Angehörigen der NSKK-Stürme bzw. der Flieger-HZ Wilhelmshaven, Varel und Jever. Im Rahmen dieser Ausbildung werden Schlepplars stattfinden.

otz. **Vom Tode überrascht** wurde auf einem Spaziergang in Norden in der Alleestraße, in der Nähe des Fuhweges, der 76 Jahre alte Lehrer i. R. Heinrich Waller. Als er auf der Straße zusammenbrach, wurde ein Arzt herbeigerufen, der jedoch nur den durch Herzschlag eingetretenen Tod feststellen konnte. Waller war lange Jahre Lehrer in Bangsbede bei Aurich. Als er vor etwa zwölf Jahren pensioniert wurde, wählte er sich zunächst Marienheide als Ruhefl und zog dann

im Jahre 1929 nach Norden. — Die Alt- und Gastmarscher Siedlung hielt eine Versammlung ab. In dieser Versammlung legte Nendant Sikken die Rechnungen für 1937 mit eingehenden Erklärungen vor. Für das Rechnungsjahr 1938 wurde der vorgelegte Haushaltsplan, der im Einnahme und Ausgabe mit 18 700 RM. abschließt, einstimmig genehmigt. Als Rechnungspräsident wurden Hermann Neupert-Norden und Peter Meyer-Westermarsch einstimmig wiedergewählt.

otz. **Das letzte Judengeschäft verschwindet.** Am 15. September wird es in Norden kein jüdisches Geschäft mehr geben. Das letzte hier noch bestehende Geschäft von de Löwe in der Hindenburgstraße ist von der Firma Gebrüder Hinrichs im Jever käuflich erworben worden. Die neuen Inhaber werden die Firma am 15. September übernehmen.

otz. **Vor das Motorrad gelaufen.** Gestern vormittag um 8.30 Uhr ereignete sich in den Hindenburgstraße vor dem Geschäftshaus der Firma Kessener ein Unfall dadurch, daß eine Frau über die Straße lief, ohne den Verkehr zu beachten. Ein Nordor Motorradfahrer durchfuhr die Straße in südlicher Richtung, als eine Einwohnerin aus der Kirchstraße vor der Firma Damm plötzlich über die Straße laufen wollte. Trotz der Warnungssignale und Rufe des Motorradfahrers verlor die Frau, noch rasch vor-dem Motorrad die Straße zu überqueren. Blindlings eilte sie hinüber und lief vor das Motorrad. Nach Zeugnisaussagen trifft den Kraftfahrer keine Schuld. Die Frau, die 63 Jahre alt ist, erlitt einen Bruch des linken Oberarms und Hautverletzungen an verschiedenen Körperstellen. Sie wurde von einem Passanten zum Arzt gebracht und nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnung geleitet.

otz. **Gretffel.** Fern der Heimat verunglückt. Plötzlich in tiefe Trauer versetzt wurde hier die Familie Klaas Janßen. Einer ihrer Söhne war in Westfalen beruflich beschäftigt und ist dort leider einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen. Ärztliche Hilfe war erfolglos.

otz. **Norderney.** Die 250 Lehrlinge des Volkswagen-Werks Braunschweig, die sich seit einigen Wochen in einem Abschlußlager auf Norderney befinden, werden in dieser Woche ihr Lager am Erlengebüsch abbrechen und in das Kameradschaftsheim des Dorwerks in Braunschweig überföhrt. Unter diesen Lehrlingen befinden sich Jungen aus allen Teilen des Reiches; zwölf Jungen sind Söhne Auslandsdeutscher aus Argentinien, Brasilien und Südwesafrika. — Am Mittwochnachmittag erfolgt noch eine Besichtigung, ab 18 Uhr findet ein Lagerabend statt, zu dem

die Kurgäste und Einwohner von Norderny eingeladen sind. Am 16. September, also am Freitag, erfolgt die Fahrt nach Braunschweig.

03. Nysum. Von alters her gibt es in unserer Gemeinde verschiedene Bezeichnungen für die einzelnen Ortsteile: Mählhorn, Mönthorn, Kaufmüllershorn, Braterlohne, Warmhorn, Ostland, Algier usw. „Mählhorn“ hat die Bezeichnung davon erhalten, weil dort seit alten Zeiten eine Mühle gestanden hat. „Mönthorn“ muß wohl nach den Aussagen alter Einwohner davon herkommen, weil dort früher ein Kloster gewesen ist. Von den anderen Namen läßt sich nichts Bestimmtes feststellen. Nur der Name „Algier“ soll davon stammen, daß bei der Begung der Landstraße hier dauernd viele Leute zusammen waren, die sehr neugierig waren. Nach dem Kriege ist durch den Ausbau einer neuen Siedlung dann noch „Ostland“ hinzugekommen, weil die Häuser alle östlich des Dorfes liegen. Nysum wird bestimmt mit all diesen verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Ortsteile unter den Krummhörnern Dörfern eine Ausnahme machen.

Wittmund

Unfall auf dem Wittmunder Bahnsteig

03. Auf dem Wittmunder Bahnsteig ereignete sich am Sonntagabend bei der Abfahrt des gegen 20 Uhr nach Jeber abfahrenden Zuges ein noch glimpflich abgelaufener Unfall eines Bahnstufens. Während der Zug auf der Station hielt, fiel ein feiner Regen, der die Trittbreite zu den Personenvägen glättete. Der den Zug begleitende Schaffner wollte, als der Zug bereits im Fahren begriffen war, auf den letzten Personenvagen aufspringen, glitt dann aber aus und wurde noch einige Meter von dem fahrenden Zug mitgeschleift. Zum guten Glück konnte sich der Verunglückte festhalten, wodurch ein Ueberfahrenwerden durch den Personenvagen des Zuges vermieden wurde.

03. Maßnahmen gegen weitere Ausbreitung der Viehpeste. Es sei an dieser Stelle noch einmal kurz darauf hin-

gewiesen, daß in der Stadt Wittmund vorerst keine Filmvorführungen stattfinden können, da die ganze Stadt im Sperrgebiet der Maul- und Klauenseuche liegt. Anders ist das in Gens, das nicht im Sperrgebiet liegt. — Um auch den erlaubten und unerlaubten Dienstbetrieb der einzelnen Parteigliederungen klarzustellen, sei darauf hingewiesen, daß der Dienst im großen und ganzen auszufallen hat, nur den jugendlichen Einheiten des Jungvolks und der Jungmädelschaft ist eine Weiterführung des Dienstes nach Rücksprache beim Landratsamt gestattet.

03. **Marcardsmoor.** Vorsicht mit lochendem Wasser! Als ein junges Mädchen von hier einen Kessel mit lochendem Wasser vom Herd nahm, glitt es damit aus, und das lochende Wasser verbrühte ihm und der in der Nähe stehenden Schwester Beine und Füße, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

03. **Upshört.** Ein nettes Fräulein. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Bäckerlehrling J. bei dem Bäcker Ubben in Upshört vor einigen Wochen längere Zeit verschwunden war. Nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß der Lehrling sich in Köln bei seiner Mutter befand. Nach langer Ueberlegung und Zureden der Mutter des J. nahm dann Bäckermeister Ubben den Ausreißer wieder auf. Am Donnerstagabend verließ er nun den Lehrling wieder, aber diesmal ging er nicht mit leeren Händen fort, sondern nahm das Fahrrad seines Meisters und 20 RM. Warengeld mit, außerdem bestahl er seinen Stubentameraden, den Gesellen, und nahm diesem 80 RM. bares Geld fort. Da nun von einem Jugendstreich nicht mehr gesprochen werden kann, sondern eine verbrecherische Haltung zum Vorschein kommt, hat die Polizei sich dieser Angelegenheit angenommen, die dafür sorgen wird, daß dieser Taugenichts in einer Fürsorgeanstalt untergebracht werden wird. Wie man erfährt, hat dieser Junge auch noch die Reichsbahn um das Fahrgehalt von Leer nach Köln und von Köln nach Embsen und noch um den Betrag für eine andere kleine Fahrt betrogen.

Unter dem Hoheitsadler

DDW-Leer, Mädelgruppen 1 und 2/381, Untergauspielführer. Alle Mädel der Gruppen treten heute nachmittags 1/4 Uhr im Saal zum Empfang unserer Reichsleiterinnen beim Seim in der Wilhelmstraße an.

03. Gefolgschaft 4/381, Heißfeld-Leer. Morgen (Mittwoch) tritt die Gefolgschaft zu einem außerordentlichen Appell um 20.15 Uhr in Heißfeld an. Beurteilungen, mit Ausnahme der ständigen Beurteilungen, treten zurück. Ausweise sind vorzulegen.

Hilferjugend — DDW Heißfeld. Dienstplan dieser Woche: Mittwoch 03 20.15 Uhr a) Appell, b) Theater; Donnerstag Mittelnanten 20.15 Uhr Heißfeld; Freitag 03-DDW 20 Uhr a) Volkstanz, b) Eingabend; Sonnabend Eingabend, Volkstanz und Theatergruppe 20.15 Uhr in Heißfeld erste Probe.

Barometerstand am 12. 9., morgens 8 Uhr 764,0°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 17,0°
Niedrigster C + 9,0°
Gefallene Regenmengen in Millimetern 1,5
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.
Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt Wasser 15°, Luft 12°

Zweiggeschäftsstelle der Offiziellen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. N. VIII. 1938: Hauptausgabe 26 Pf., davon Bezirksausgabe Leer-Heiderland 10 Pf. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachschaffstelle für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland, B für die Hauptausgabe.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Heinrich Herlyn, verantwortlich Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Bruno Schöge, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Boys & Sohn, G. m. b. H., Leer.

TIVOLI Am Mittwoch im großen Saale TANZ

Amliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden
Bekanntmachung.
Die Unterstützungszahlung an Klein- und Sozialrentner für den Monat September findet am 15. ds. Mts., vormittags von 9-12 Uhr in der Stadtkasse, Neuestraße 2, statt.
Leer, den 12. September 1938.
Das städt. Wohlfahrtsamt.

Gemeinde Solmbufen.
Die Reinigung der Grenzgräben zwischen dem Lüdeweg und Oldeweschloot hat bis zum 1. Oktober ds. Js. zu erfolgen. Nicht ordnungsmäßig gereinigte Gräben werden auf Kosten der Säumigen ausverdingt.
Der Bürgermeister.

Zu verkaufen
Im Auftrage habe ich eine **Ladeneinrichtung** bestehend aus Tresen, 3 Glaskränken, Regalen usw., im ganzen oder geteilt unter der Hand zu verkaufen.
Ihrhove. Rud. Pickenpack, Fernsp. 35. Versteigerer.

Gut erhaltener Rundofen zu verkaufen.
Leer, Heißfelderstraße 121

Fast neues Ruderboot mit Zubehör, Länge 3,80 m u. einige Aakreifen billig zu verkaufen. Wo, sagt die OTZ, Leer.

Verkaufe starken Brotwagen mit Verdeck.
J. Ripken, Augustsehn. Tel. 65.

Verkaufe, weil überzählig:
1 neu silberne Bierfäule,
2 Kräne und Leadbrett,
1 K. Eisstrahl,
1 Schrantgrammophon mit 45 Platten,
1 große, elektr. Ampel.
Alle Sachen sind sehr gut erhalten.
Carl Hellwig, Westertede i. D., Bahnhofswirt. Fernsp. 333.

tragende Stute oder eine 4 1/2-jährige Stute.
D. Mumme, Hofriede ü. Ocholt.

Pachtungen
Bauer Bernh. Sieskes in Detern will sein daselbst bes legenes neues **Platzgebäude** Haus Nr. 100 mit 12-15 ha Bau- und Grünlandereien zum Antritt im Herbst dieses bzw. Mai nächsten Jahres auf sechs Jahre durch mich verpachten. Liebhaber wollen sich baldigst bei mir melden.
Städt. Hausen. B. Grünfeld, Preuß. Auktionator

Zu mieten gesucht
Zu mieten gesucht 4-5-Zimmerwohnung Angebote erbittet Frau Magdalene Kleine, Leer, Bergmannstraße 35.

Ruhige Familie sucht auf sofort oder später in Leer oder näherer Umgebung 2-3-räumige Wohnung Schriftliche Angebote u. L 741 an die OTZ, Leer.

Kleine Wohnung in Leer oder Umgegend gesucht. Angebote unter L 742 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote
Gesucht auf sofort ein **selbständiger Volsterer** der Sofas sowie Aufleger anfertigt für ein Möbelhaus.
Schriftl. Eilangebote unter L 744 an die OTZ, Leer.

Rinder-Speisetalg
gute Qualitätsware
1/2 kg 0.60 RM.
5 kg 5.80 RM.
Hermann Köller, Fettschmelze Leer Würde

BREMER JACOBS KAFFEE
NIEDERLAGE
Brauerei, Gochtinger
LEER, Hindenburg-/Bergmannstr.
Fernruf 2813
einfach wunderbar

Suche auf sofort oder später einen **jungen Friseurgehilfen**
H. Groenewold, Leer, Pferdemarktstraße 41.

Suche auf sofort od. in 14 Tagen tüchtigen **Bäderegefallen**
Gutes Gehalt und alles frei.
Anton Reuss, Bäckermeister, Wilhelmshaven, Werftstraße 60.

Vermischtes
Halte meinen angekauften **Stamm-Schafbock** zum Decken empfohlen.
Gerhd. Holl, Detern.

Halte meinen angekauften **Schafbock** zum Decken empfohlen.
Johann Kleemann, Flachsmeer

Dr. A. Krügers Haartinktur hilft gegen Haarausfall, Schopf, nerv. Kopfschmerzen, Schuppen. Alleinverkauf: für Leer/Umg. Parfümerie Erich Reddingius

Bratheringe
1/2 kg nur 15 Pf., große Brat-schollen 35 Pf., Fischfilet 40 Pf., feinstes Goldbarschfilet 50 Pf., Kochschellfisch, Kabelau usw. Ab 3 Uhr wieder d. herrl. Fettbückinge.
Fisch-Klode am Bahnhof Tel. 2418

Kolob-Löwfu
gute kräftige Ware
56, 67, 90, 100, 120, 150, 200 cm.
Kokos-Teppiche u. Matten
C.F. Reuler Söhne, Leer

Sinds die AUGEN? geh zu:
Optikermeister **B. Fokuhl / Leer**

Bülter's Fischauto kommt diese Woche **Donnerstag** nach:
Defern 10.20 Uhr, Velde-Stickhausen 10.40 Uhr, Potshausen 10.55 Uhr, Holte 11.10 Uhr, Marienheil 11.25 Uhr, Collinghorst 11.30 Uhr, Folmhusen 11.45 Uhr, Ihrhove 11.55 Uhr, Ihren 12.25 Uhr, Bruns, Flachsmeer 12.35 Uhr, Reepmeier, Völlenerkönigsfehn 12.50 Uhr, Pappenburg: 1.10 Uhr Hotel zur Post, 1.25 Uhr Marktplatz Obenende, 2.00 Uhr Hotel Hülsmann mit bekannt blutfrisch. Ware
Diese Woche ganz niedrige Fischpreise!

Was die Mode bringt für den Herbst, zeigen Ihnen meine ersten **Pelzmodelle**
Julius Müller, Leer
Werkstätte feiner Pelzbekleidung

Zum Fischtag.
Empfehle prima lebendfr. Kochschellfische, feinstes Goldbarschfilet, lebfr. großfallende Brat-schollen, 1/2 kg 30 u. 35 Pf., fette Brat-heringe, 1/2 kg 15 Pf., frisch aus dem Rauch prima fetten Schieraal, Fettbückinge, Makrelen.
B. Stumpf, Würde. Tel. 2316.

Für alle mir anlässlich meines 25-jährigen Berufsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich herzlichst!
Leer **Brunke Müller** Büfettier

Familiennachrichten
Statt besonderer Mitteilung!
Die Geburt eines kräftigen **Mädels** zeigen in dankbarer Freude an:
Gerhard Dreesmann u. Frau Eddy, geb. Kramer
Neermoor, den 12. Sept. 1938
zst. Kreis Krankenhaus Leer

Zum Fischtag
Empf. in blutfr. Ware 1-2 kg schw. Kochschellfische, 1/2 kg 30 Pf., Kabelau o. K. 25 Pf., Brather. 15 Pf., Brat-schollen 30 Pf., Fischf. 40 Pf., Goldbarschfilet. Aus-tägl. fr. Rauch, fette Bückl., Makrel., Gold-labsedaal tägl. fr. Granat barsch labpedaal la Marinaden
St. Braje, Rathausstr. 23/34

Kirchensteuerhebung
(2. Vorauszahlung auf die Kirchensteuer für 1938/39) **am Donnerstag, 15. September**, nachmittags von 2-6 Uhr im ref. Gemeindehaus.
Ev. ref. Kirchengemeinde Loga

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unserer lieben Entschlafenen sagen **herzlichen Dank**
Veenhusen. **Heye Groenhoff** und Kinder.

Empfehle prima lebendfr. Brat-schollen 30 u. 35 Pf., Bratheringe 15 Pf., Fischfilet 40 u. 45 Pf., lebfr. Rotzungen, Steinbutt, Heilbutt, Seer-zungen, ff. Goldbarschfilet, tägl. fr. ger. Fettbückinge, Makr., Schellf., Rotbarsch, Speciaal etc., ff. Herings-u. Fleischsalat, prima gef. Heringe, täglich frischen Granat.
Brabandt, Adolf-Hilfer-Str. 24 Telefon 2252.

Hämorrhoiden sind lästig!
Verl. Sie portofr. **Gratisprobe ANUVALIN**
Anuvalinfabrik Berlin SW 61/A 689

Rosemarie
ist am 11. September infolge eines Unglücksfalles auf immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer:
Johannes Wehmer u. Frau nebst Sohn.
Trauerfeier findet am Mitt-woch, dem 14. Sept., vorm. 9 Uhr, in der Kapelle des Kreis Krankenhauses statt. Anschließend Ueberführung nach Essen.